

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dreimalwöchentlich
Tageblatt Riesa.
Nummer Nr. 20.
Vorjahr Nr. 22.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtsgerichtsbehörde, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliche Blatt.

Buchdruckerei
Dresden 1880.
Girokasse
Riesa Nr. 53.

Nr. 260.

Donnerstag, 7. November 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 15 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellung; die Nummern des Ausgabeblattes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erreichen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 3 mm hohe Bruchstückszelle (6 Silber) 20 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamezelle 100 Gold-Pfennige, zweiseitiges und tabellarisches Papier 50%, Aufschlag, Seite Tarife. Gewillkürter Rabatt entfällt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Fälligkeitstag: Riesa. Fällige Unterhaltungsbeiträge kann Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Notationsbedarf und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Hittich, Riesa.

England und Russland.

Wenn die englischen Konservativen den sozialistischen Premierminister zu seinem Klerikat-Erfolg mit einer heraldischen Begeisterung, die in den Beziehungen zwischen Opposition und Regierung eben nur in England möglich ist, und wenn sie auch die neue Indien-Politik akzeptieren, wenn sie aber auf der anderen Seite die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Russland ablehnen, so könnte man hier einen inneren Widerspruch in den außenpolitischen Gesamtbeziehungen der Konservativen feststellen. Dieser Widerspruch ist aber nur ein Scheinbarer, und er findet seine Ausklärung, wenn man den Argumenten nach geht, aus denen heraus Baldwin die Russland-Politik Henderson ablehnt. Diese Gründe liegen nämlich ausschließlich auf innerpolitischem Gebiet. Man hat eine etwas übertriebene Angst vor den Wirkungen der kommunistischen Propaganda. Baldwin hat ja selbst erklärt, dass er der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen nicht widersprechen würde, wenn die Russen erst einmal in einer Parole stellten, dass sie ihr Versprechen für propagandistische Einheitsfeind wahrnehmen wollten. Dass das Ziel dauernder Sicherung der weltwirtschaftlichen Austauschwege durch Garantien für den Weltfrieden und durch allgemeine Wirtschaft nicht erreichbar ist, solange Russland als ein außerdurch Europa stehender Staat eine Sonderbehandlung erfährt, solange eine solche Sonderbehandlung natürlich auch das moralische Recht zu einer Sonderpolitik gibt, die sich den gegenseitig verhinderten Hemmungen der anderen Staaten nicht zu unterwerfen braucht, das ist eine solche Selbstverständlichkeit, dass sie auch von Baldwin und Außen Chamberlain nicht bestritten werden kann. Und wenn etwa die Liberalen aus parteipolitischen Gründen ihre Stellungnahme von den Entschlüssen der Konservativen abhängig gemacht hätten, so hätte man sich dort vielleicht die Sache doch noch einmal gründlicher überlegt. Wer schließlich kann man doch nicht in allen Fragen so tun, als ob man nichts Besseres wisse und vorstellen könne als der parlamentarische Gegenidealist. Das wäre selbst von einem so gezeigten Parlamentarismus, wie dem englischen, ein wenig viel verlangt.

Die Entscheidung war ja von vornherein sicher, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Russland stand nicht in Frage. Mit einer großen Mehrheit von 324 Stimmen, unter denen sich auch einige Konservative befanden, gegenüber 199 Stimmen der Opposition hat das Unterhaus sich hinter Henderson gestellt. In der Debatte über die Russland-Politik sind von links und rechts vor allem handelspolitische Momente untersucht worden. Darin wird man vielleicht Chamberlain recht geben können, dass England an die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen nicht allzu große Hoffnungen für die Belebung des Russland-Geschäfts in allernächster Zeit knüpft hat. Die Gleise, auf denen Russland importiert und exportiert, sind inzwischen doch schon ziemlich eingefahren und zwar zum Teil ganz unabhängig von politischen Freundschaften oder Spannungen. Die entstehende und auf lange Sicht für England viel wichtige Frage ist, ob die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen in der Sowjet-Republik die Stimmung einer allgemeinen Zusammenarbeit mit den übrigen europäischen Staaten geneigt machen kann, das heißt, ob ein diplomatisch von seinem großen Verbündeten Russland sich allmählich mit dem Gedanken vertraut machen wird, dass es den Weg nach Westen finden muss und zwar zu anderen Zwecken als denjenigen, zu denen der russische Vertreter zu den vorbereitenden Abstimmungsberechnungen entsandt wurde, nämlich zu zwecklosen Demonstrationen und zu propagandistischen Kundgebungen. Für die englische Weltpolitik ist es eine Lebensfrage, ob Russland in absehbarer Zeit mit dem Verzicht auf weltpolitische Ziele den Weg zu wirtschaftlicher Wirtschaftsvereinigung und Friedenspolitik findet. Somit würde die englische Außenpolitik, die in Indien der letzten Etappe der Vermittlung entgegen steht, einem absoluten resignierten weltpolitischen Verzicht gleichkommen. Wenn man bedenkt, dass das Expansionsstreben in der Natur des Bolschewismus liegt, so kann man die Skepsis der englischen Konservativen verstehen. Aber mit Skepsis kommt man aus zwingenden Notwendigkeiten nicht heraus und über Schwierigkeiten nicht hinweg. Ihnen gegenüber hat nur die optimistische Tat Hoffnung auf Erfolg.

Gedenkrede des Ministers Dietrich für Prinz Max von Baden.

In Berlin. Reichsnährungsminister Dietrich hielt gestern abend im Unterhaltungsgrundstück eine Gedenkrede für den verstorbenen leichten Kaiserlicher Reichskanzler Prinz Max von Baden.

Noch einem kurzen Rückblick auf den Verbergang des Prinzen erinnerte er an die Tage der Kaiserlichkeit des Verstorbenen, die angefüllt gewesen sei mit dem Kampfe gegen den Zusammenbruch der Front, mit dem Kampfe um die Erhaltung der Monarchie und mit dem Kampfe um einen tragbaren Frieden. Minister Dietrich zitierte Stellen aus einem Schreiben des Prinzen an den Großherzog von Baden vom 15. Oktober 1918, indem er die Hoffnung ausdrückt, dass er mit Hilfe der Sozialdemokratie imstande sei,

Nachspiel zur gestrigen Sitzung des sächsischen Landtags.

Die Regierungsparteien fordern den Rücktritt Wedels.

tsd. Dresden. Die Regierungsparteien haben den Landtagssitzung am Mittwoch abends nach der mangelhaften Plenarsitzung erneut, unverzüglich den Sitzungsrat einzuberufen, um an dem neuerrichteten Verhalten des Landtagspräsidenten Wedel Stellung zu nehmen. Es ist anzunehmen, dass die Regierungsparteien den Rücktritt Wedels dringend fordern werden, da er das in ihm gesetzte Vertrauen gründlich enttäuscht hat. Wenn die Sitzung des Sitzungsrates stattfindet, ist zur Zeit noch ungewiss, ob der Präsident Wedel baldigst nach seinem sonderbaren Ersatz der Vollziehung das Landtagsgebäude verlassen hat und trotz aller Bemühungen nirgendwo aufzufinden gewesen ist.

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei schreibt hierzu:

Der Landtagspräsident Wedel hat gegen die bürgerlichen Parteien des Landtags dieser Tage wiederholt den gänzlich ungerechtfertigten Vorwurf erhoben, sie erstickten durch ihre Durchführung der Geschäftsordnung die ordnungsmäßige Arbeit des Parlaments. Diese Behauptung entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Sabotage am Parlament haben lediglich die Sozialdemokraten und Kommunisten getrieben, die mit allen Mitteln der Obstruktion, durch Punktdebattekonzerne und unwürdigem Lärm, versucht haben, die von der Regierung beantragte Aufhebung des Revolutionstagsvertrages zu hinterziehen und dies mit willkürlichen Ausdeutungen der Geschäftsordnung zu hemmen.

Hierbei hat der Landtagspräsident seinen sozialistischen Parteifreunden immer wieder Hilfestellung geleistet. Dem hat Herr Wedel heute dadurch die Krone aufgesetzt, dass er von seinen Machtmitteln als Präsident des Landtags Gebrauch gemacht hat, um die Sitzung ausgetrockneten kommunistischen Abgeordneten Opitz keinen Gebrauch machen und die Sitzung einfach aufzuhören. Der Landtagspräsident hat damit den Terror der Minderheit gegen die Landtagsmehrheit funktioniert und sich daran misschuldig gemacht. Dem Ansehen des Parlaments, das zu wählen die verfassungsmäßige Aufgabe des Präsidenten ist, ist so durch die Schuld des Präsidenten schwerer Abbach getan worden. Weiter ist das durch die Arbeit des Landtags wiederum für einige Zeit schwammeigert worden, so dass die rechtzeitige Verabschiedung der Regierungsvorlage über die Aufhebung des Feiertagscharakters des 9. November jetzt unmöglich geworden ist und die dem Landtag vorliegenden Anträge u. a. augenblicklich Arbeitslosen — nicht behandelt werden können.

Wir stellen dies vor dem Lande fest und erklären, dass wir uns mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln gegen diese Vergewaltigung der Landtagsmehrheit und gegen die Vahmlegung der Arbeiten der gelegten sachlichen Abvertshalt zur Wehr sehen werden. Das sächsische Bürgerrecht aller Parteien wird sich angesichts der bevorstehenden Gemeindewahlen mit und des großen Ernstes der Tage bewusst sein und am 17. November eindeutig und geschlossen mit dem bürgerlichen Stimmzettel dieser neuen Drohung des roten Terrors entgegentreten.

Leben der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich auch die Landtagsfraktion der Demokraten mit dem Verhalten des Landtagspräsidenten Wedel in den letzten Landtagssitzungen. Die Fraktion kam dabei zu dem Ergebnis, dass die Geschäftsordnung des Landtags dem Präsidenten durchaus die Möglichkeit gebe, den ordnungsmäßigen Verlauf der Sitzungen zu stören. Der Präsident habe jedoch von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht und statt dessen die Sitzung heute wieder geschlossen, und damit die Durchführung der sachlichen Arbeiten des Landtags unmöglich gemacht. Präsident Wedel habe dadurch bewiesen, dass er der Führung der Präsidialgeschäfte in besonders schwierigen Fällen nicht gewachsen sei.

Siebte Entmündigung des Parlamentarismus.

Haus und Tribünen sind wieder voll besetzt. Einzelne Kommunisten probieren, als sie ihre Plätze eingenommen, sofort die Pultredete auf ihre eventuelle Verwendbarkeit. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt Abg. Opitz (DVP) eine Behauptung des Abg. Berkel (Soz.) in der Sitzung vom 1. November über seine (Opitz') Tätigkeit als Mitarbeiter im Untersuchungsausschuss für Höhnen richtig.

werde, den Kaiser zu retten. Deutschland sei gezwungen, die harten Bedingungen Willsons anzunehmen, wenn es nicht die lebte Blüte deutscher Mannheit auf dem Schlachtfeld nüchtern verbluten sehen wolle. Der Prinz habe sich bis zum letzten Augenblick um die Erhaltung der Monarchie bemüht und gehofft, dass ein freiwilliger Entschluss des Kaisers auf Thronabsetzung das Kaiserium retten könne. Aus allem ergab sich, dass die mählosen Vorwürfe gegen den Prinzen, die ihn verantwortlich machen wollten für den Fall des Reiches, den Fall des Kaiseriums und den Ausbruch der Revolution jeder Begründung entbehren. Nur böser Will könne keine guten Absichten befreiten. Einem Badener, der ihn aus dynastischen Gründen beschwore, die Kanzlerschaft abzulehnen, und auf die Möglichkeit des Zusammenbruches hinwies, habe er geantwortet: „Ich kann heute, wo Deutschland und der Kaiser in höchster Gefahr sind und ein schwächerer Hollnungsschimmer besteht, das ich zu ihrer Rettung

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Dr. Blüher (DVP): Nachdem der Präsident die lebte Sitzung infolge dauernder Störungen vorzeitig geschlossen hatte, hat er die heutige Sitzung mit der gleichen Tagesordnung einberufen. Wir erheben dagegen Widerspruch. Der Redner weist dann auf die bekannten Vorfälle am vergangenen Freitag und Sonnabend hin und fordert das Verhalten des Präsidenten. (Burke von links: Das hat er recht gemacht! Bravo!) Da wir, so führt Redner fort, nach der Geschäftsordnung die Präsidenten nicht kritisieren dürfen, behalten wir uns einen Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung vor. Für heute beantragen wir, anstelle der vorliegenden Tagesordnung die Vorlage 18 über die Abhebung der Revolutionstagssteuer zu beraten. Für den Fall, dass hiergegen Widerspruch erhoben werden sollte, beantragen wir die Verlängerung der heutigen Sitzung auf Donnerstag vormitig 11 Uhr mit der Tagesordnung: Revolutionstagssteuer. (Gelächter links.)

Abg. Dobberti (Soz.) verteidigt die Geschäftsführung des Präsidenten und meint, die Tagesordnung sei von den Regierungsparteien in flagranter Weise verlegt worden, indem sie eine Durchsetzung der Vorlage 18 verlangt hätten. Dem Antrag Blüher widerstreiche seine Verteil.

Abg. Opitz (Komm.) beschlägt sich zunächst darüber, dass die Sozialdemokraten die für heute nachmittag eingeführte Demonstration zurückgezogen hätten. Er bezeichnet weiter den Antrag Blüher als einen Vorstoß der Reaktion gegen das Proletariat, als eine Gaunerlei und Schurkerei. Er erhält einen Ordnungsruh, dem, da er die Beleidigungen wiederholte, sofort ein zweiter folgt. Der Präsident macht den Redner auf die Folgen eines dritten Ordnungsruhs aufmerksam. Unter dem Beifall seiner parteilichen Freunde wiederholt jedoch der Redner seine beleidigenden Anmerkungen noch einmal, wird zum dritten Mal zur Ordnung gerufen und aus dem Hause verwiesen. Es entsteht ein ungebührer Lärm, die Linke lacht und klatscht in die Hände. Auch ein Teil der Tribünenbesucher beteiligt sich an diesen Kundgebungen. Der Redner denkt aber nicht daran, der Beifall des Präsidenten zu folgen, er zieht unentwegt weiter. Darauf verlässt der Präsident seinen Platz und den Saal und langsam gehen auch die Abgeordneten hinaus. Die Tribünenbesucher verharren auf ihren Plätzen. Die Sitzung wird auf längere Zeit unterbrochen.

Nach reichlich halbstündiger Unterbrechung der Sitzung wird diese wieder eröffnet. Abg. Opitz sitzt wieder auf seinem Platz. Der Präsident verliest die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung und fordert den Abg. Opitz dreimal auf, den Saal sofort zu verlassen. Abg. Opitz antwortet dreimal: Ich denke nicht davon! Bravo-Rufe der Kommunisten. Mehrere Kommunisten verlangen das Wort zur Geschäftsordnung, der Präsident verzögert es ihnen solange bis Abg. Opitz den Saal verlassen habe. Der Präsident droht dem Abg. Opitz nun mehr seine Entfernung mit Gewalt an, ermahnt ihn aber nochmals „im Guten“, selbst zu geben. (Schallende Heiterkeit im ganzen Hause.) Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als sie mit Gewalt zu entfernen, erklärt der Präsident und fügt fort: Es dient wirklich nicht zur Wahrung der Würde des Parlaments, wenn man gewagt wird, die Polizei holen zu lassen. Die Kommunisten begleiten die Worte des Präsidenten mit lautem Schreien. Abg. Opitz ruft: Ich gehe nicht aus dem Hause! Darauf unterbricht der Präsident die Sitzung wiederum auf eine halbe Stunde. Die Kommunisten rufen lärmhaft: Das dauert aber lange bis die Polizei kommt!

Amanzig Minuten vor 8 Uhr verlunden die Streener den Wiederbeginn der Sitzung. Als erster Abgeordneter erscheint im Saale der Abg. Opitz. Er setzt sich auf seinen Platz. Als der Präsident schließlich eingetreten ist, tritt er auf den Abgeordneten Opitz zu und sagt: Der Herr Abg. Opitz ist immer wieder da. (Burke auf der Linken: Ja und er bleibt.) Der Präsident fordert den Abg. Opitz noch einmal auf, den Saal zu verlassen. Der Abg. Opitz erklärt: Ich denke nicht davon. Es entsteht eine kurze Pause, dann erklärt der Präsident unter dem Hohngelächter des ganzen Hauses: Es bleibt mir nichts anderes übrig, als die Sitzung zu schließen. Nach diesen Worten folgen hämische Hoch- und Bravo-Rufe auf der Linken, in die schließlich eine Menge der Tribünenbesucher einstimmt. Das Haus leert sich unter großer Unruhe.

beitragen kann, unmöglich an mich und meine Zukunft denken.“ Die Geschichte werde ihm das Bewusstsein ausstellen, dass er mit gutem Willen und mit klarem Blick und aus ehrlichen Beweggründen an die unlösbare Aufgabe herangegangen sei, und das er bis zum bitteren Ende dabei blieb.

Nach dem Zusammenbruch habe sich der Prinz mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Bis in die letzten Jahre habe ihn die Sorge um den Bestand des Reiches, um seine politische Neugestaltung, aber auch die Sorge um das Land Baden gedrückt. Sein Leben zeige einen Ausdruck aus den schwersten Seiten deutscher Geschichte. Denjenigen, die ihn kannten, zeige es das Bild eines hochgebildeten, forschsichtlichen und mit den Bewegungen und Strömungen seiner Zeit verwachsenen Mannes. Mit dem Ende des schweren Dramas, dessen Held er war, so schloss Minister Dietrich, beginnt die Geschichte des neuen Deutschland, das ihm ein gutes Andenken bewahren wird.

Sächsisches und Sächsisches.

Riesa, den 7. November 1929.

* Wetterbericht für den 8. November. Wetterbericht von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Bekühlte Bewölkung, neblig und dunstig. Belbung zu niedrigeren Strahlungswerten abnehmend, jedoch beschränkte Nacht noch nicht allgemein frostfrei. Tagstemperaturen über 5 Grad. Hochland schwach bis mäßige Winde vorwiegend aus westlichen Richtungen.

* Daten für den 8. November 1929. Sonnenaufgang 7.04 Uhr. Sonnenuntergang 16.23 Uhr. Mondaufgang 18.40 Uhr. Monduntergang 21.26 Uhr.

1842: Der Sänger Eugen Gura zu Preisen bei Görlitz in Böhmen geb. (gest. 1906).

1860: Der Schriftsteller und Politiker Heinrich Ripplar in Riesa geboren.

* Kirchliches. Der Zweigverein Riesa des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschen evangelischen Interessen feierte nächsten Sonntag sein 25jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst (6 Uhr) in der Trinitatiskirche und der Vorführung des allbekannten Kürschnerfilms (8 Uhr) im Sächsischen Hof. Eintrittskarten dazu (70 Pf.) sind in der Parochialkanzlei zu haben. Unter Hinweis auf die Einladung in der heutigen Nummer machen wir noch besonders darauf aufmerksam.

* Bei der Stadtparkasse Riesa betragen im Monat Oktober 88. J. die Einlagen 181.028 RM. und die Rückzahlungen 137.194 RM. — Das gesamte Einlegerguthaben betrug Ende Oktober 5.009.671 Reichsmark.

* Eisenbahnverkehr betrifft. Am 8. November verkehren ab Riesa die dem Berufsverkehr dienenden Personenzüge Nr. 470 von Riesa nach Trieskowitz ab Riesa 18.45 und Nr. 2440 von Riesa nach Waldheim ab Riesa 18.20 Uhr.

* Kaufwarenverkauf am 9. November. Sonnabend, den 9. November, der im Freistaat Sachsen als Feiertag gilt, dürfen Bäckereien, Konfitureien und deren Zweiggeschäfte wie an Sonntagen, nämlich von 11 bis 13 Uhr, zum Verkauf offen gehalten werden. Auch für die übrigen Kleinhandelsgeschäfte gelten nur die sonntäglichen Verkaufsstunden.

* Das Leipziger Moderne Theater (Direktion Eugen Schilder) brachte gestern abend im Höheren Saale vor einem zahlreichen Publikum das Lustspiel „Karl der Große“ nach dem gleichnamigen Roman von Wolfgang Marßen (dem Verfasser des fröhlich im „Riesaer Tageblatt“ veröffentlichten Romans „König Olaf VI.“) zur Aufführung. Das Stück kennzeichnete in einer glücklichen Mischung von Humor, Ironie und Sarcastismus mit ein wenig Sentimentalität die Zustände und Verhältnisse, wie sie heute leider allzuoft im Familienleben herrschen. Die einzelnen Darsteller boten wirklich ausgezeichnete Leistungen und verhalfen der Aufführung zu einem vollen Erfolg. Königlich war Georg Dörries vom Böttnerbergtheater Leipzig als Wahl, der als urwüchsiger Burschabkant August Bolle den Typ des echten Berliners in Wort und Gedanke verkörperte. Ihm zur Seite stand sein läufiger, energischer Betriebsleiter Karl Große (Karl Teichmann vom Kleinen Theater Leipzig als Gast), dessen vornehmes Spiel allezeit Anerkennung fand. Die jüngste Tochter Bolles, Grete, die anfangs fast hässlich den ihr verliehenen Titel „Tiller-Girl“ verdiente, später aber trotz ihrer Launenhäufigkeit sich als ein entzückendes Geschöpfchen mit unverdecktem Charakter entpuppte, wurde von Ada Gerburg vom Böttnerbergtheater Leipzig als Gast vorzüglich dargestellt. Ihre beiden arbeitschönen und übermäßig eingebildeten Geschwister Manfred (Dolf Höhbele) und Eveline (Margarete Ankermann), denen die mit denselben Laster behaftete Gattin und Mutter (Grete Schilder) eine würdige Partnerin war, fanden eine durchaus lebenswähre Darstellung. Auch die kleineren Rollen lagen durchweg in guten Händen. Die geschwadholzen Bühnenbilder trugen viel zum Erfolg der Aufführung bei. Der Verfasser, Herr Wolfgang Marßen, der der Vorstellung beiwohnte, erschien nach dem 8. Bild auf der Bühne, wo ihm das Publikum durch lärmenden Beifall seine Anerkennung zum Ausdruck brachte. Selbstverständlich wurden die Hauptdarsteller nach jedem Bild und besonders am Schluss für ihr flottes, natürliches Spiel durch tausenden Beifall belohnt.

* Die Ortsgruppe Riesa im Gewerkschaftsbund der Angestellten haben am Freitag und Sonnabend in den Versammlungen interessante und lehrreiche Vorträge „Wanderungen an der Riviera“ und „Technik und Wirtschaft der amerikanischen Nordküste“. — Gleichzeitig sei an dieser Stelle auf das am Mittwoch, den 18. 11. 29, abends 8.30 Uhr in der „Elbterrasse“ laufende Filmwerk des GDA „Dienst am Volke“ hingewiesen. — Siehe Inserat.

* Unser Kampf um Macht. Über dieses Thema sprach am 5. 11. 29 in der Monatsversammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verbandes Herr Ausbildungsbuchmann Georg Winkler, Leipzig (M. d. L.). — Über 50 Mitglieder waren dem Ruf des Vorstandes gefolgt. Der Redner ging aus von den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen und stellte fest, dass in Sachsen 150 DHV-Kollegen in den Stadtverordneten-Kollegen vertreten sind, und dass im ganzen Reich 510 DHV-Abgeordnete die Interessen der Kollegen wahrnehmen. Im Jahre 1920 hat der DHV zum Verbandsstage in Braunschweig beschlossen, in die politischen Parteien einzutreten, da er den Standpunkt vertritt, dass dieselben eine Etappe zu Macht und Einfluss bilden. Dem DHV, als verhältnismäßig junge Bewegung war es gewiss nicht leicht gemacht, das Ziel zu erreichen. Wenn er trotzdem seinen Erfolg verbuchen kann, so ist dies ein Zeichen von der intensiven Arbeit, die der Verband geleistet hat. In Sachsen wie im Kampfe um die bürgerliche Mehrheit. Sie zu erreichen, ist der DHV jederzeit bemüht. Der Redner ging in seinen Ausführungen weiter auf die Tätigkeit des DHV ein. In beredten Worten schilderte er die bisherigen Erfolge in der Sozialpolitik und deren innerpolitische Bedeutung, sowie die schon vielerorts geschilderte Notlage der älteren Angestellten. Das Bildungswochen hat der DHV in einem Maße ausgebaut, wie vor 10 Jahren noch nicht erwartet werden konnte. Er erachtet in seinen neuen großzügigen Lehrgängen nicht nur die Lehrlinge, sondern in der Hauptstadt auch ältere Angestellte, damit diese mit der technischen Entwicklung der Wirtschaft Schritt halten. Redner schilderte weiter die unterschiedlichen wirtschaftlichen Einrichtungen des Verbandes, wie Sparkasse, Lebens- und Haushaltserziehung, Hansa- und Verlagsanstalt, Deutsche Haushaltserziehung usw. In den verschiedenen eigenen Bildungsanstalten haben die Kollegen die beste Vorherrschaft als Städtevertreter, wie überhaupt die ganze Arbeit des Verbandes darauf eingestellt ist, der Gesamtheit des deutschen Volkes zu dienen. Die Machtposition kann nur durch zahlentlastende Vermehrung bestätigt werden. Wenn auch heute mehr als 370.000 männliche Kaufmannsgehilfen hinter dem DHV stehen, so muss es das Bestreben sein, alle Kaufmannsgehilfen in der einzigen männlichen Berufsgesellschaft, dem Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verband, zu vereinigen. Dort werden die geistigen Kräfte mobilisiert, durch die vielseitige Bildungsarbeit die Machtposition ver-

stärkt und die einzelnen zum verantwortungsvollen Staatsbürgertum erogen. Redner fordert zum Schluss auf, um 17. Nov. schloss zur Wahlurne zu schleiten und die bürgerliche Stimme, in der an aussichtsreicher Stelle ein DHV-College kandidiert zu wählen. — Der langanhaltende Beifall bewies dem Redner, dass er es verstanden hat, die Kollegen reiflos zu fesseln. — Eine rege Aussprache folgte den interessanten Ausführungen.

* Zum 40-jährigen Stiftungsfest des Katholischen Männervereins Riesa. Riesa. Gestern schreibt uns: Vor etwa vierzig Jahren addierte das damals noch kleine Riesa schon 500 Katholiken aus vielen Ländern aus Schlesien, Böhmen, Westfalen, Bayern und anderen mehr. Damals wurde es noch von Meistern aus patroliert. Der dortige Pfarrer erkannte mit Erfolg, dass etwas geschehen müsse, um die vielen Gläubigen genossen zu sammeln. Deswegen gründete er den Männerverein, damit dieser zugleich die Interessen der kathol. Gemeinde bei den weltlichen und geistlichen Bedürfnissen vertrete. Wenn sie im Laufe der Zeit diese Gemeinde erfreulich entwickelte, so hat der Männerverein einen großen Teil des Verdienstes. Er bildete den Kern, um den noch alles scharte, den Keim, aus dem sich alles entwickelte. Aus ihm ging dann auch bald der Archidiakon Cäcilie hervor und auch das überaus ehrliche Kirchenbauprojekt. Viel andere Erfolge konnte der Verein an seine erste Fahne knüpfen. Es wurden immer bessere Räume für den Gottesdienst gewichtet und endlich erworben. Ein eigener Seelsorger kam nach Riesa, ein schöner Kirchbauplatz wurde erworben, der Gottesdienst konnte vermehrt werden, die Filialgemeinden von Domkirche und Strebis und Seibahn wurden mehr herangegangen. Ein großes Feld bot sich der Wohlthätigkeit des Vereins. Nun, nach 40 Jahren, ist die erste Fahne verschlissen, die an so viele treue Männer erinnert, die uns nach bester Erfüllung der Tugend im Frieden oder im Weltkrieg entzogen. Nun soll eine neue Fahne geweiht werden. So erwarten wir zu dem wichtigen Abschnitt des vierzigsten Stiftungsfestes viel gute Gäste: den hochwürdigen Bischof Dr. Christian Schreiber, den Domkapitular P. Krebschmer, den Consistorialraten Monsignore Dr. Kaiser, die früheren Seelsorger, besonders auch den Oblatenpater P. Becker, der allen so vertraut ist von der Mission 1922 her, auch viel Besuch von den Nachbargemeinden. Jetzt zählt die Gemeinde 1800 Katholiken und der Verein etwa 250 Mitglieder. Aus Gelsenkirchen eilt der verdienstvolle frühere Vorsteher, Herr Ritsch, herbei. Darum herbei alle miteinander und zeigt Treue um Treue zum schönen Fest am 10. November."

* Vom Landtag. An der heutigen Sitzung des Landestages nahmen Vertreter aller Fraktionen mit Ausnahme der USPD teil. Die bürgerlichen Fraktionen forderten den Rücktritt des Landtagspräsidenten Wedel. Dieser erklärte am Schluss der zweitständigen Aussprache, dass er die Antwort erst nach Rücksprache mit seiner Fraktion ertheilen könne. Vor den Gemeindewahlen werde er keine Vollstreckung mehr anberaumen. Daraus entschied sich die Mehrheit für den 29. 11. als nächsten Sitzungstag mit der Tagesordnung: Heiertagsvorlage und Auschlussbericht über Arbeitsbeschaffung.

* Dresden. Schwere Unfälle. In den Dresdner Reichsbahn-Anlagen an der Zwingerstraße trug sich während des Rangierdienstes ein schwerer Unfall zu. Dort war der in Weißig bei Tharandt wohnhafter Rangierarbeiter Max Kunik damit beschäftigt, einen Güterwagen von der Lokomotive zu lösen, der dann auf ein bestimmtes Gleis gekommen wurde. Nachdem er die Kuppelung gelöst und zur Seite treten wollte, blieb er mit dem Abzug des einen Fusses in dem Herzstück einer Weiche hängen, kam zum Stillstand, wurde im gleichen Augenblick von der wieder im Ansatz begriffenen Maschine überfahren und auf diese Weise sehr schwer verletzt. Den Rangierarbeiter wurde das linke Bein oberhalb des Knies und auch der linke Unterarm abgeschnitten. Der Verunglückte musste noch Anlagen von Notverbänden im Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Stadtkrankenhaus in Dresden-Friedrichstadt übergeführt werden. Kunik ist 31 Jahre alt und verheiratet. — Am Mittwoch hatten sich am Dienstag in den Nachmittagsstunden einige junge Mitglieder der dortigen Orchester-Schule mit Reiterspielen vergnügt. Eines derselben, der 18 Jahre alte Mutschüler Reichelt, aus der Umpfung von Waldenburg in Schlesien gebürtig, stießte auf einen Baum und stürzte dabei ab. Er zog sich außer inneren Verletzungen und verschiedenartigen Quetschungen auch einen schweren Schädelbruch zu. Nach Erhalt erster ärztlicher Hilfe wurde der Verunglückte nach dem Landkrankenhaus in Meißen gebracht, wo er noch in der Nacht zum Mittwoch verstorben ist.

* Ordnung — der Anfang des Sparsen. In diesen Tagen ist durch die statistische Zentralstelle des Reiches, das Statistische Reichsamt in Berlin, eine ausführliche Erhebung über Einkommenshöhe und -verwendung in Arbeiterhaushaltungen zum Abschluss gekommen. Über 2000 Haushaltungen haben für diesen Zweck ein Jahr lang genau Buch geführt über ihre Einnahmen und Ausgaben. Es ist nicht leicht, hierfür die genügende Zahl von Haushaltungen zu gewinnen, da Haushaltungsbücher sich leider noch immer nicht genügend eingebürgert haben, obwohl ihre Führung im Interesse jeder Familie steht. In seiner Veröffentlichung fasst das Amt hierüber u. a., dass in der Regel nur solche Haushaltungen bereit seien, an der Buchführung teilzunehmen, die einen hohen Grad von Ordnung und ein eingemachtes Lebenstrachten aufweisen. — Es ist in der Tat so, dass das Haushaltungsbuch als Helfer in der Wirtschaftsführung der einzelnen Familie in seiner Bedeutung noch lange nicht genug erkannt ist. Man spricht überall von der Nationalisierung der Wirtschaft und auch des Konsums. Die Hauptbedingung aber, solche Maßnahmen im großen oder auch im einzelnen Haushalt durchzuführen, ist doch die, dass jeder einen laufenden Überblick über die Höhe seines Einkommens und die Art seiner Verwendung hat. Er kann in einem Haushalt ein solches Haushaltungsbuch geführt wird, lässt sich erfennen, wo die Reichtumsquellen einer falschen Ausgabenwirtschaft liegen. Hier liegt auch ein hoher Selbstsicherheitserwerb. Es wird so mancher kleine Betrag ausgegeben, den man vermeint gar nicht beachtet. Würde man sich aber einmal ansehen, was monatlich oder jährlich für solche Zwecke verausgabt wird, dann kommt schon ein schönes Summen zusammen, was man sparen und für dringenderen Bedarf zurücklegen sollte. Anfang und Vorauslegung allen Sparsens ist daher Ordnung, Überblick und Überlegung.

* Ein bemerkenswertes Urteil. Ein Kaufmännischer Angestellter bewarb sich bei einer Firma in Köln um eine Stellung. Die Erfindungen bei früheren Arbeitgebern ergaben, dass der Angestellte sich im Jahre 1924 Veruntreuungen hatte zu Schulden kommen lassen. Die Firma stellte den Bewerber ein mit dem Befehl, man solle die Verfehlungen als Jugendstufen aufzufassen und verzeihen in der Vorauslegung, dass man über spätere Verfehlungen nichts mehr höre. Der Firmeninhaber erfuhr nach der Einstellung, dass der Angestellte noch im Jahre 1926 wegen Veruntreuungen mit Gefängnis bestraft wurde. Nun wurde der Angestellte freigesetzt. Er klage jedoch am Kölner Arbeitsgericht auf Zahlung von 210 Mark Entwidrigungsentschädigung. Hierzu wurde die Firma verurteilt. In der Begründung hieß es u. a.: Die beklagte Firma hat zugesagt, dass sie von

bisher Seite erfahren habe, der Angestellte habe im Jahre 1924 Veruntreuungen gegen den früheren Dienstherren begangen. Diese Verfehlung war vernichten. Oft ist die Beleidigung vor Abschluss des Vertrages leinerlei Kenntnis von Verfehlungen des Angestellten gehabt, so hätte sie, als sie nachträglich davon erfuhr, den Vertrag wegen wesentlichem Irrtum anseien und das Dienstverhältnis fristlos lösen können. Da die Beleidigung einer von den ersten Verfehlungen des Angestellten wußte, muss man annehmen, dass sie dem Angestellten Gelegenheit gegeben wollte, sich eine Behinderung zu verschaffen. Das Gericht ist der Auffassung, dass die Beleidigung, als sie erhoben, das Angestellte, als es veranlasst leben konnte, das Dienstverhältnis bestätigt mit Einhaltung der vereinbarten monatlichen Entwidrigungsentschädigung, jedoch nicht fristlos, zu lösen.

* Die Sächsische Einzelhandels-Gemeinschaft hält täglich unter Voritz von Herrn Prof. Dr. Kastner eine stark besuchte Geschäftsführer-Konferenz ab. Handelsgerichtsrat Heinrich unterrichtete die anwesenden Herren Geschäftsführer in einem interessanten Vortrage über den Verlauf der Tagung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels in Hamburg. Die allgemeine Wirtschaftslage unter Berücksichtigung der beobachtenden Annahmen des Youngplanes wurde von Prof. Dr. Kastner in einem längeren Vortrage behandelt. Der Redner widmete seine Ausführungen insbesondere den einschneidenden Reformen wirtschafts-, sozial- und steuerpolitischer Art, die unvergänglich in Angriff genommen werden müssen, wenn die deutsche Wirtschaft über die nächste Zukunft fröhlich steht ohne Gefahr hinzugetreten will. Die Geschäftsführer-Konferenz sprach sich einstimmig für eine Befreiung des 9. November als staatlich anerkannter Feiertag aus. Misslor Dr. Steckan berichtete eingehend über die Vorarbeiten für die bestehenden Handelskammer- und Stadtverordnetenprobleme. Werner gab Misslor Dr. Steckan auf Wunsch einzelner Verbände einen kurzen Überblick über die in letzter Zeit gegründeten Kunden-Kredit-Gemeinschaften. Auch dieser Gründungen sei es, dass irreguläre und für den Einzelhandel oft starke Bahnen zu lenken.

* Handwerks-Gesellenprüfung. Die jungen Handwerker, die Öffnen ihre Lehrzeit beenden, müssen sich zur Ablegung der Gesellenprüfung rüsten. Das Gesetz umfasst zur Prüfung ist, wenn der Lehrer einer einzurichten. Von den Gesellenmeisterschaften ist zu dem Gesetz an die Gewerbelehrer (Dresden-V. I. Grüner Straße 50) ein von dieser herausgegebener Vorbruch zu beauftragen. Beauftragten sind: ein selbstverfaßter und eigenhändig gefördeter Lebenslauf, eine Lehrbeschreibung, die Berufsausbildung, die Prüfungsbücher (im allgemeinen 10 RM), die Prüfung aus nicht zur Gewerbelehrer beitragenden Betrieben (15 RM). Vorbrüche für das Gesellenstift mit der Auszeichnungserklärung des Lehrers. Gesuch, Unterlagen müssen bei der Gewerbelehrer eingehen. Bei der Bedeutung des Gesellenprüfungsergebnisses für die Zukunft des jungen Handwerkers wird den Eltern und Erziehungsberechtigten dringend empfohlen, die Lehrer zu Anmeldung zur Prüfung anzuhalten. Die Lehrer sind hierzu zeitig verpflichtet.

* Der Tarifkampf der Rechtsanwälte. In Dresden waren wegen Tarifstreitigkeiten gegen 150 Rechtsanwälte Schiedsgerichte gefordert worden. Sämtliche Anwälte haben sie abgelehnt, worauf der Gegenseite Verbindlichkeitserklärung beantragt worden ist. Die Verhandlungen vor dem sächsischen Landesrichter finden vom 7. bis 16. November im Arbeitsministerium statt.

* Zahlreiches Auftreten der Feldmäuse und Ratten. Auffallend ist in diesem Jahre in vielen Gegenden das außerordentlich starke Auftreten der Feldmäuse und Ratten. Die Beobachtung konnte besonders auf den Feldern bei den letzten Erntearbeiten gemacht werden. Die Tiere wurden dort in einer solchen Menge angetroffen, dass man vielleicht von einer Plage oder Rattenplage sprechen könnte. Beim Plüggen der Wacker trifft man auf große Nestern, die mit zusammengetragenem Getreide angefüllt sind.

* Überfluss an Hartgeld. Die Bestände der Reichsbank in 1- und 2-RM-Stücken haben, wie die Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz erläutert, erheblich zugenommen, obwohl keine Neuprägung in diesen Münzenorten stattgefunden hat. Werner wird vom Reichsbankdirektorium Klage darüber gefilzt, dass es die öffentlichen Kassen bei Abhebung von Bargeld bei den Bankanstalten im Gegensatz zu Industrie und Handel vielfach verabscheiden. Scheidebündnis anzunehmen. Der Reichsfinanzminister hat daher durch einen Erlass vom 25. Oktober 1929 — §. 2100 — §. 2129 B. II/III — zur Verminderung des Hartgeldbestandes bei der Reichsbank bestimmt, dass bei Ausschaltung der Geldster und Bönde an die Beamten, Angestellten und Arbeiter an jeden Empfänger voran mindestens 20 RM. in 1- und 2-RM-Stücken zu zahlen sind. Ebenso sollen auch bei Entnahme von Beträgen bei den Reichsbankanstalten für die sonstigen Auszahlungen der Kassen in möglichst großem Umfang Scheidebündnisse angefordert werden.

* Großes Weitere. Frau Auguste Müller möcht seit über 30 Jahren im Hause des Herrn Franz Werner, Nr. 58c.

* Großenhain. Herr Pastor Arnold wurde von der Lutherkirchengemeinde in Chemnitz zum 1. Pfarrer und Amtskleiter gewählt. Der Zeitpunkt seines Schiedens aus Großenhain ist noch nicht festgestellt.

* Bernsdorf. Aufzug zu das Elternhaus. Dieser Tage war der junge Flieger Alexander Maier über der elterlichen Wohnung im einem Jagdschloss einen Brief ab. Dabei ging er mit seinem Fliegenzeug D. 1128 mit Flauenswerter Sicherheit in engem Kreise bis weit unter 20 Meter in Gebühre herunter, so dass er beim Kontakt der Parkbäume kreiste. Diesen engen Kreis beschrieb er, bis Tragflächen ob seitlich senkrecht stellten, mindestens zwölfmal. Das Schaufel erregte bereits auf die Flügeldecken und man sollte dem kleinen Flieger durch Tücher und Wollschalven lebhafte Unerkenntung, bis er in westlicher Richtung den Himmel entschwand.

* Dresden. Todesfall. Am Dienstag abend, als er eben anhörte, dass ihm zur Besprechung zugewiesene Große Philharmonische Konzert zu besuchen, wurde der Feuerwehrbeamter der Dresden-Faschisten Prof. Ernst Paul tödlich vom Herzschlag getroffen. Prof. Paul war seit mehr als drei Jahrzehnten als Lehrer am Konzervatorium tätig.

* Dresden. Eine Schwindsucht. Mitte Oktober gründete der etwa 35 Jahre alte angebliche Kaufmann Karl Böhler hier eine Tabakwaren-Großhandlung. Obwohl er nur über wenige hundert Mark verfügte, ließ er ein Bannkonto errichten und Telephonbuch auslegen. Er bestellte bei mehreren Firmen Übernahmehilfen zur Probe oder auf Abschaltung. Zigarettenfabriken erhielten von ihm Kredit. Als Zahlung gab er Scheine ohne Deckung. Mit den erlöschenden Waren, sechs Schreibmaschinen und über 20.000 Zigaretten ist Böhler verschwunden. Mit ihm gemeinsam war ein Handelsgehilf als Beigefügter aufgetreten. Dieser hat mehrere Beigefügter-Gesellschaften im Provinzverträge geschlossen. Seine Eltern sind flüchtig.

Dresden. Sie versuchte zu beschaffen. Vor diesem Zagen wollte ein etwa 20 Jahre alter Mädel in einem bissigen Kaufhaus ebenfalls kurz vor Badenzeitung ein Kleid kaufen. Ihre Wahl fiel auf ein dunkelblaues Seidenkleid, das sie im Anproberraum gleich ansang. Während die Verkäuferin kurze Zeit anderweitig beschäftigt war, verschwand das Mädel mit dem neuen Kleide, ohne zu bezahlen, unter Durchlassung eines abgelegten hellblauen Hängedeckes mit angeleistem Rock ohne Klemme, das nunmehr zur Ansicht im Schaufenster des Volksverlags auslief.

Am 13. November 1928 fanden 18 Wahlverschläge für die Stadtverordnetenwahl. In der am Mittwoch vormittag unter Leitung von Stadtrat Dr. Grumbiegel abgehaltenen Sitzung des Wahlausschusses für die Stadtverordnetenwahl in Dresden wurden insgesamt 18 Wahlverschläge zugelassen. Neben den 10 von der bestehenden Partei wurde unter Nr. 5 die Einheitsliste des Mittellandes (Handwerk, Handel, Gewerbe und sonstige Mittellandsgruppen), unter Nr. 8 die des Allgemeinen Handelsvereins zu Dresden, unter Nr. 10 die der Deutschen Rentenversicherung die Liste der "Eidgenossenschaft", die bekanntlich eine Gründung des bisherigen Stadtverordnetenverbands ist, zugelassen.

Geisenhain. Große Verhältnisse eines Obersteuersekretärs. Seit dem 2. November 1928 wurde der auch beim Finanzamt Hohenau angestellt gewesene Obersteuersekretär Robert Alfred Wunderlich verurteilt. Aufgetretene grobe Unregelmäßigkeiten ließen anfänglich die Vermutung aufkommen, daß sich der 1897 zu Neusalz-Spremberg geborene Beamte das Leben genommen habe. Wenige Tage nach dessen Verschwinden wurde bekannt, daß Wunderlich in einem Gasthof in Geisenhain unter seinem richtigen Namen als eingemietet und angegeben hatte, er sei berentiert und wohne vorübergehend in Löbau. Dort verschwand er aber bald und hinterließ eine kleine Schul für Sothe und Bismarckrie. Von diesem Zeitpunkt ab blieb der Obersteuersekretär bis vor kurzer Zeit verschollen. Wunderlich, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden war, flüchtete nach dem Auslande. Seitweile bat er unter beschworenen Verhältnissen als landwirtschaftlicher Arbeiter sein Leben gefährdet, bis er von Neuem gewagt in die Heimat zurückkehrte und sich freiwillig der Behörde stellte. Der ungetreue Beamte war früher auch beim Finanzamt Oberbach tätig. Am Dienstag verhandelte das Sondergericht Dresden gegen ihn. Die Staatsanwaltschaft stellte sich teilweise als fortgeschritten Unterstellung im Range oder einfache Unterstellung, als Betrug und als Verbrechen nach §§ 848 und 849 StGB. dar. Der Angeklagte, der voll geständigt war, wurde zu einem Jahr drei Monaten Justizhaus und 150 RM. Geldstrafe oder weiteren 15 Tagen Justizhaus Erlassstrafe verurteilt. Die erittene Untersuchungsbehörde kommt in Auseinandersetzung.

Pirna. Wiederwahl des Oberbürgermeisters. In der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde Oberbürgermeister Dr. Gaisch mit 18 gegen 12 Stimmen bei 5 Stimmabstimmungen auf 12 Jahre wiedergewählt.

Bautzen. Untere Kirche feiert am heutigen Sonntag ihr tausendjähriges Bestehen, außerdem läuft es sich zum 500. Male, daß sie von den Bürgern gesegnet wurde. Der durch Kirchenmusik verhönte Festgottesdienst findet am Montag, dem 11. November, vormittags um halb 10 Uhr statt.

Krzesdorf. Pfarrer Friedrich Schulze †. Im 82. Lebensjahr verschied Pfarrer †. St. Karl Friedrich Schulze.

* Radeberg. Schwerer Raubüberfall. Am Dienstag abend gegen 7 Uhr wurde in Böhla bei Golßen der Motorfahrradbesitzer H. Damm von der Volksschule Schnecke, als er den Fahrrädern die Milchelder überbringen wollte, mitten auf der Dorfstraße zwischen zwei Gutshöfen von zwei in den vor Jahren siebenden Männern angegriffen und mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen. Da sich im selben Augenblick Dorfbewohner näherten, mußte der Verfug, die Geldtasche zu rauben, unterbleiben. Der Überfallene, der am Kopf und besonders im Gesicht stark verletzt war, wurde nach dem Stadtkrankenhaus Pirna gebracht. Wahrscheinlich haben sich die beiden Täter mit Blut befudelt; der eine trug bessere Kleidung und Mütze, der andere soll dunkel gekleidet gewesen sein.

Golßen. Die Buschmühle im Wesenitztal abgebrannt. Die weitbekannte Buschmühle im Wesenitztal brannte in der Nacht zum Mittwoch bis auf ein Geröllbett nieder. Das Feuer brach an zwei Stellen gleichzeitig auf. Die Feuerwehren waren machtlos. Der Feuerherd steht in seiner Heimat. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Cunnersdorf. In letzter Zeit waren in verschiedenen Gegenden des Freistaates Sachsen dreizehn Einbruchsbüchse in Gemeindämtern zu verzeichnen. Ein solcher mit großer Freiheit durchgeführter Einbruch wurde in vergangener Nacht in das Gemeindeamt Cunnersdorf bei Bannwitz begangen. Der oder die Täucher haben nur Kleinigkeiten erlangt. Offenbar lag irgend ein Anlaß zur eiligen Flucht vor. Ein von Pirna herbeigeholter Spürhund nahm Ritterung bis an die Straße nach Dresden-Kaitz.

Bautzen. Entworfene Strafgefangene. Aus dem Anstaltsgarten der hierigen Landesstrafanstalt sind zwei Strafgefangene entwichen. Es handelt sich um die zwei Gefangenen Rudolf Müller, geb. 12. März 1900, und Rudolf Reese, geb. 21. Juli 1900. Müller ist 1,82 Meter groß und weist als besonderes Kennzeichen eine Narbe an der linken Wade auf. Reese ist 1,70 Meter groß und hat als besonderes Kennzeichen zwei Scherläde an der rechten Wade. Beide befinden sich wegen Einbruchsbüchse in Haft. Sie flüchteten in Richtung Oschatz.

Bautzen. Der Haushaltshaushalt für 1929/30. Die Sammlausgaben von den habituellen Kollegen verabschiedeten Haushaltshaushalt der Stadt Bautzen für 1929/30 belaufen sich auf 6540 084 Mark. Ihnen gegenüber stehen Einnahmen in Höhe von 6108 214 Mark. Es verbleibt also ein Haushaltshaushalt von 438 870 Mark, der aus außerordentlichen Mitteln gedeckt werden muß.

* Leipzig. Sensationeller Preis für einen Rembrandt-Stich. Am zweiten Tage der Kunstauction bei C. G. Brömer kamen wertvolle Rembrandt-Stiche auf Versteigerung. Das Blatt „Die drei Kreuze“, eines der großen Werke Rembrandts, brachte den sensationellen Preis von 70 000 Mark. Der Höchstwert dieses Kunstwerks beträgt nur 50 000 Mark. Für das gleiche Blatt im 4. Zustand zahlte ein englischer Händler 20 500 Mark.

Bautzen. Der Sohn rettet die Mutter. Die Buchhalterin Frieda H. verlor am Mittwoch morgen

Ein Mann, ein Wort.

Gilt es heute noch: Ein Mann, ein Wort? Es ist schön und beruhigend, wenn man bei einem Versprechen die Sicherheit mindestens kann, daß es unbedingt gehalten wird. Sehr, sehr aber ist es heute fast zur stechenden Stellenart geworden: Es verträgt viel und will wenig! Und leider sind wir heute schon so weit, daß wie an dem Versprechen unseres besten Freundes zweifeln: Ob es Wort gibt? Nein, des Mannes Wort gilt heute nicht mehr so viel, wie früher. Man hat deshalb auch schon, der Konvention wegen, das „kleine“ und das „große“ Ehrenwort gefunden. Auch das Ehrenwort, ist kein Ehrenwort mehr. Wie kann's, daß in viele Menschen nicht mehr zu ihrem Worte hören? Es ist eine lange Geschichte. Sie liegt in der ganzen Entwicklung, die wir durchmachen müssen. Besonders wird man bei Jahrlingsversprechen immer wieder dem „Nichtwortbetrug“ begegnet sein. Dabei kann man dem Wortbrecher nicht einmal einen Strich durchsetzen, denn man weiß, er hätte die Wahrheit, sein Wort zu halten. Er hat es in der besten Absicht gegeben. Die Verhältnisse waren stärker als er und er lädt sich seines Wortbruchs. Aus einem Wortbruch kommen viele. Und wenn jemand sich an das „Wortgeben“ gewöhnt hat und gewissermaßen abgebrüht ist, dann gibt er sein Wort bei jeder Gelegenheit, er verträgt den Himmel auf Erden und wird zum pathologischen Planer und steht anders mit seiner traurigen Krankheit an. Man hört, steht, er verträgt und hält nicht, also überlegen andere nicht lange, in ähnlichen schwierigen Lagen auch Versuchen zu geben. Und die Seuche ist da, nicht mehr abzuwehren. So weit wir's gekommen, daß bereits Verträge gegeben werden, deren Innehaltung von vornherein ausgeschlossen erscheint. Leicht begreiflich, wenn beständig jedes Verbrechen heute gründlich überprüft wird. Nur Unbedecktheit regt sich heute noch darüber auf, daß ein ihnen gegebenes Versprechen nicht eingelöst wurde. Man läßt, so zwitsch, ist die Welt schon, über die Gute glaubigen und tutiert sie jetzt bald. Weder ein Seelenbrot noch ein Seelenvertrag und der untenen Moral, ein Abgleiten der Menschen in die Unzwecklässigkeit. Alles konnte man früher ertragen, nur nicht die Unzwecklässigkeit. Heute erträgt man auch die Unzwecklässigkeit mit Würde und Selbstverständlichkeit. Man freut sich, wenn man einen Menschen findet, auf den man bauen kann, kräfft den, dessen Wort eine Brücke ist, besonders doch ein „Also kann die Überzeugung bereit eine Brücke für den Aufstieg sein. Noch immer erwartet man ja, daß Menschen an exponierten Stellen, Menschen, die ein Amt und eine Verantwortung haben, zu ihrem Worte stehen und es nur dann geben, wenn sie es zu halten vermögen. Freilich auch Autoritäten sind bereits auf die schicke Bahn gekommen, auch einigen bekannten Führern kann man heute nicht mehr die Auszeichnung eines Mannes, eines Wortes zuwenden. Tatsächlich sind wir heute bereits so weit, es als eine Auszeichnung zu betrachten, wenn wir einem Menschen das unbedingte Halten eines Vertrages nachdrücklich verordnen. Obwohl es doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein müßte, was jetzt ein besonderer Ehrebegriff geworden ist.

Predigt.

in ihrer Wohnung einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas. Die Frau hatte vom Kocher in der Küche einen langen Gummischlauch nach ihrem Schlafzimmer geführt und den Hahn geöffnet. Der 15-jährige Sohn Günther wurde durch das Stöbern der Mutter auf deren Vorhaben aufmerksam und stellte den Gasbahn ab. Er holte einen Kratzer herbei, der die Lebensmilie in das Krankenhaus überführten ließ.

Chemnitz. Ein Güterzug entgleist. Auf dem Bahnhof Chemnitz-Kabel bei Kilometerstein 81,2 sind am Mittwoch morgen von dem Güterzug 6105 die Lokomotive und fünf Wagen infolge einer Flankentlastung durch eine Droschke entgleist. Ein Personenwaggon und ein Güterwaggon waren kurze Zeit das andre Güterzuggleis in etwa 8 Stunden gelöscht. Der Materialschaden ist unbedeutend. Ein Rangierarbeiter wurde verletzt.

* Chemnitz. Tödlich überfahren. In der Poststraße wurde Mittwoch nachmittag eine ältere Frau von einem Automobil überschritten und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Marienberg. Mit dem Auto in den Fluß gestürzt. In Böbershau fuhr nachts ein Kraftwagen mit vier jungen Mädchen gegen die Ufermauer des Schwarzen Baches, überschlug sich und fiel in den Fluß. Sämtliche Insassen wurden verletzt, zwei der Mädchen schwer.

Radeburg. Am Dienstagabend fuhr ein Personenkraftwagen in ein von Röhrsdorf nach Hartmannsdorf fahrendes Viehdehnerwerk hinein. Das eine Pferd wurde auf der Stelle getötet, während das andere so schwer verletzt wurde, daß es abgestochen werden mußte. Das Auto überstieg sich und stürzte in den Grabengruben. Die Insassen, ein Handelsbeamter aus Chemnitz und der Kraftwagenfahrer, wurden erheblich verletzt. Auch der Fahrerwurde verletzt. Weitere Verletzungen waren davon.

Niederschönau. Feuer im Rittergut Sorga. Am Montag abend gegen 8 Uhr brach in der am Oktor des Rittergutes Sorga gelegenen 80 Meter langen Scheune Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude ausbreitete. In der Scheune befanden sich ca. 8000 Sennitner Stroh und 1800 Sennitner Kartoffeln, außerdem eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen, was alles ein Raub der Flammen wurde. Auch wurde das an die Scheune angebaute Spritzenhaus von dem Feuer ergriffen und verbrannte. Der dem Vater des Rittergutes entstandene sehr bedeutsame Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Als Brandursache vermutet man vorläufige Brandstiftung.

* Meerane. Die „Wechsel-Milie“ und der Stadtrat. In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums war von der bürgerlichen Fraktion eine Anfrage an den Rat gerichtet worden, in der dieser gefragt wurde, ob es richtig sei, daß sich ein besoldetes Stadtmäßglied in ein Wechselseitigkeit eingelebt habe, das im allgemeinen Geldverkehr nicht als einwandfrei bezeichnet werden könne; dabei war auch der Hinweis einer „Wechsel-Milie“ gefallen. Heute veröffentlicht der Stadtrat nur eine Bekanntmachung, in der die Unterzeichner der Anfrage erklären, daß sie sich überzeugt hätten, daß die Wechselangelegenheit zwischen dem Bezirk Volksaufbau und der Stadt Meerane völlig in Ordnung gegangen sei und daß der gebrauchte Ausdruck „We-

chsel-Milie“ in keiner Weise gerechtfertigt sei. Die Fragesteller nehmen den Ausdruck mit Bedauern zurück. Damit ist eine Angelegenheit erledigt, die in der Stadt viel Staub aufgewirbelt hatte.

* Meerane. 50jähriges Bürgerjubiläum. Herr Fleischermeister Franz Albin Gräfe, Lange Straße 27, konnte am Dienstag sein 50jähriges Bürgerjubiläum feiern. Er wurde aus diesem Anlaß vom Stadtrat unter Überreichung eines Diploms geehrt.

Reichenberg (Bogt). Wahl eines neuen Schlachthofdirektors. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung zum Schlachthofdirektor Dr. Bernhard Müller aus Riesig gewählt.

Bad Elster. Entdeckung einer Radionuelle in Bad Elster. Wie der Anzeiger für „Bad Elster“ mitteilt, ist im Laufe der letzten Woche in den Kesselwiesen auf einem Privatgrundstück eine Radionuelle erhoben worden, die im lebigen Zustand leicht Kubikmeter Radionuclauer gibt und staatlich geprüft und angefordert wurde. Diese Entdeckung ist für Bad Elster höchstensam.

* Bad Liebenwerda. tödlicher Unfall an der Bahnschranke vor Gericht. Im Juli fuhr bei Neuburgdorf ein Mühlberger Handelsmann mit seinem Kraftwagen bei geschlossener Schranke in den Berlin-Dresdner D-Bug. Der Mann kam dabei zu Tode. Gestorben ist in Neuburgdorf dieser Vorfall seine gerichtliche Sühne. Der verantwortliche Schrankenwärter wurde auf Grund des im Vorfall festgestellten Sachverhaltes wegen fahrlässiger Tötung und Transportgefährdung zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungshaft verurteilt.

* Görlitz. Hier wollte auf einem Gut ein Knabe in den Brunnensteich steigen, um die Wasserleitung zu untersuchen. Er wurde jedoch durch giftige Gase betäubt und starzte ab, blieb aber oberhalb des Wasserspiegels hängen. Ein zu Hilfe geholter Sanitäter, der sich angeleistet hatte, wollte den Bewußtlosen retten, wurde aber ebenfalls im Brunnen betäubt. Schließlich gelang es doch, beide in Sicherheit zu bringen.

Dessau. Wegen Gattenmordes und Blutschande zum Tode verurteilt. Das Dessauer Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den Arbeiter Hermann Mansfeld aus Dessau, der am 7. September 1929 seine Chefin in der Rosigauer Heide durch Dolchstich ermordet und in den Jahren 1929 seine damals 13jährige Tochter zu blutbadiger Verfolgung gezwungen hatte, der die Geburt eines Kindes zur Folge hatte, zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehre.

Gera. Ein Kind tödlich überfahren. Dienstag vor mittag wurde auf der Fabrikstraße Triptis-Gera ein vierjähriger Knabe vom Auto des Buchdruckereibesitzers Oppenheimer-Gera erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Kind war sofort tot. Die wenige Jahre ältere Schwester, die mit dem Knaben die Straße überschritten wollte, konnte noch im letzten Augenblick zurückfliegen und kam mit dem Schreden davon. Da der Zugführer stark bremsete, überstieg sich das Auto und wurde beim Stoß schwer beschädigt, während die Insassen unverletzt blieben. Teplitz-Schönau. Neues Berghaus im Erzgebirge. Um sogenannten „Toten Kind“ in Boderitznaw wird im kommenden Frühjahr eine neue moderne Gaststätte für Sommerfrische und Winter sportler errichtet werden.

Deffentl. Gemeindeverordnetenbildung in Nünchris

am 5. 11. 1929.

Vor Eintritt in die Tagessitzung dankte Herr Vorsteher Wende für die ihm anlässlich des Todes seiner Ehefrau von den Gemeindeverordneten übermittelte Kränze.

Das Kollegium trat der Vorlage des Gemeinderates, nach der die bei der Gemeindeverwaltung beschäftigten Angestellten in der Angestelltenversicherung versichert werden sollen, einstimmig bei.

Man nahm Kenntnis von der Gemeinderatsvorlage betreffend Revisionserbericht und Einrichtung eines Revisionsdienstes für die Gemeindekassen. Wegen der Einrichtung eines Revisionsdienstes soll, im Verwaltungsausschuß verhandelt werden, im übrigen nahm man davon Kenntnis, daß die Revision ergeben hat, daß die Kassen in Ordnung waren.

Der Vorlage betreffend Wiederwahl der bisherigen Ortschägungsausschusmitglieder für die staatliche Schachtwieberversicherung wurde einstimmig zugestimmt.

Weiter nahm das Kollegium Kenntnis von dem Verhandlungsergebnis mit der Reichsbahn wegen der Schaffung eines Zugangsweges zum Bahnhof Weitzig. Da diesbezüglichen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen, da die Anlieger einen Preis von 4 RM. pro Quadratmeter Land forderten. Gemäß der Vorlage des Gemeinderates wurde beschlossen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Dem Vorschlag des Verwaltungsausschusses, daß Bauhonorar an Architekt Bouček für das Jugendhaus von 1000 RM. auf 1500 RM. zu erhöhen, wurde einstimmig zugestimmt.

In gleicher Weise wurde dem Abschluß der Haftpflicht-, Unfall- und Mobiliarbrandversicherung für das Jugendhaus zugestimmt.

Die Gemeinderatsvorlage betreffend Vermessung der Flurstücke 312 und 315 (Familienwohnhaus) wurde einstimmig angenommen.

Ebenso wurde die Vorlage des Gemeinderates betreffend weiterer Auszahlung von Großfassenguthaben der Gemeindebeamten durch die Gemeindekasse angenommen.

Das Kollegium nahm Kenntnis von einer Vorlage des Gemeinderates nach welcher die Aufnahme eines weiteren Zwischenkreises von 10 000 RM. bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden erforderlich wird. Nach langer Ausprägung ermächtigte das Kollegium den Verwaltungsausschuß zur Erledigung dieser Angelegenheit.

Herr Bürgermeister Bill gab nach Kenntnis, daß die Gasversorgung durch den CB. Größe nicht ausgeführt wird, weiter von der Einrichtung der Sandbautarkasse und von einer Straßenseite. Zu letzterer wurden, da eine Belebung des Bürgermeisters vorliegt, die Kosten bewilligt, die dadurch entstehen, daß sich dieser dem eingeleiteten Straßeverfahren als Nebenkläger anschlägt.

Weiter wurde noch Kenntnis gegeben von einem Urteil des Amtsgerichts Riesa in einer Befreiungssache eines Kraftfahrgängers.

Ein vor treffliches Mittel bei schlechtem, unreinem Zeint.

Von Spezialarzt Dr. med. Wolper.

„Seife“, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Wäsche, einem nasigen Tuch und bergleich möglicht viel bißigem Schaum. Nicht ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so bild ist wie Seife, Salbe oder Sirup, und trage ihn dann leicht, ohne zu ziehen, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Röte über liegen bleibt. Morgens erwacht man ihn mit etwas Wasser, läßt ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die

Schlechte und unreine Leint ist wohl bei am häufigsten vor kommenden Schönheitsfehlern. Es bilden sich nämlich sowohl beim männlichen, wie auch beim weiblichen Geschlecht, am häufigsten in der Entwicklungsperiode. Blasen, Pusteln, Wimpern, Mittesser und Ohrene. Diese Schönheitsfehler, die natürlich jedes Sektor entstehen, werden besonders vom weiblichen Geschlecht bestigt, aber sehr meist ohne Erfolg bestimmt. Vor trefflich behandelt ist nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück „Augensalz-Patent-Medizinal-

Anerkannt

Ist die hohe Qualität, die Eleganz u. der vorzügliche Stil meiner Kleidung
und dennoch niedrig im Preis

Damen-

Mäntel

Sportmäntel in engl. Stoffart, mit Plüschkragen und Manschetten	21.00, 16.50	9⁷⁵
Ottomane-Mäntel mit schöner Biesengarnierung und Plüschkragen	18.75	12⁵⁰
Ottomane-Mäntel, teils ganz gefüttert, mit gezog. Pelz- od. Plüschkrag. 29.50, 24.50	18⁷⁵	
Zieg. Ottomane-Mäntel, ganz auf Futter mit Pelz- oder Plüschkragen, auch für starke Figuren vorrätig	48.00, 39.00	32⁰⁰
Sportmäntel in vornehmer Ausführung	ganz s. Seide, m. groß. Pelzkrag. 72.-, 56.-	39⁰⁰
Astrachan-, Krimmer- u. Seal-Plüschnähte in allen Größen		

Strickkleider - Strickjacken
Pullover - Handschuhe
Morgenröcke - Damenwäsche

Kleiderstoffe
Baumwollwaren

Bekleidungshaus

Franz Heinze

Abonnements

auf künstliche Unterhaltungs- u. Robeschriften nehme jederzeit entgegen und liefern durch Boten für Riesa und weitere Umgebung ins Haus. — Beobachtungen liegen kostenlos aus Berlin aus.

Johannes Ziller, Riesa, Hauptstraße 55.
— Telefon 373.

W. Bopp, Dentist

Riesa, Hohe Str. 7, I.
Moderner künstlicher Zahnerfolg.
bekannt schonende Behandlung.
Sprechzeit: 8-2 und 3-6 Uhr.

Musikhaus Werner
Riesa, Goethestr. 37
Pianos
Sprech- und Radioapparate
Musikinstrumente aller Art
in Salten
Stimmungen und Reparaturen gut und billig
Fachmännische Bedienung

Biolog. Heilpraxis
A. W. Frenzel
Riesa, Hauptstraße 81, Telefon 234.
Sprechstunden von 8-10 u. 1-3 Uhr.

196. Sächsische Landeslotterie
Ziehung 1. Klasse 11., 12. und 13. November 1929
Lose bei **Eduard Seiberlich**
Staatslotterie-Einnahme. Hauptstraße 89, I.



Tausend Mark
könnte mir jemand geben, wenn ich meine
Miele Elektro-Waschmaschine
hergeben und wieder mit der Hand waschen sollte, ich tät's nicht! So sage erst dieser Tage eine Kundin. Von der anstrengendsten aller Arbeiten, dem Waschen mit der Hand, befreit zu sein, ist für die Frau aber auch wirklich eine Erlösung. Sie werden es einst selber sagen, wenn Sie die Annehmlichkeiten der **Miele** kennen gelernt haben. Wollen Sie noch länger zögern? Bei der Zahlung kommen wir Ihnen gern entgegen.

Paul Taupitz
Riesa, im Durchgang Telefon 730

Damen-

Kleider

Hansmekleider, aus schön gemustert. Barockart und 1/4. woll. Stoffen	7.75, 5.90	3⁰⁰
Pepeline-Kleider, in den neuesten Farben und flotten Macharten	9.75, 8.50	6⁷⁵
Schicke Stoffkleider, mit bun. Stickerei oder Glockenform	26.50, 18.75	14⁷⁵
Waschsandkleider, flotte Macharten, in hübschen Mustern	29.50, 23.50	16⁷⁵
Veloutine-Kleider, auch in Frauengrößen in modernster Ausführung	39.00, 28.50	17⁵⁰
Tanzkleider, in zarten Farben und feinen Macharten	19.50, 12.50 und höher	6⁷⁵

Stets große Auswahl in:

Knaben- u. Mädchen-
Kleidung

Lederjäppen
Lederjacken - Windjacken
Ledermäntel

Hosen
Berufskleidung
Wäsche - Trikotagen

Rathse

Mäntel

Herren-Anzüge moderne Formen, feste Stoffe	49.00	30⁰⁰
Anzüge in den neuesten Farben, prima Stoffe	72.00, 68.00	55⁰⁰
Anzüge (Mädelabwärtig)	122.00, 105.00, 98.00	78⁰⁰
Herren-Üster mit Ring- od. Rückengurt	45.00, 37.50	28⁰⁰
Herren-Mäntel in den neuesten Farben und guten Qualitäten	72.00, 65.00	50⁰⁰
Herren-Mäntel, prachtvolle Ausstattung pa. Stoffe im apart. Modesch. 106.-, 98.-, 84.-		75⁰⁰
Paleots mit Samtkragen, gute Stoffe, beste Ausstattung	66.00, 78.00, 65.00	48⁰⁰

Stadtbank Riesa

(Stadtgirokasse)

Bereitstellung
von Krediten

zu zeitgemäßen Bedingungen

Häute u. Felle

erdet und saft
Fellvorlagen reinigt
Paul Jungfer, Gerberei
Großenhainer Str. 53.

Möbel

neu und gebraucht
stets billig zu verkaufen.

Möbelhaus Messe
Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kaiserstraße 18.

**Das ist
eine Leistung**

Herren-Mantel in mod. stabilblauen u. beige Farbtönen
teils mit gesteppt. Kunst. Stiel, Gurt
29⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Herren-Paletot in schw. u. marenago Stoffen, teils mit
glatter und abgesteppter Kunstsaeide
39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Herren-Anzug in gemusterten Kammgarn- und
Buckskinqualitäten
29⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Herren-Anzug blau Kammgarn,
reinwollene Qual. **49⁰⁰ 69⁰⁰**

Burschen-Anzüge je nach Größe **25⁰⁰ bis 49⁰⁰**

Großes Lager in sämtlichen Baugrößen

Abteilung: Knaben-Konfektion

Knaben-Mäntel **11⁷⁵ 9⁰⁰ 6⁷⁵**

Knaben-Mäntel mit Plüschkragen von **12²⁵** an

Kleiner Paletot von **7⁵⁰** an

Kleiner Anzige von **6²⁵** an

Große Auswahl in Berufskleidung jeder Art

Suchantke

Hauptstr. 73 — Rabattmarken

**Morgen Freitag
großer Wochenmarkt.**

STATT KARTEN! Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sind wir durch zahlreiche Glückwünsche und erwiesene Aufmerksamkeiten sehr erfreut worden. Wir gestatten uns daher, unsern herzlichsten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen.

Riesa, im Oktober 1929. Otto Conrad und Frau

Käte Mohn

Schüler-Abend

Sächsischer Hof, 9. November, 19. Uhr.
1. Hobo — Mozart (Klarin. Cello, Tuba, Violin. Flöte.) — 2. Wäbelofes Transponieren am

Vereinsnachrichten

Sächsischer Militärverein I Riesa. Kalender können beim Vorsteher und beim Kassierer abgeholt werden. — Zum Stiftungsfest des Brudervereins "Artillerie" für morgen Freitag 8 Uhr bei Höpflner werden die Kameraden eingeladen. Ob. nat. Arbeiterverein. Sonnabend, den 9. 11. abends 19.30 Uhr Monatsversamml. Dorfkloßsch. Militärverein Gröba. Montag, 11. Nov. abends 8 Uhr Versammlung im Auer. Stiftungsfest betr. Kalenderausgabe, anschließ. Überraschung.

Ehangelischer Bund, Zweigverein Riesa.

Sonntag, 10. November, Feier des 25-jährigen Bestehens: Nachm. 5 Uhr Festgottesdienst in der Trinitatiskirche (Warmer Böhme aus Dresden) und abends 8 Uhr Vorführung des Lutherfilms im Sächs. Hof. Dazu lädt herzlich ein der Vorstand: Dr. Friedrich, B.

Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Riesa.
Freitag, 8. 11. 20 Uhr in der "Elbterrasse" Monatsversammlung mit Bildervortrag des Prof. C. Richter, Leipzig; "Wanderungen an der Riviera".

Technische Fachgruppe
Sonnabend, 9. 11. 29, 20 Uhr im Deutschen Haus Versammlung. Bericht vom Gauetag Wälen, Bildervortrag: "Technik und Wirtschaft der amerikan. Vorbetriebe" Referent Koll. Ing. Oeffelt, Leipzig. Wir erwarten zu beiden Veranstaltungen rege Beteiligung. Gäste willkommen!
Mit Bundesgruß der Vorstand.

Veranstaltung. Mittwoch, 13. 11. 29, 20.30 Uhr Elbterrasse Elmo-Vortrag "Dienst am Volke".

Rathol. Männerverein, Riesa.
40 Jahr. Stiftungsfest

verbunden mit der Weihe der neuen Kapelle am 10. November. Räuchliche Feier früh 9 Uhr, ab 5 Uhr weltliche Feier im Saale des Hotel "Sonne", bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Eintritt 4 Uhr, Umsang 5 Uhr.

Hierzu werden alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde herzlich eingeladen.

Geb. auf sch. H. Hof mit 2 Gefeln zu verl. Westerwitz, 6. 1. L.

Schlüterbrot
täglich frisch, empfiehlt Bäckermeister Otto Reiche Sieberlstr. Tel. 914.

Freibank Riesa u. Stadtteil Gröba.
Freitag Stind- u. Schweinefleisch.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Roch in diesem Jahre Volksbegehren.

Fractions:

Führerbesprechung beim Reichskanzler.

X Berlin. In der gestern nachmittags unter dem Vorzug des Reichskanzlers durchgeführten Fraktionsleiterversammlung sprach die Führerbesprechung des Reichstages die Einberufung des Reichstages für den 27. November vorgezeichnet werden soll. In dieser Tagung soll zuerst neben anderen bringenden Aufgaben, wie dem Staatsbündnisvertrag und dem Gesetz über ältere Rüstungsstaaten (Standortbeschreibung), das Volksbegehren beraten und verabschiedet werden. Das weitere waren die Regierungsparteien der Unifizität, daß der Volksentscheid sowohl als möglich durchgeführt werden sollte.

Die Regierung erklärte darauf, daß der Volksentscheid noch in diesem Jahre durchgeführt werde.

Daraus ergibt sich, daß die von verschiedenen Seiten erwartete Sicherung völlig unbegründet ist, als könnte durch die weitere Behandlung des Volksbegehrens und der Volksabstimmung darüber die verlangungsdürftige Verleidigung der Beschlüsse der bevorstehenden zweiten Haager Konferenz und des Young-Plans eine Verzögerung eintreten.

Der Tardieu-Premiere.

Mit großer Spannung erwartet nicht nur Frankreich, sondern auch die gesamte europäische Öffentlichkeit die heutige Donnerstag erfolgende Programmklärung der Regierung Tardieu. In allen politischen Kreisen der französischen Hauptstadt hat bereits das große Rätselraten über den Inhalt der Regierungserklärung begonnen. Ramentlich auf der Linken ist man etwas unruhig geworden, weil man die Befürchtung hegt, daß Tardieu Koncessionen an die Rechte gebracht zu weit gehen könnten. Insbesondere wird dem Kriegsminister Maginot ein unheilsvolter Einfluss auf die außenpolitische Orientierung des Kabinetts Tardieu zugeschrieben. Andererseits erhofft es unbestreitbar, daß sich Briand von seinen außenpolitischen Verbindungen durch Forderungen Maginots oder gar der Maringruppe abringen läßt. Würde man am Briand einen derartigen Anhänger gestellt haben, so gilt es als sicher, daß er dann eine Beteiligung am Kabinett Tardieu bestimmt abgelehnt hätte. Gleichzeitig schlägt dies nicht eine schärfere Fahrt des französischen "Sicherheitsdegriffs" aus, mit der man zu rechnen haben wird. Die Hauptfläche ist für Deutschland, daß die französische Außenpolitik an der durch die Haager Abmachungen vorgeschriebenen Linie festhalten und keine neuen Vorhalte machen wird. Im übrigen dürften die rein innerpolitischen Fragen den größeren Teil der französischen Regierungserklärung ausmachen. Hier kann man erwarten, daß die verbündete Einstellung André Tardieu stärker in den Vordergrund treten wird. Das ist auch der Boden, auf dem die Rechtsorientierung des Kabinetts Tardieu am sichtbaren zum Ausdruck kommen wird. Tardieu wird in seiner gleichzeitigen Eigentümlichkeit als Innenminister mehr als bisher den Kampf gegen Kommunismus und Sozialismus führen, wovon die Linke nicht sehr erfreut sein dürfte. Daneben ist dem neuen Kabinett die äußerst schwierige Aufgabe gestellt, die von den breiten Sichten des kanadischen Mittelstandes längst geforderte Steuerreform, mit dem Ziel einer nennenswerten Steuerentlastung, endlich in Angriff zu nehmen. Im französischen Bürgertum liegt man gerade in dieser Beziehung große Hoffnungen auf Tardieu's Initiative. Gelingt es ihm, auf diesem Gebiet fruchtbare Arbeit zu leisten, so wird er auch das anhaltende Vertrauen einer starker Kammermeute finden. Die Lebensfähigkeit des Kabinetts Tardieu dürfte überhaupt in erster Linie von innerpolitischen Faktoren abhängen. Selbstverständlich muß man vor der endgültigen Stellungnahme zur Regierung Tardieu deren Vorstellung in der Kamer und die Beantwortung des Vertrauensfrage abwarten.

Rabbinatsrat in Paris.

X Paris. Die Minister und Unterstaatssekretäre sind gestern unter dem Vorzug des Ministerpräsidenten Tardieu zum ersten Rabbinatsrat zusammengetreten, der drei Stunden dauerte.

Ministerpräsident Tardieu übermittelte der Presse über die Beratungen folgenden Bericht: Der Rabbinatsrat hat die auswärtige und innerpolitische Lage einer eingehenden Prüfung unterzogen. Nach einem Meinungsaustausch, der nichts im Dunkeln ließ, hat die Regierung ihr volles Einvernehmen über sämtliche geprägte Fragen festgestellt. Der Rabbinatsrat hat beschlossen, heute die Kammer um sofortige Erörterung der Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung und die auswärtige Politik zu ersuchen. Wegen der parlamentarischen Arbeiten ist vereinbart worden, daß bis zur Beendigung der Beratung des Budgets die Minister und Unterstaatssekretäre keinen Besuch bei irgend einer Seite mehr annehmen, von zwei Ausnahmen abgesehen, nämlich der Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen der Marine in Toulon und der Grundsteinlegung der Marinewache in Toulon. Morgen findet im Gleye ein Ministrerrat statt.

Internationale Zahlungsbilanz.

X Baden-Baden. Der Organisationsausschuß der S. A. B. ist für hinsichtlich der Bildungen, die die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich in der Frage der Sachlieferungen nach dem Haager Protokoll eingegangen hat, in seiner letzten Ratssitzung darüber schlüssig geworden, daß die S. A. B. nur diejenigen Verpflichtungen auf sich zu nehmen hat, die ihr auf rein handelsrechtlichem Gebiet anfallen. Der Organisationsausschuß hat also die Übernahme von Funktionen, die bisher im Gründung der Wallenberg-Abkommen die Reparationskommission ausübten hat, abgelehnt, da er die Bestimmungen des Young-Plans und der ihm beigegebenen Richtlinien darin auflegte, daß für die S. A. B. hier nur rein handelsrechtliche Aufgaben, wie die Entgegennahme der Sachlieferungsverträge auf Sachlieferungskonto, ihre Weiterleitung usw., in Betracht kommen. Damit hat der Ausschuß das bereits früher mehrfach antrittige getretene Vertritt unterstrichen, die S. A. B. als ein reines Bankinstitut aufzufassen, das von allen anderen gearteten Einflüssen und Aufgaben freizuhalten ist. Es wird nun Sache des Organisationsausschusses, für Sachlieferungen sein, festzustellen, welche Stelle die bisher von der Reparationskommission wahrgenommenen Obligationen zu übertragen sind. Mit der heute getroffenen Entscheidung hat sich der Ausschuß an den Ende voriger Woche gefassten Besluß gehalten, auch das Leipziger Abkommen rein bankmäßig anzusehen.

Berichterstattung über das Ergebnis des Volksbegehrens

X Berlin. Zu verschiedenen Presseäußerungen, die von einem Berater der Organisation des Reichswahlleiters bei der Berichterstattung über das Ergebnis des Volksbegehrens sprechen, wird von unterschiedeter Seite darauf erinnert, daß der Reichswahlleiter im Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern bereits am 24. Oktober ein Rundschreiben an die Wahlkreisleiter gefaßt hat, in dem er um beschleunigte Übermittlung der Ergebnisse ersucht. Wenn doch Berichtigungen eingetragen sind, so liegt dies nach Ansicht der unterrichteten Stellen hauptsächlich an der dezentralisierten Bearbeitung durch Landes- und Gemeindebehörden. In den Ausführungsbestimmungen zur Reichstimmordnung ist für Volksbegehren ein sogenannter Schnellmeldebienst, wie er bei den Wahlen in Kraft tritt, nicht vorgesehen. Bei den früheren Volksbegehren hat sich dieser Schnellmeldebienst, der Kosten von mehr als 40 000 Mark durch die telefonische Übermittlung der Ergebnisse verursachen würde, nicht als notwendig erwiesen. Es ist damit zu rechnen, daß das amtliche Ergebnis des Volksbegehrens zwischen dem 20. und 25. dieses Monats vorliegen wird, nachdem in der Zeit vom 18. bis 20. in allen Wahlkreisen die Wahlvollmachten ausgeschüttet die Ergebnisse nachgeprüft haben werden.

Na einzigen Stellen scheint die Zahl ungültiger Eintragungen verhältnismäßig hoch zu sein. So ist in einer Gemeinde in Franken festgestellt worden, daß von 188 Eintragungen 48 ungültig sind, da die Unterschriften von anderen als den Eintragungsberechtigten geleistet worden sind. Ungültig erklärt werden können immer nur einzelne Eintragungen, niemals ganze Listen.

Über alle kritischen Fragen fällt die leichte Entscheidung der Reichswahlbehörde, dem Vertreter der sechs größten Parteien angehören.

Zu der verfassungsrechtlichen Frage des Volksentscheids hören wir weiter, daß eine Entscheidung, ob das im Volksbegehren geforderte Gesetz verfassungsgemäß ist oder nicht, bisher noch gefaßt worden ist. Man sieht in unterschiedlichen Kreisen diese Frage als nicht sehr dringlich an, da einmal die Reichsregierung bei der Vorlegung des begehrten Gesetzes im Reichstag auch zu dieser Frage Stellung nehmen muß. Zum anderen ist es sehr unwahrscheinlich, daß sich überhaupt, wie in der Verfassung vorgesehen, die Hälfte der Stimmberechtigten an dem Volksentscheid beteiligen werden, da die gegnerischen Parteien von vornherein Stimmabstimmung proklamiert haben.

Der Rechtsausschuß arbeitet weiter ohne Zentrum.

Xd. Berlin. Obwohl nicht die Entscheidungsreform, sondern die Besserung der rechtlichen Stellung der unehelichen Kinder auf der Tagesordnung der Mittwochssitzung des Rechtsausschusses des Reichstages stand, waren die dem Zentrum angehörigen Ausschusshilfesleiter nicht erschienen. Es entwidete sich daher zuerst eine Geschäftsförderungsbedeutung, in der die Deutschen erklärt, es sei üblich, beim Feiern einer roten Partei die Bevölkerung abzuwählen. Die Sozialdemokraten erwiderten jedoch, daß dieser Brauch nur bei Verbündeter einer Partei zu verwenden sei, daß es sich aber beim Feiern der Zentrumspartei um Obstruktionsschwäche handele. Die Verlagerung wurde gegen die Deutschen.

Bei Beginn der sozialen Beratungen erläuterte Ministerialrat Braubach, Reichsjustizminister, den bereits unter Reichsjustizminister Koch ausgearbeiteten Entwurf, der hauptsächlich durch Beteiligung der exequio pluram die Rechtsstellung der unehelichen Kinder verbessern will. Er wies darauf hin, daß viele soziale Organisationen schon seit langem den § 1717 B. G. B., der die Materie, die sogenannte "Wehrverfehlungsfrage" regelt, als verfehlungsbedeutsig bezeichnet haben. Nach der geltenden Regelung ist es so, daß die Einsrede des Wehrverfehlens gegen die uneheliche Mutter ohne weiteres von der Wirkung der Klaimunterstützung freigesetzt ist, wie es bei der Steuererklärung ausführte, in der Braxis leider beobachtet worden, daß uneheliche Väter zumeist mit der Behauptung auftreten, die Mutter habe in der Zeit der Schwangerschaft mit mehreren Männern Verkehr gehabt. Dies sei von dem unehelichen

Vater auch durch Tuglit, z. B. indem er die betreffende Frau betrügen gemacht hatte, der Mehrverkehr erst nachträglich verhindert worden. Es habe sich dann vielfach ergeben, daß die Allgemeinheit Lachen aufbringen mußte, für die man besser den oder die Väterhaft machen könnte. Auch sei es hemdungspolitisch unabhängig, die Unterhaltungstage bei der Begehung des Geburtsdatums nicht ausreichend zu lösen. Die Vorlage wolle daher dem Sinne nach erreichen, daß zur Klaimunterstützung entweder mehrere Männer gemeinsam herangezogen würden, wie dies schon einmal in einem Teil der deutschen Länder üblich war. Neu zu regeln sei auch das Maß und die Zeitdauer des Unterhalts, sowie die Normierung der elterlichen Gewalt und der Geschlechterförderung. Das uneheliche Kind soll jedenfalls im Verhältnis zur Mutter und zu den Verwandten der Mutter die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes bekommen. Die Entscheidung über eine von den Kommunisten und Sozialdemokraten befürwortete Erweiterung obliegt, daß das uneheliche Kind auch im Verhältnis zum Vater und seinen Verwandten die Stellung eines ehemaligen Kindes erhalten sollte, wurde zunächst zurückgestellt, nachdem Sozialistische Volkspartei und Deutsche Volkspartei betont hatten, daß es dann gar keinen Unterschied mehr zwischen unehelichen und ehemaligen Kindern gäbe.

Die Deutschen enthielten sich bei den Abstimmungen der Beteiligung und wollen dies durchführen, solange die Vertreter des Zentrums im Ausschuß fehlen. Nachdem zunächst über weniger bedeutende Punkte im Sinne der Regierungsvorlage entschieden war, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Zu den Vorwürfen gegen Berliner Magistratsbeamte.

X Berlin. (Funkspurk.) Eine hiesige Korrespondenz teilt heute zu den Vorwürfen, die gegen Oberbürgermeister Böh und gegen Stadtrat Benede erhoben werden, u. a. mittels der bevorstehenden Vernehmung durch die Untersuchungskommission soll Oberbürgermeister Böh wegen der Angelegenheit mit der Veljajade eilig vernommen werden, weil in den Geschäftsbüchern der Gebr. Sklarer kein Kaufbeleg über den Eingang des Gegenwertes in Höhe von 875 Mark vorgefunden worden sei. Mit dem Abschluß der Untersuchung kann, wie weiter festgestellt wird, nicht vor Ende Januar oder Februar 1930 gerechnet werden.

Zur vorläufigen Amtsenthebung des Stadtrats Benede und zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn teilt die Korrespondenz mit, ihm werde in der Hauptheile zur Last gelegt, für die Leistung seiner Unterchrist unter den Vertrag, durch den das Lieferungsmittel der Sklarer verändert wurde, gewisse Gegenleistungen und zum Bau einer Villa die finanzielle Hilfe der Inhaber der RBS erhalten zu haben. Dazu erkläre Benede, nicht er, sondern sein Sohn, der eine Autoreparaturwerkstatt besitzt, habe bei Vermittlung eines Autoverkaufs an die Sklarer die handelsübliche Provision erhalten und auch im übrigen seien alle Vorwürfe gegen ihn unberechtigt.

Zu Böh's Erklärung.

X Berlin. Oberbürgermeister Böh hatte, wie gemeldet, eine Erklärung abgegeben, in der er ausführlich auf den Kauf einer Veljajade durch seine Gattin, sowie auf seine Kenntnis von der ganzen Affäre Sklarer und seine Einschätzung zur Kreditgewährung der Stadtbank eingegangen. Diese Erklärung findet jetzt in vielen Punkten Widerspruch, der von der RBS-Korrespondenz zu bestimmten Fragen an den Oberbürgermeister zusammengefaßt wird. Bezüglich des Veljajadekaufs hatte Dr. Böh in Amerika von 1000 Mark gesprochen, die er wohlthätigen Zwecken zugewiesen habe. In seiner gestrigen Erklärung nannte er keine Siffern. Die RBS-Korrespondenz fragt nun: Ist es richtig, daß Oberbürgermeister Böh von den 1000 Mark rund 800 Mark an

den Maler Max Oppenheimer überwiesen hat? Ist es richtig, daß Oberbürgermeister Böh hierfür ein Bild erhalten hat? Und schließlich bleibt noch die Frage offen, ob der Betrag von 200 Mark einer Verwandten des Oberbürgermeisters, die sich in einer schlechten finanziellen Lage befindet, abgeschlossen ist?

Der Misstrauensantrag gegen Böh?

X Berlin. Der Konflikt Böh-Scholz wird auch informiert noch weitere Kreise ziehen, als laut "A.T." die Volkspartei, also die Partei des Bürgermeisters Scholz, geklärt hat, in der Stadtverordnetenversammlung für das von den Kommunisten eingebrachte Misstrauensvotum gegen den Oberbürgermeister zu stimmen. Dadurch ist es nicht abgeschlossen, daß eine Mehrheit für dieses Misstrauensvotum zustandekommt, allerdings würde dieser Umstand allein für den Oberbürgermeister noch nicht die Amtswidrigkeit mit sich bringen, von seinem Amt zurückzutreten.

Bürgermeister Scholz stellt für die Stadträte Roh, Schlichting und Frau Stadtrat Böhl Strafanträge.

X Berlin. Der Städtische Nachrichtendienst teilt mit: Der Stellvertreter des Oberbürgermeisters, Bürgermeister Scholz, hat jetzt gegen die verantwortlichen Schriftleiter des "Kleinen Journals" und der "Deutschen Zeitung" wegen öffentlicher Beleidigung des Stadtrats Böhl Strafantrag gestellt.

Aus dem gleichen Grunde hat Bürgermeister Scholz Strafantrag gegen den verantwortlichen Schriftleiter der "Roten Fahne" gestellt, weil sie in einem Artikel mit der Überschrift "Korruptionsfälle der Freunde Sklarer" auch Stadtrat Schlichting angeführt und einer ihr durch Stadtrat Schlichting eingesandten Verleumdung neue Beleidigungen hinzugefügt hat.

Auch für Frau Stadträtin Böhl ist gegen den verantwortlichen Redakteur der "Roten Fahne" durch Bürgermeister Scholz Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung gestellt worden. Denn trotz einer von Frau Stadträtin Böhl im "Abend" veröffentlichten Erklärung, daß sie weder mit der Kleidervertriebsgesellschaft noch mit den Geschäftsmännern Sklarer jemals irgendeine gesellschaftliche oder geschäftliche Verbindung gehabt habe, sieht die "Rote Fahne", ihre Beleidigung, den Tatsachen völlig widersprechende Behauptung aufrecht.

Da auch die "Welt am Abend" ähnliche Beschuldigungen gegen Frau Stadträtin Böhl erhoben hatte, wurde auch gegen den verantwortlichen Schriftleiter dieser Zeitung Strafantrag durch Bürgermeister Scholz gestellt.

minister zum Tode verurteilt. Das Gericht hat jedoch die Todesstrafe in lebenslängliche Haft umgewandelt. Die anderen Angeklagten wurden zu 6 bis 15 Jahren verurteilt, darunter eine Weiberin an einem Rowboat Commissum und der jugendliche Dichter Montville, der 10 Jahre erhielt. Die übrigen Verurteilten sind jugendliche Studenten und Gymnasiasten.

10 Todesurteile in Litauen.

X Memel. Wie dem Memeler Dampfboot aus Rowno gebrückt wird, hat das Kriegsgericht zehn Mitglieder des Studentenverbands Rauda (Sozialrevolutionärs) wegen Vorbereitung eines Attentats auf den Innen-

Politische Tagesübersicht.

Die Lage der Sibirien-Denischen. Die deutschkommunistischen Staatsbürger, die jetzt in großer Zahl aus Sibirien nach Kanada auswandern wollen, erhalten zwar von der Sowjet-Regierung die Ausreisebewilligung, es ist ihnen jedoch noch nicht die Einreiseerlaubnis von Kanada erteilt worden. Ein Teil von ihnen ist bereits auf der Durchreise durch Deutschland, und es ist damit zu rechnen, daß auch die übrigen noch von Russland über die Grenze abgeschoben werden. Die Deutschen sind in der größten Not, aber von der deutschen Regierung wird, wie das Nachrichtenbüro des BDP erklärt, die Versicherung abgegeben, daß die deutsche Regierung alles erforderliche in Deutschland tun werde, um das Schicksal der Auswanderer zu erleichtern. Die Reichsregierung wird auch alles mögliche tun, um zu verhindern, daß diese Deutschen, die zwar russische Staatsbürger, aber doch deutschen Stammes sind, etwa nach Sibirien abgeschoben werden.

Die 100. Beischlagsnahme der "Polonia". Die Rätoromanische "Polonia" verfasst am Dienstag zum 100. Male der Beischlagsnahme. Die Zeitung bemerkte dazu in ihrer gestrigen Ausgabe, daß sie damit die höchste Zahl der Konfessionen aufweist. Vorsichtig verlief bei dieser Gelegenheit, daß keine Neuerungen und keine materiellen Verluste von davon abhalten werden, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben und gleichzeitig seine nationalen und bürgerlichen Pflichten zu erfüllen. Weiter wurden am Dienstag von der Rätoromanischen Polizeidirektion das Berliner Tagesschiff und die Gazeta Roboinica beischlagsnominiert.

Aus der Diplomatie. Der Königlich bulgarische Gesandte Dr. Popoff ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen. — Der schweizerische Gesandte Dr. Künenach ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Volksbund gegen Deutschland in oberösterreichischen Minderheitsschulen. Wie die polnische Presse berichtet, hat der Volksbund in Deutsch-Oberschlesien an den Präsidienten Kalander eine Eingabe gerichtet, in der der Präsident ersucht wird, eine Entscheidung zu treffen, daß das Abhören des Deutschlandliedes in den Minderheitsschulen in Deutsch-Oberschlesien verboten wird. Anlaß zu dieser Eingabe soll das Singen des Deutschlandliedes in einer polnischen Minderheitsschule im Kreise Rosenberg gelegentlich des Beppelnbesuchs gegeben haben.

Das Revirement in der italienischen Diplomatie. Ein amtlicher Erlass gibt die Einzelheiten des Revirements in der italienischen Diplomatie bekannt. In dessen Rahmen, wie erinnerlich, der italienische Botschafter in Angora, Dr. Fini-Baroni, nach Berlin verlegt wird, während der bisherige Botschafter in Berlin, Graf Aldrovandi-Marcosetti, ebenso wie der Botschafter in Santiago, Garbozzo, zur Verfüzung des Ministeriums des Auswärtigen gestellt wird. Der Botschafter in Tokio, Aloisi, kommt nach Angora, der italienische Gesandte in Bern, Signorri-Vorano, wurde zum Botschafter in Buenos Aires ernannt. Der italienische Botschafter in Budapest, Durini di Monza, kommt als Botschafter nach Santiago.

Abflug beim deutschen Botschafter in Washington. Der deutsche Botschafter v. Britzsch gab gestern ein Frühstück, zu dem der deutsche Flieger v. König-Warthausen, der Vertreter der Zeppelin-Nordpolsexpedition, Dr. Bleistein, und höhere Beamte des Handels- und Marineamtes geladen waren.

Verbot einer kommunistischen Kundgebung in Hamburg. Die für Donnerstag nach den Tageblättern Sälen einberufene kommunistische Kundgebung anlässlich des 12. Jahrestages der Revolution ist polizeilich verboten worden, da, wie es in der Begründung des Verbots heißt, Tatsachen vorliegen, die befürchten lassen, daß die Versammlung einen unruhigen Charakter tragen werde.

Der Proteststreik in Oberschlesien ruht verlassen. Der Industrie-Proteststreik in der oberösterreichischen Schwerindustrie — wie von Gewerkschaftsseite mitgeteilt wird, wurden 44 400 Arbeiter vom Streik erschlagen — verließ vollständig ruhig. Die Arbeitgemeinschaft der Gewerkschaften der Eisen- und Metallhütten hat an den Demobilisierungskommissar Gallot ein Schreiben gerichtet, in dem sie auf die Folgen einer etwaigen Ablösung der Fortsetzung der Streiks hinweisen. In demselben Sinn werden morgen die Bergarbeiter-Organisationen an den Demobilisierungskommissar ein Schreiben richten.

Vierteljährliche Bücherkontrolle bei den Reichsbehörden.

W. Berlin. Der Haushaltsausschuk des Reichstags leitete die Beratung über die Neuordnung der Haushaltserstattung des Reiches fort. Debattiert wurde über den neuformierten Paragraphen 66, wonach die einzelnen Rechtsvorschriften sein sollen, um der besseren Übericht und leichteren Kontrolle ihrer Finanzwirtschaft willen, einen vierteljährlichen Abschluß der Bücher durchzuführen. Bis zur zweiten Sitzung will die Regierung noch über die Zweckmäßigkeit dieser Vorderung mit den Stellvertretern verhandeln und auch einen Plan über die Durchführung der Kontrolle vorlegen. Bei Heer und Marine würden die Abschlüsse jetzt schon vierteljährlich gemacht. Die Bestimmungen wurden angenommen mit einem vom Rentamt beantragten Satz, wonach fünftig auch die Nachprüfung durch den Rechnungshof mit größerer Geschwindigkeit erfolgen müßte, um das Budgetrecht des Reichstages zu wahren. Bisher hatte der Rechnungshof seine Entschließungen mitunter erst Jahre nach Erledigung des kritisierten Staats unterbreiten können.

Regierungsvorsteher machten darauf aufmerksam, daß der Rechnungshof bisher nur "Rechnungen" prüfen dürfe, nicht aber die Überwachung der gesamten Reichshaushaltserstattung vornehmen könne. Ausschuhmitglieder erwiderten, daß immerhin auch jetzt schon der Rechnungshof berechtigt ist, zu seiner Unterstützung weitere Urteilungen vorzunehmen. Ein Antrag, ausdrücklich in der Haushaltserstattung zu bestimmen, daß der Rechnungshof ein Recht auf Vorlage und Einsichtnahme in die Akten der Ministerien habe, wurde bis zur zweiten Sitzung zurückgestellt. — Im Abreigen land die Novelle in erster Lesung Annahme.

Um Freitag will man sich mit Fragen der Marktöffnung beschäftigen, während am Donnerstag einige ausgefeilte Abstimmungen zur Haushaltsgesetz-Novelle durchzuführen sind.

Über zwei Millionen Menschen in China an Hunger gestorben.

W. Peking. Wie eine chinesische Telegraphenagentur mitteilt, sind in der Provinz Schantung im Laufe von drei Monaten 2 100 000 Menschen hungergestorben. Nunzdem seien in dieser Provinz 1 300 000 Menschen so erniedrigt mit ihrem Tode zu rechnen sei. Die Hungersnot ist infolge der Kälte noch verschärft. Die amerikanische Christliche Mission ist nicht mehr imstande, zu helfen. Die amerikanische Gesandtschaft hat sich an Präsident Hoover gewandt und ihn gebeten, eine Missionierung des amerikanischen Volkes zugunsten der Hungersleidenden Chinesen einzuleiten.

Die Katastrophe des Flugzeuges D. 903.



London. Neben die Ursache des schweren Unglücks wird gemeldet: Als das Verkehrsflugzeug D. 903 Wobens, etwa 80 Kilometer südlich von Bonn, überflogen hatte, wurde die Sicht so schlecht, daß der Flugschüler den Rückflug antrat. Er muß sich aber in der Höhe verloren haben, denn nach dem Absturz, den ihn damals auf über 8000 Meter brachte, war längere Zeit Flugschüler in Radib und in Adlershof. Im Dienste der Luftwaffe hat er zum Beispiel die Strecke Dresden—Prag—Wien absolviert und flog vor einigen Jahren zum ersten Male mit der auf den Namen "Dresden" getauften ehemaligen Ju 52. Von diesem die Strecke Dresden—Malmö. Der tödlich Verunglückte war verheiratet, seine Frau und eine etwa achtjährige Tochter wohnen in Berlin. In Dresden leben noch Brüder und andere Verwandte des erfolgreichen Kriegsliegers und Friedensflugkapitäns.

London. Neben die Katastrophe des Flugzeuges D. 903 liegen Berichte von Augenzeugen vor, wonach das Flugzeug vor seinem Absturz in der Gegend von White Hill in einer Höhe über den Wäldern kreiste, die verunreinigt liegen, daß der Pilot nach einem geeigneten Platz zum Landen suchte. Zur Zeit des Unglücks lag ein starker blauer Regen- und Nebelschleier über der Gegend, sodass selbst auf nahe Entfernung Wälder und Helden nicht zu erkennen waren. Das Woben, in dem das Unglück sich ereignete, ein dichter Buchenwald, bedeckte ein hügeliges Gelände abseits von der Hauptlandstraße und ist über drei Kilometer vom nächsten Dorf entfernt.

Dresden. Zu der Meldung, daß bei der Flugzeugkatastrophe in England auch ein Prinz zu Schaumburg-Lippe verlegt worden sei, verlautet hier, daß es sich um den Prinzen Eugen handelt.

London. Der Zustand des bei dem Flugzeugunglück verletzten Engländer Glen Kidston gibt zu keiner Befürchtung Anlaß, während der andere Überlebende, Prinz von Schaumburg-Lippe, gefährliche Brandwunden davongetragen hat. Sein Zustand ist bedenklich.

Beileid des Reichsverkehrsministers.

W. Berlin. Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald hat der Deutschen Luftwaffe anlässlich des Unfalls des Großflugzeugs D. 903 drücklich sein Beileid ausgesprochen und gebeten, den Angehörigen der dem Unglück zum Opfer gefallenen Fluggäste und der Besatzung sowie den schwerverletzten Insassen des Flugzeuges den Ausdruck seines Mitgefühls zu übermitteln.

Zum Tode des Luftkapitäns Rodschinko.

Am Mittwoch ist, wie gestern bereits gemeldet, einer der wenigen deutschen Luftkapitäne, h. h. solcher Flugzeugführer, die mehr als 500 000 Kilometer im Flugzeug zurückgelegt haben, seinem Berufe zum Opfer gefallen. Es ist der in Dresden geborene Bruno Rodschinko. Seine Eltern besaßen das Restaurant "Zur Hoffnung" in Radib und ein Verwandter des jungen Rodschinko, der bekannte Besitzer des früheren Hotels Bellevue in Blasewitz, Tröbsch, nahm sich des geweckten Knaben besonders an und förderte seine

Karriere. Er wollte Bautechniker werden und war Student, als der Krieg ausbrach. Zuerst trat er bei den Pionieren ein und wurde dann bei der Fliegererprobung in Johannisthal zum Flieger ausgebildet. Nach dem Kriege stellte er einen Höhenrekord auf, den ihn damals auf über 8000 Meter brachte. Er war längere Zeit Flugschüler in Radib und in Adlershof. Im Dienste der Luftwaffe hat er zum Beispiel die Strecke Dresden—Prag—Wien absolviert und flog vor einigen Jahren zum ersten Male mit der auf den Namen "Dresden" getauften ehemaligen Ju 52. Von diesem die Strecke Dresden—Malmö. Der tödlich Verunglückte war verheiratet, seine Frau und eine etwa achtjährige Tochter wohnen in Berlin. In Dresden leben noch Brüder und andere Verwandte des erfolgreichen Kriegsliegers und Friedensflugkapitäns.

Einzelheiten über den Flugzeugabsturz.

London. Von den ersten an der Absturzstelle des Flugzeuges "D. 903" erschienenen Personen werden erschütternde Schilderungen über den Ausblick der zerstörten Maschine gegeben. Alle stimmen darin überein, daß das Flugzeug mit furchtbarem Gewalt auf die Baumkronen auffuhr, etwa 100 Meter durch die Baumspitzen raste, wobei ein Rad und andere Aufrüstungsgegenstände abgerissen wurden, bis es schließlich mit der Kabine und den drei Motoren mit einer 100 Stundenmeilen Geschwindigkeit aufschlug. Bei dem Aufschlag ereignete sich eine, nach einer anderen Version zwei, Explosionen, die die Trümmerreste sofort in ein Flammenmeer verwandelten. Die Passagiere, die bis auf Commander Kidstone, der Sekunden vor dem Aufprall abwachten konnte, daß Bewußtsein verloren hatten, verbrannten bis zur völligen Unkenntlichkeit. Prinz Eugen von Schaumburg-Lippe verlor trotz schwerer Brandwunden noch aus dem brennenden Trümmerhaufen herauszufliehen. Er bot einen furchtbaren Anblick, hatte aber trotz der Brandwunden im Gesicht, an Beinen und Armen das Bewußtsein nicht verloren und konnte noch einige Minuten über die Zahl der Tote schreien. Commander Kidstone hatte inzwischen den Flugplatz Croydon telefonisch verständigt. Sehr kurze Zeit nach der Katastrophe klang er mit einem Passagierflugzeug wieder auf, um seine Messe nach Berlin fortzusetzen.

Für die Katastrophe sind zwei Gründe bestimmt gewesen, die völlige Sichtlosigkeit infolge des Nebels und die geringe Höhe des Flugzeuges. Ein Motorenfeuer lag nicht vor, da zahlreiche Personen aussagen, daß sie das Flugzeug vor der Umkehr hörten und alles in bester Ordnung sahen.

Das englische Luftfahrtministerium hat an den Reichsverkehrsminister anlässlich des Flugzeugabsturzes bei Croydon folgendes Beileidstelegramm gesandt: Das Luftfahrtministerium hat mit aufrichtigem Bedauern von dem Absturz des Flugzeuges "D. 903" der Luftwaffe und den damit verbundenen Menschenverluste Kenntnis genommen.

Mehrere Personen wegen Spionage verhaftet.

Halle. Das Polizeidirektoriat Weinhels teilt mit: Auf Grund langerer Beobachtungen wurden am 28. Oktober 1939 mehrere Personen in Weinhels als der Spionage verdächtig festgenommen. Die Vernehmung hat die Bekämpfung des Verbrechens erbracht und weiter ergeben, daß in Gemeinschaft mit Angehörigen der Reichswehr militärische Geheimdienste vertraten werden sollten und daß Verschwörungen getrieben worden ist.

Aus Weinhels sind in das Verfahren 7 Personen, darunter drei weibliche, vermischt, 4 Personen sind dem Richter, der inzwischen Richter erlassen hat, zugeführt und in das Urtagsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Die Verhaftung des einen Beschuldigten gestaltete sich

einzigartig schwierig, als er bei der Verfolgung in die Saale sprang, um sie zu durchschwimmen und sich der Festnahme durch die Flucht zu entziehen. Durch ihm nachspringende Beamte wurde er vor dem Ende des Gefechts bewacht und ans Land gebracht. Einer der Hauptbeschuldigten, der Seeliger Wilhelm Becker, geb. am 2. 2. 1898 in Weiß, Kreis Rees, wohnte in Weinhels, Leipzigstraße 61, ist freigesprochen. Für die Urteilsverkündung des Richters ist eine Belohnung von 500 Reichsmark ausgelegt worden. Bei der Durchsuchung der Wohnungen wurde schwerbelastendes Material vorgefunden, das nach dem Saargesetz weist, wodurch die Mittelpersonen für die Ausführung des verdeckten Treibens der Gestapo verantwortlich bestimmt werden.

Der Richter hat die Verhaftung auf 99 Tage abgeschlossen, kann somit jetzt überaupt nicht entfliehen. Berücksichtigt werden ist das Gericht vom Gericht mehrheitlich darin, daß am 19. November 1931 der 700jährige Todestag der Heiligen Elisabeth von der Kirche begangen werden wird, und daß infolgedessen angekommen wird, die katholische Kirche will das Andenken der Heiligen durch besondere Feierlichkeiten ehren. Schon vor einem halben Jahre wurde das unbaltbare Gericht in Umlauf gelegt, daß die einem Erfurter Richter gediegenen historische Kreuzburg (an der Werra) von der katholischen Kirche erworben werden sollte.

Ein Samemord in Schlesien.

Striegau. Vom Striegauer Volkszeitung wurde eine Sache gefunden, die auf einen Samemord im Jahre 1920 hindeutet. Damals beschäftigte Freiherr von Richter auf seinem Gut Noblitz eine größere Anzahl Baltikumer als Feldhälter. Einer von ihnen, der sich von Danzig nannte, in Weißlücke aber Fritz Röhlitz hieß, ist als unzuverlässig beschrieben worden. Er soll deshalb ein Kommando im Forthaus des Noblitz'schen Waldes erhalten haben und von dort Ende Juli oder Anfang August um Mitternacht in einem Auto von vier Baltikumern abgeführt worden sein. Der Führer des Kommandos sei ein gewisser Müller gewesen, der sich Deinhardt Brand titulierte. Er habe vorgesehen, Röhlitz sei für eine neue Vertrauensstellung bestimmt und er wolle ihn abbauen. Einige Tage vorher soll er gedroht haben, man müsse Röhlitz besiegen lassen, da ihm nicht zu trauen sei. Seit jener Nacht fehlt Röhlitz jede Spur. Vor einigen Jahren habe man im Schloss des Ritter Sees eine männliche Leiche gefunden, die sich aber infolge ihres Verrostungszustands nicht mehr identifizieren ließ. Es besteht nun die Vermutung, daß Röhlitz seinerzeit im Noblitz'schen Wald oder in der Nähe von Biegny umgebracht und seine Leiche in den Ritter See geworfen worden sei. Müller sei vor einiger Zeit verhaftet worden und befindet sich im Untersuchungsgefängnis in Biegny. Er teilte, daß er mit einer solchen Tat nichts zu tun habe.

Unhaltbare Gerichte über den Verkauf der Wartburg.

Wittenbach. Wie der Wartburgverwaltung mitgeteilt wird, ist eine Amsterdamer Kleidung, wonach die Wartburg in katholischen Welt übergegangen ist, völlig aus der Welt gegangen. Die Wartburg ist seit 1921 eine Stiftung des öffentlichen Rechtes und zwar ein Rondomint. Sie wird verwaltet durch ein Gremium, das sich aus je vier Vertretern des Bundes Thüringen und der großherzoglichen Familie zusammenstellt. Der Verwaltungs-



Gucklitz-Schänke.

Sonnabend u. Sonntag, 9. u. 10. 11.
großes Bockbierfest
mit feiner musikal. Unterhaltung.
ff. Bockwürstchen. Mettisch gratis.
Bockbierfest, Liebe Gött', Großenfert
feiert ein, Stoff hochlein. Paul Mary u. Frau.



Gasthof Prausitz

Sonnabend, d. 9. Novemb.
Schneidige Ballmuffi.

Morgen
Schlachtfest.
ab 9 Uhr Wellmeisch
später fr. Wurst,
Weber, Poppitz.

Abendal Boberen.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
ab 8 Uhr Wellmeisch,
später Gemüsewürste.

Brauerei-Restaurant

Röderau.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Von früh 9 und abends
6 Uhr an Wellmeisch.
Es lädt ergebnis ein
G. Schröder.

Morgen Freitag früh
Schlachtfest.
M. Knödel, Obf. Röderau

Morgen Freitag.
Freitag
Schlachtfest.

Alfred Vostrach, Neugroba.
Freitag Wochenmarkt
Alle Sorten Fleische
grüne Heringe
Schotten-Zetteleringe
gut belebt, 6 Std. 50 Pfg.
R. Gutmann.



Buttermilchseife

viel nachgeahmt
doch in Qualität
nie erreicht

Preis 35 Pfg.
90 g. Frischgewicht

Allerlei Hersteller.
Günther & Haubner A.-G.,
Chemnitz-Kappel.

Generalvertreter und Fabrikator:
Friedrich Erhard, Dresden-A., Müller-Borsigstr. 50, Tel. 34379

Wesers Restaurant.

Morg. Freitag **Schlachtfest.**

ab 10 Uhr Wellmeisch, später
alle üblichen Schlachterichte.
Es lädt freundlich ein
Anna verlo. Weiser.

ab 4 Uhr Wurstverkauf.



Schützenhaus Riesa.

Freitag, 8. November

Schlachtfest.
Von abends 7 Uhr ab Well-
meisch, später die üblichen
Schlachterichte. — Wurstver-
kauf über die Straße.

Curt Höffer.

Aus den Kommunalpolitischen Richtlinien

für die sozialdemokratischen Gemeindevertreter Sachens
vom 12. und 13. Januar 1929.

C. Wirtschaft.

1. Gewerbliche Unternehmungen, die allgemein notwendigen Bedürfnissen der Gemeinde dienen, sind von Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbänden zu betreiben, wenn Reich oder Staat sie nicht selbst verwalten möchte.

2. Ein kommunalisierung bestehender Gemeinbetrieb ist entschieden abzulehnen.

3. Zu erstreben ist als ausschließlicher Gemeinbetrieb:

- a) Erzeugung, Beschaffung, Vertrieb von Wasser, Gas, Elektrizität, Brennstoffmaterial und Gegenständen des Bedarfs der Gemeindeverwaltung;
- b) das Verkehrsweisen (Verionen- und Traktorförderung);
- c) Geldverkehr durch Gemeindebanken, Spar- und Girokassen;
- d) Lebensmittelversorgung;
- e) Baustoffherstellung und Beschaffung;
- f) Postamt und Anschlagsweisen;
- g) Apotheken;
- h) Bestattungswesen;
- i) Wärmebedarfswirtschaftung;
- j) Wäschereien.

Heute schon können je nach Größe der Gemeinden und der eventuell zu bildenden Zweckverbände folgende Einrichtungen auf kommunaler Grundlage geschaffen werden: Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Kohlegruben, Kanalisation, Straßenreinigung, Müll- und Düngerabfuhr, Bisch- und Schlachthöfe, Milchzentralen, Bäckereien, Speisehäuser, Kohlen- und Holzbelieferungsgesellschaften, Wäschereien.

Beschaffungsbüro für Garnituren, Drucksalben, Bürobedarf, Lehrmittel und Gebrauchsgegenstände, Kleider, Bösch-, Schuhwaren usw.

Sparassen, Girokassen und Gemeindebanken.

Stegel- und Kleinbahnen, Autobuslinien, Hubarbeits-

Stiegen, Bahnhöfe für Hoch-, Tief- und Straßenbau,

Gärten, eigene Betriebe.

Apotheken und Krankenhäuser, gemeindeeigene Fried-

höfe, kostenlose kommunale Totenbestattung, Schaffung von Krematorien.

4. Das planmäßige Zusammenwirken mit gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen der Erzeugung, der Wareneinführung und des Verbrauchs ist zu veranlassen und zu fördern.

Die Bauhüttenbewegung ist ratsätzlich zu unterstützen.

5. Bei Vergabe von Arbeiten die die Gemeinde ist durch Vertragbestimmungen festzulegen, dass bestehende Tarifverträge eingehalten werden, die Beurlaubungsdauer in Wegfall kommt, die Arbeiten unter Ausbluk jeglicher Heimarbeit im eigenen Betrieb des Unternehmers ausgeführt werden, dass Koalitionsrecht der Arbeiter gewahrt wird, die Lohn- und Arbeitsbedingungen gemeinschaftlich mit den Arbeitgeberorganisationen festgesetzt werden. Die Aufnahme einer Streiklaul in die Werk- und Lieferungsverträge ist strikt abzulehnen.

6. Übertragung von Arbeiten oder Lieferungen für die Gemeinde an Verwaltungsbüros sowie die Beteiligung von Verwaltungsbeamten an gewerblichen Unternehmungen, die in einem Vertrags- oder Lieferungsverhältnis zur Gemeinde stehen, ist zu verbieten.

Gegner müssen am 17. 11. 1929
die bürgerliche Einheitsliste
wählen.

Der Wahlauftakt
für die bürgerliche Einheitsliste.

Capitol Riesa

Heute z. letztemal: Otto Gebühr in „Die leusive Roulette“

ab Freitag bis Montag
Ein Schlager-Programm allerersten Ranges!
Der Film des größten Erfolges

Der Herr vom Finanzamt

Die Viehabenten und ganz tolle Erlebnisse eines Pseudo-Don Juan in 7 amerikanisch-schitternden Akten. Ein Lustspiel, wie es noch nie da war und vielleicht auch nie wieder kommt. In den Hauptrollen: Paul Heidemann, Gitta Ley, Hans Brausewetter.

Hierzu:
„Bob, der Teufelsreiter“ sowie „Verlorenes Land“
Vorführungen werktags 7 und 9 Uhr.
Sonnabend und Sonntag 1/2, 7 und 9 Uhr.
Achtung! Sonntag 1/2 bis 5 Uhr große Jugendvorstellung
zur Aufführung gelangt:
„Bob und Bobochon als lustige Bagabunden“

U.T. Goethestr. 102

Zentraltheater Gröba

ab heute Donnerstag bis Sonntag
Nach langer Pause endlich
wieder mal Harold Lloyd in

Harold der Pechvogel

Urfomische Situationen reihen sich
zu einer heiteren, immer spannen-
den Handlung aneinander und
lassen jeden die Sorgen des All-
tags vergessen.

Hierzu:

Ritter der Luft
sowie das Lustspiel

Mebr Glüd als Verstand

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonnabend und Sonntag 1/2 Uhr

gr. Jugend- und

Familien-Vorstellung

ab 7 Uhr nur für Erwachsene.

ab heute Donnerstag
nur einen Tag:
„Die Wochendbraut“

ab Freitag bis Sonntag
Das herrliche Doppelprogramm

Die keusche Kokotte

Ein heiteres Abenteuer in der
ganzen und halben Welt, mit
Otto Gebühr, Malv. Delshaft

sowie

Der spanische Großfilm

Herzen ohne Ziel

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonnabend u. Sonntag 1/2-5 Uhr

gr. Jugendvorstellung

5. 7 und 9 Uhr

nur für Erwachsene.

Morgen Freitag
Nachtschlachtfest.
Germ. Richter, Oberen.

Pa. Tafeläpfel

u. Wirtschaftäpfel
in großer Auswahl.
In Walnuss, Bl. 80 Pfg.
In Haselnuss, Bl. 75 Pfg.
mehr, gelb, Kartoffeln
im Bentner und einzeln
verkauft billigt

S. Siedert Bismarckstr. 28
Telefon 145
Lohntüre Wollfstraße
und morgen Wittenmark.

Rehskulen
frischgeschossene Rosen
im Tell, gestreift,
gespist, geteilt,

prima frische
Gosenanbhäne u. -brennen
frischgeschäfte

Hafermaßgänse

prima Wässerten

junge Hähnchen

lebende Karpen

ff. Portions-

und Menü-Schalen

täglich frische Fleische

empfiehlt

Carl Ilgner, Gröba

Telefon 608.

Die
schwingende
Kugel
?

Große Kartoffeln

(Str. 3.—M.) hat abzugeb.

Germ. Richter, Oberen.

Bestände morgen Freitag

prima frischgeschäfte

Hafermaßgänse

empfiehlt Fleisch, Tell,

Beber, klein,

Carl Ilgner, Gröba.

la Spinat, Pfd. 15
va. Sauerkraut, Bl. 15
va. Rötsräut, Bl. 15
va. Weißkraut, Bl. 12
va. Rucchen- u. Rübsäufel
5 u. 7 Bl. 1.00

la neue Walnüsse
Zeiigen, Krantz 20 u. 35
schwarze Mettische
frisch marinierte Heringe
ohne Gräten empfiehlt

A. Ziegler, Bahnhofstr. 20.

Frischgeschoss. Hase

karde, frische, gespist,
auch geteilt, frischgeschoss.

Hühnchen, frische Salaten,
hähne u. hennen, frische
Schlacht, frische Hafermaßgänse
auch geteilt, Hähnchenlein,
Fett- und Leder, täglich
frische Fleische, Schotten
frische Heringe, Fischfilet,
Schellfisch, Tell, Leckals
Goldbarsch, Rubian.

Clemens Bürger.

Lebende Karpen

in allen Größen

lebende Schleie

empfiehlt

Clemens Bürger.

Wochenmarkt

billige Apfel 25 Bl. 2,75

100 Bl. 10.—

M. Gutmann.

Riesaer Fischhalle

Goethestr. 37 Tel. 956

empfiehlt

frische Seebrüne auf Eis

10 Stück neue Schotten

Marinieren nur 90 Pfg.

1. Schinken 1.—

Gasthof Nünchrik.

Freitag, 8. 11., **Schlachtfest.**

Sonnabend, 9. 11., abends 8 Uhr

Gastspiel der Original Oscar

Aufführung! **Junghänen-Sänger.**

Neues Programm! Der große Solotest!

In jedem Spielplan 2 tolle Vossen.

Aufschluss feiner Ball, ausgeführt v. d. Jung-

hänen-Sängern. — Eintritt im Vorverkauf M. 1.—

Ergebnis lob

Gerichtssaal.

Rudolf von Werner-Paschold.

Die Urteilsbegründung.

Urteilssatz. Am Mittwochmorgen wegen der Ermordung des Kaufmanns Ritterberg wurde am Mittwoch nachmittags um 5 Uhr das Urteil begründet. Beide Angeklagten, der Täuscher Reichard Werner und die Wirtschafterin Clara Paschold wurden wegen gemeinschaftlich verübter Mordabsicht zum Tode und zur Abrechnung der übereckigen Ehrenrente auf Lebenszeit, sowie wegen gemeinschaftlich verübter Unterschlagung zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt.

In der einstündigen Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Zimmermann aus: Beide Angeklagten waren, ehe sie ihr Weg kreuzte, ordentlich und arbeitsam. Über von dem Augenblick an, wo sie sich fanden, ging es mit Werner wirtschaftlich bergab und auch die Paschold verlor die Lust zum ehelichen Schaffen. Von erfasste der Spielteufel und sie die Freude am Mühlgang. Um dem Spielteufel und Mühlgang an fröhlichen, schien aber die Mittel. So raffte in ihnen der Plan, sich die Mittel zu verschaffen, um das Drahnsdorf weiter fristen zu können. Da führte sie das Schloss mit Ritterberg zusammen, der sich selbst nichts gönnte, und nur die Freude des Besitzes hatte. Diese Freude teilte er ungünstigerweise den beiden Menschen mit, die nach Geld gierig. Der Wunsch, dieses Geld zu erhalten, brachte den Entschluss: „Neben das Opfer dieses Mannes zu seinen Schäben.“

Sie Begründung der Tat übernehmend führte der Vorsitzende weiter aus: Bediglich gestützt auf die widerstreitenden Aussagen der beiden Angeklagten konnte man niemals zur Bejahung einer Schulfrage für Werner kommen. Verdient die Paschold überhaupt irgendwie Glaubhaftigkeit und wird diese Glaubhaftigkeit überhaupt durch andere Beweismittel erbracht? An ihrer Glaubwürdigkeit wird man angeschaut ihres Geständnisses, bei dem sie sich die Vorfahrt schuf von der Seele lud, nicht zweifeln dürfen, wenn sie auch in kleinen Punkten von der Wahrheit abgewichen sein mag. Hinzu kommt das Zeugnis des Zellengenossen, dem Werner in der ersten Nacht des Besammenseins aus dem Bedürfnis heraus, sich auszupreden, die Tat und ihre Beweggründe in voller Übereinstimmung mit dem späteren Geständnis der Paschold geschildert hat. Auch Werner wurde in dieser Nacht als er sich von der Gewissenslast befreit hatte, froh und frei und gewann neuen Lebensmut. Diese vollkommene Übereinstimmung ist eine so leise Stütze der Angaben der Paschold, daß jeder Zweifel an ihrer Glaubhaftigkeit restlos beseitigt wird. Darüber hinaus lassen eine Fülle tatsächlicher Vorgänge keinen Zweifel darüber, daß Werner, der im Laufe der Untersuchungshaft dem zweiten Zellengenossen gegenüber eine ganz andere Darstellung gegeben hat, und wissenschaftlich und zielvoll die Wahrheit verschwiegen. Umso mehr, daß er nicht über die Vermögensverhältnisse des ermordeten Ritterberg gewußt habe. Er hat gelehnt, daß er wirtschaftlich ruiniert war. Er hat, was durch die Beweisaufnahme erweisen ist, versucht, Betäubungsmittel zu beschaffen und hat sich Heil und Säge besorgt. Auch bei der Befestigung der Leiche und bei den Maßnahmen zur Verhüting einer Entdeckung des Mordeats hat er planmäßig mit der Paschold zusammengearbeitet. Aus alledem folgt, daß er bewußt die Tat der Paschold als seine eigene gewollt hat. Das ganze Verhalten beider Angeklagten während der Tat zeugt von kaltem, nüchternem Gemüten. Auch als sich herausstellte, daß der erste Schuß nicht tödlich gewesen war, ist mit nüchternster Überlegung beraten worden, was zu tun sei. Auch nach dem ersten Schuß keine Erfrischung und Erholung! Wieviel körperliche Anstrengung beide auf ihr Opfer und plünderten es aus und nun begann die Schlägerei und das Verwaden der Leidenschaft. Diese erschütternde Herzlosigkeit konnte für das Gericht gar keinen Zweifel aufkommen lassen, daß diese beiden Menschen auch vor dem zweiten Schuß volle Übereinstimmung hatten, wenn sie auch in gewissem Maße handelten. Für das Gericht ergab sich die Tatsache, daß beide Angeklagten sich zu Gedächtnis und Verderb miteinander verbunden hatten und daß jedes die Tat des anderen wollte und willigte. Damach sind beide Angeklagten des Mordes schuldig. Beide Schäben waren auch als Ausflug des gleichen Willens, Ritterberg zu befechten, anzusehen, so daß eine getrennte Würdigung nicht einzutreten hätte.

Beide Angeklagten nahmen das Urteil als solches gefaßt. Während der Begründung verlor die Paschold jedoch ihre Haltung. Sie konnte den Saal nur mit Unterfütterung der Wärterin verlassen, wobei sie mehrmals aussrief: „Meine arme Mutter!“ Werner nahm die Begründung in tief niedergebeugter Haltung entgegen.

Monsieur Homard.

Ein bretonisches Märchen
von Hans Kerno.

Im blauäugigen Ozean, unten der wildbergläufigen, romantischen Bretagneküste, kam der Monsieur Homard als Sohn einer großen Hummerfamilie zur Welt.

Seine vielen Brüder waren viel eleganter und eleganter als er, wenn es galt, sich eine gute Wahlzeit zu suchen. Stets schwärmten sie ihm die besten Bissen vor seinen Scheren weg. Dann aber machten sie sich noch obenstrebend über ihn lustig: „Ungefährlicher Töbel, überall kommst du zu Fuß!“

Durch solchen Spott wurde Monsieur Homard, dem in seiner guten Hummerseele all die kleinen fröhlichen Krabben, Krabben und Fischlein leid taten, die von den anderen erbarmungslos gefressen wurden, nur noch verlegen und ungestrichen. Er nähte sich lieber auf unhandige Art getrocknete Algen und Blasen und wuchs auch so zu einer leidlichen Hummergröße heran.

Aber auch als erwachsener Hummer hatte er seinen Körper. Im Kampf um die tägliche Nahrung geriet er fast meistens mit dreisten, frechen Käfern zusammen, die alle viel größer und bicker waren als er und die ihm immer das Beste wegfräßen. Deshalb waren auch ihre großen Scheren viel kräftiger als die seines, so daß er es nicht zum Kampf mit ihnen hätte kommen lassen dürfen. So lag er sich überall beißtgebrüllt und litt unter der unverhütbaren Käferfleiß und Käferkrankheit der anderen.

Das Viehste war ihm von Jugend an gewesen, wenn ihm die Blut irgendwo auf ein Felsenriff spülte. Da blieb er dann die Ebbe über auf Granitgeröll liegen und hörte verzweifelt dem Gefang der Wellen zu, die so felsame, scharfe Dinge erzählten von den fernsten Meeren und Ländern. Besonders gefiel es ihm auch, wenn die Fischer in ihren Booten über das Meer hinfuhren und ihre bretonischen Lieder sangen. Denn Monsieur Homard war,

Der Todesschlag eines Klempnerleitlings vom Dienstag. — Der Vater von der jahrläufigen Tötung erneut freigesprochen. Am 20. Oktober vor. Jahres gegen 8 Uhr nachmittags führte der 18 Jahre alte Klempnerleitling Hans Knoblich aus Radeberg vom Dache eines dreistöckigen Grundstücks Hauses, Ecke Freudenbergerstraße in Radeberg aus zunächst ungeklärten Gründen ab und blieb schwer verletzt auf der Straße liegen. In Radeberger Stadtfrankenhause eingeliefert, verstarb der Bedauernswerte noch am gleichen Abend gegen 7 Uhr. — Für den Meister des Betriebs, den 55 Jahre alten Klempner Emil Paul Konrad Mertens aus Radeberg hatte aber dieses Unglück noch ein gerüchtiges Nachspiel. Am 14. August mußte er sich wegen lächerlicher Tötung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten, daß ihm aber nach sehr eingehender Beweiserhebung kein Verhältnis nachweisen konnte, und demzufolge losklaus freisprach. — Hierzu macht die Staatsanwaltschaft vom Bleichsmittel der Berufung Gebrauch und am Mittwoch verhandelte die 4. Strafkammer des Landgerichtes Dresden erneut gegen Mertens, der wie schon in erster Instanz auch hier jede Fahrlässigkeit bestreit. Das Berufungsgericht drückte nochmals ganz einhändig den Tatbestand, hörte an die 10 Zeugen und 2 Sachverständige, kam aber nach vielfältiger Verhandlung auch zu keinem anderen Ergebnis wie das Obergericht und verwirkt die Berufung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse, so daß es bei dem freisprechenden Urteil der ersten Instanz verbleibt.

Die öffentlichen höheren Lehranstalten in Sachsen.

Dresden, 5. November. Dem sächsischen Landtag ist förmlich von der Regierung eine Aufstellung über die öffentlichen höheren Schulen nach dem Stand vom 15. Mai 1929 übergeben worden. Darnach bestehen in Sachsen folgende höhere Schulen:

	Anhänger: Mädchen:
12 Stdtl. Gymnasien . .	8137 537
6 Realgymnasien . .	2073 287
28 " deutsche Ober- u. Aufbauschulen (ehem. Seminare)	5707 8544
	10916 4368-15284
7 Stdtl. Gymnasien . .	8294 398
18 " Realgymnasien . .	8288 654
18 " Oberrealchulen . .	8894 1081
1 " Oberchulen . .	257 597
18 " Realchulen . .	8844 439
14 " Studienanstalten u. höh. Mädchen schulen . .	7918
	28522 10887-34359
	49643

Für diese höheren Lehranstalten kommen insgesamt 1928 Lehrkräfte in Betracht, darunter 336 weibliche. Staatliche und städtische höhere Schulen zusammen weisen 1944 Klassen auf. — Von den 7 städtischen Gymnasien entfallen 5 auf Dresden und 2 auf Leipzig. Von den insgesamt 112 staatlichen und städtischen höheren Lehranstalten sind in den 4 Großstädten des Landes 53, also nahezu zu der Hälfte untergebracht, nämlich in Dresden 21, in Leipzig 20, in Chemnitz 7, in Bautzen 5. Die staatlichen höheren Lehranstalten erfordern einen jährlichen Staatsaufwand von rund 8 Mill. Mark. Für staatliche Lehranstalten an Gemeinden zur Erhaltung von höheren Lehranstalten wird über 1 Mill. Mark jährlich aufgewendet. Bereitschaftlich sind die von den Gemeinden bestreiteten Kosten zur Unterhaltung dieser Schulen für das Volksschulwesen und für die dem Volksschulwesen unterstehenden Berufsschulen beträchtlich. Seit der jährlichen Staatsaufwand rund 8 Mill. Mark, wobei zu bedenken ist, daß der sachliche Aufwand außerhalb der tatsächlichen restlos von den Gemeinden getragen wird. Da rund 540 000 Volkschulindividuen 50 000 höheren Schülern gegenüberstehen, so ist in Sachsen im Durchschnitt jedes 9. schulpflichtige Kind Besucher einer höheren Schule.



Im Kampf um die Gesundheit unserer Kinder.

Was ist die große Völkerwanderung des Altertums gegenüber den gewaltigen Menschen- und Materialbewegungen des Weltkrieges? Ein Kinderzettel! Beide verhalten sich zueinander etwa wie der Umzug einer Familie zum bewirrenden Getriebe eines riesigen Wasserbombenbombers. Wie war es doch? Schier endlos, in unüberbaren Reihen bonnierten die Jüge mit Kriegern und Kriegsmaterial nach allen Windrichtungen durch den sonnenheißen Tag und durch die düstere Nacht. Feldgrau die Kleidung der Pioniere, feldgrau die Geschütze und Kanonen, feldgrau beherrschte die Eisenbahn. Jedes Jahr 1916, noch mehr 1917 und 1918 kam in das feldgraue Gewimmel der Bahnlinie eine neue Farbennote. Hineingetragen wurde sie durch die vielen Kinderjüge. Sie brachten die Hunderttausende Kinder, die vor dem Hundert der Großstädte und Industrienzentren flohen, aus das Land oder ins betroffene Ausland.

Die feldgraue Kriegszüge sind verschwunden. Aber die Kinderzüge blieben. Sie mußten bleiben, weil die verhängnisvollen Einwirkungen der Kriegszüge und der Inflationszeit noch längst nicht beseitigt sind. Hunger, Kälte und Kleidungsmanngel haben den Gesundheitszustand der Kinder so ernstlich erschüttert, daß es noch Jahrzehntelanger Arbeit bedarf, die Schäden ganz zu beheben. Die Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre treffen

ja überdies nicht bloß eine Kindergeneration, sondern sie belasten auch die kommenden Geschlechter. Viel Mütter und Väter, deren Kindheit und Jugend in die Notjahre fielen, geben die Anlage und den Keim zu mannigfachen Krankheiten weiter.

Es leuchtet also ein, warum besonders die Krankenanstalten in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Kinderfürsorge eine immer stärkere Tätigkeit entwickeln. Geradezu Vorbildliches leistet z. B. die Deutschnationale Krankenanstalt, die bekannte Hamburger Berufsschule für Kinderkrankheiten. So hat sie eine Reihe mustergültiger Heime geschaffen, die ein Hauptmittel ihrer weit ausgreifenden Kinderfürsorge sind. Eins der Heime, und zwar jenes in Bad Salzendorf, zeigen wir hier im Bilde. Bau und Einrichtung rufen auf den neuesten Erfahrungen. Eine berufene ärztliche Autorität befand bei einem kürzlichen Besuch das Haus als das modernste Kinderheim Europas. In den Jahren 1923 bis 1928 beherbergte die Kasse in ihren Heimen 12 000 Kinder auf die Dauer von vier und mehr Wochen. Sie wandte dafür rund 1 Million Reichsmark auf. Die Deutschnationale Krankenanstalt leistet sowohl durch die Art wie durch den Umfang ihrer Kinderfürsorge höchst wertvolle Dienste im Kampf um die bedrohte Gesundheit unserer Kinder.

auf dem Hummermarkt. Während die anderen sich vertieft gebärdeten, war er ganz still für sich und freute sich. Nun bekam sein Leben doch noch einen Sinn! Wie groß aber war sein Erstaunen, als er auch den vielweisen Monsieur Languste erblickte. Also hatte dem auch seine Klugheit nicht sehr genutzt. Dieser hatte sich an der fetten Krabbe so vollgetreten, daß er nicht eilig genug mehr hatte lächeln können und jammerte am allermeisten von allen: „Ach, wie schade ist es um mich! Wie viele schöne und nette Krabben hätte ich noch fressen können!“ Da packte ihn schon eine grohe Hand, und schwapp! fiel er in einen großen Topf, aus dem der Wasser dampf emporwirbelte.

Und als dieselbe Hand auf Monsieur Homard zufam, wußte dieser, daß sein Ende nahe war, und starb glücklich. Denn er wußte nicht mehr, was nach seinem Tode geschehen würde. Querst wog man den Monsieur Languste zum Verkauf ab. Da lachte der Verkäufer: „Ob bien! Ein strammer, schwerer Durcheinander! und bekam für ihn schweres Geld. Als aber der Monsieur Homard tot und tot auf der Waage lag, machte der Verkäufer ein ärgerliches Gesicht: „Was? So ein schwäbiger Gewicht! Der Krabbe ist ja viel zu leicht!“ Er schimpfte, daß er den Monsieur Homard, dem die anderen bei seinen Lebzeiten alles weggetreten hatten und der deshalb sein Ende geküßt hatte, nicht gut und teuer verlaufen könnte und warf ihm schließlich, als er ihn gar nicht loswurde, verdächtlich zu dem Abfall auf den Mist.

Gut, daß Monsieur Homard nicht mehr wußte, daß sein armer Docein nicht einmal mehr den Krabben erfüllte, auf den er sich schließlich einzig noch gefreut hatte, gut, daß er wenigstens in seiner Todestunde glücklich gewesen.

Eigentlich aber ist an allem gar nichts Besonderes. Denn dem Monsieur Homard erging es ja nur so wie vielen unter uns, die im Meer des Alltags herumtreiben, denen die anderen, stieriger und kräftiger, die besten Bissen wegstellen, und die deshalb dann auch auf dem Lebemarkt nicht einmal nach ihrem Wert und Anerkennung fanden.

wie die meisten Hummer, besonders musikalisch und war auftritteten in den Melodien dieser Welt. Da störte einmal seine Zurückgezogenheit Monsieur Languste. Das war ein großer und frecher Geselle, der ihm sonst genüßlich alles wegfräß und ihm meist leidet Bissen gönnte, größer, bicker und älter als alle die anderen, ein Kerl, der überall und vor allem im offenen Meer auftaute war, für sehr erfahrene galt und sich furchtbar weiß blinnte; denn er wußte viele Dinge so vom Hörensagen. Dieser warnte den Monsieur Homard, sich allzu sehr in die Nähe der Menschen zu wagen: „Sie fangen dich in einem großen Korb und dann kommt du in die große Stadt auf den Hummermarkt! Du wirst in Kochen Wasser geworfen und bist auf der Stelle rot und tot. Denn ...“ — so fügte der Monsieur Languste stolz hinzu — „unsere Art ist für die Menschen eine ganz besondere Delikatesse!“

Mit Erstaunen hörte Monsieur Homard diesen fürsorglichen Rat, glaubte endlich einen Freund gefunden zu haben und wollte ihm dasrat danken. Da stieß ihm schon der andere kräftig und unanständig beiseite und plumpste eilig auf eine fette Krabbe zu, die Monsieur Homard gar nicht bemerkte hatte. Schon hatte sie Monsieur Languste gepackt, mit seinen mächtigen Scheren festgeknallt und riss sie mit großem Appetit in aller Bedeutung auf, wobei er seine Beute mit seinem dicken Körper so zubekam, daß der Monsieur Homard nur ja kein allerleindest Stich davon für sich gewinnen konnte.

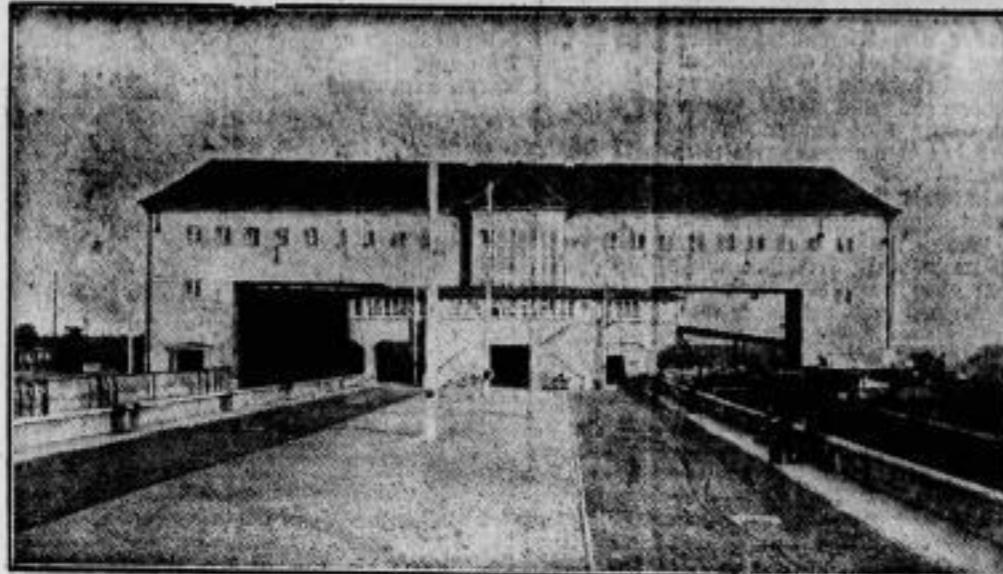
Das war also der wahre Grund für den freundlichen Rat gewesen: traurig wandte Monsieur Homard sich ab.

„Wenn unsreins ein besonderer Leckerbissen für die Menschen ist, so wäre es doch nur gut, wenn ich mich von den Fischern singen ließe; denn dann hätte mein Leben wenigstens einen Biss gehabt!“

Und als er dann die Fischer mit ihren großen Körben kommen sah, blieb er ganz ruhig liegen und wartete auf seine Stunde.

Er wurde gefangen und wehrte sich nicht. Bald lag er mit vielen anderen Gefährten auf einem großen Tisch

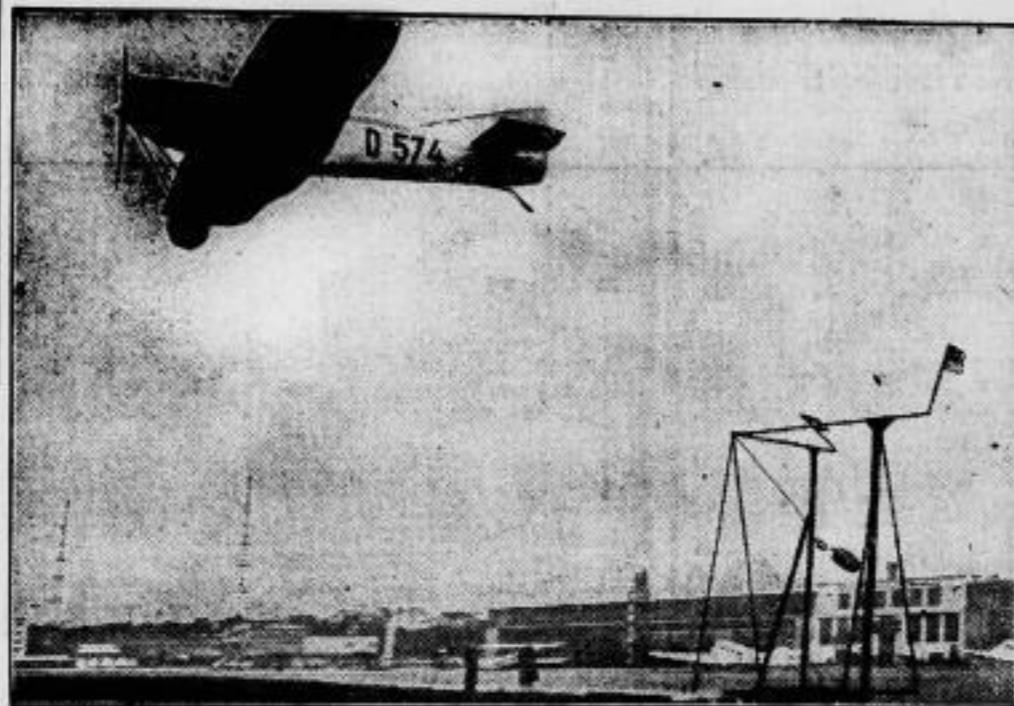
Neues vom Tage in Bild und Wort.



Die neue Zwillingsschachtschleuse b. Fürstenberg a. O., die eine wesentliche Verbesserung der Schifffahrt auf dem Oder-Spree-Kanal bedeutet, wurde am 1. November in Betrieb genommen. Sie ermöglicht eine Doppelschleusung — mit 14 Metern Höhenunterschied — in 80 Minuten, während bisher die Fahrt durch die drei Schleusen der alten Schleusentreppe naturgemäß unständlich und zeitraubend war.



Die diesjährige Eröffnung der Römischen Akademie wurde unter feierlichem Zeremoniell durch den Senatspräsidenten Tittoni (am Präsidiumstisch stehend) im Beisein des Ministerpräsidenten Mussolini (rechts neben ihm stehend) vollzogen.



Zahlwechsel während des Fluges.

Auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld wurden Versuche zur gleichzeitigen Aufnahme und Abgabe von Lasten während des Fluges vorgenommen. Während das Flugzeug in einer 15 Meter Höhe über die Anlage, eine hohe Eisenkonstruktion hinwegfliegt, löst der Pilot ein Seil mit der Abgabelast durch die Stangen der Konstruktion freien. Die Abgabelast wird hier abgetrennt, während gleichzeitig ein Kreispendelarmus die Aufnahmeflasche packt, die sodann vom Piloten ins Flugzeug gewunden wird.



Glücksgeheimnis des Papstes für die mexikanischen Katholiken.

Nach der Beendigung des jahrelangen Religionskonfliktes zwischen der Regierung und der katholischen Bevölkerung Mexikos überlandte der Papst den mexikanischen Gläubigen zum Zeichen seiner besonderen Anerkennung und Fürsorge ein Glücksgeheimnis in Gestalt einer Reliquie, die durch den apostolischen Nuntius, Erzbischof Ruiz y Flores (links), dem Erzbischof der Hauptstadt Mexiko, Pole al Diaz (rechts), feierlich übergeben wurde.

Bermischtes.

Zum Zusammenbruch einer Berliner Zuckfirma. Der Ausschuss erregende Zusammenbruch der seit vier Jahren bestehenden Zuckfirma Samuel Miller im Zentrum Berlins beschäftigte das Betriebsgericht der Kriminalpolizei. Miller ist in Bulgarien geboren. Die Lieferanten sind Engrosfirmen in Deutschland und der Tschechoslowakei. Am letzten Montagabend erteilte Miller noch verschiedene Aufträge, die im Laufe des Dienstag erledigt werden sollten und erklärte dann, daß er geschäftlich nach Dresden reisen müsse. Bisher haben sich 36 Geschäftspartner gemeldet, deren Forderungen recht beträchtlich sind. Schätzungsweise beläuft sich der Schaden auf eine Million, doch steht der genaue Umfang noch nicht fest. Wohin Miller sich auf der Flucht gewandt hat, ist noch nicht bekannt.

Zwei Haftbefehle wegen Urlundenfälschung und Allentrennung. Beim Untersuchungsrichter des Landgerichts 2 Berlin schwebt seit einiger Zeit eine Voruntersuchung gegen den Rechtsberatend Gustav Wiele aus Neukölln. Wiele steht im Verdacht, in Alten des Reichsentschädigungsamtes Urlunden gefälscht und Altkonten vernichtet zu haben. Er war in dieser Sache auf Grund eines im April dieses Jahres erlassenen Haftbefehls längere Zeit im Untersuchungshaft, aber gegen Leistung einer Sicherheit mit der Haft verschont worden. — Nach neuen Ermittlungen hat nun Verdunklungsfahrt ergeben, daß er erneut in Haft genommen werden ist. Gleichzeitig ist auch gegen den Oberregierungsrat Müller vom Reichsentschädigungsamt wegen des Verdachts der Mittäterschaft Haftbefehl erlassen und vollzogen worden.

Unterschiebung eines Erben. Ein interessanter Fall der Kindesunterschiebung, der ein Seitenstich zu dem bekannten Prozeß gegen die Gräfin Krollfeldt führt, gelangte gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Verhandlung. Der Prozeß spielt in kleinbürgerlichen ländlichen Kreisen. Angeklagt wegen Kindesunterschiebung und vorläufiger Veränderung des Personenstandes waren die Ehefrau Elsiede Döll und ihr Ehemann, der Maurer Aris Döll, sowie wegen Anstiftung zu diesen Taten die Ehefrau Emma Schneider. In Steinkirchen bei Lübben wohnte der Gastwirt Schneider, ein Mann in den 60er Jahren. Er hatte von seinen Eltern den Gasthof und Viegenhäfen dazu geerbt, während seine

verheirateten Schwestern noch nicht abgesunken waren. Schneider heiratete die Angeklagte Emma Schneider, die etwa 30 Jahre jünger ist als er. Die Ehe schien nicht kinderlos zu bleiben, und man erwartete einen Erben. Es kam zu einer Heirat. Hierzu machte sie ihrem Ehemann aber keine Mitteilung, sondern sie ließ ihn weiter einen Erben erwarten. Da sie Aussicht hatte, bei dem Tode ihres Mannes mit dem etwaigen Erben auf dem Hof zu bleiben, wurde folgende Komödie gespielt: In Berlin wohnte ihre Schwester, die mit einem Maurer Döll jungs verheiratet war. Frau Döll erwartete um dieselbe Zeit ein Kind. Ihr machte Frau Schneider den Vorschlag, das Kind, wenn es ein Knabe sei, ihr zu überlassen, es auf dem Standesamt als Kind der Frau Schneider anzugeben und es nach Steinkirchen zu bringen. Am 2. November 1922 gedarb Döll einen Sohn, und dieser wurde von ihr im Einverständnis mit ihrem Ehemann als von Frau Schneider geboren beim Standesamt angemeldet. Frau Schneider riefte dann mit dem Kinder der Schwester nach Steinkirchen und präsentierte den Jungen dem Vater. Der Knabe wurde von diesem auch anerkannt, bis die Sache am Tagessicht kam. Nach anfänglicher Leugnen gestanden die Angeklagten die Kindesunterschiebung ein. Das Schöffengericht verurteilte die drei Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis.

Unterschiebung bei einem Stettiner Finanzamt. Bei der Kassenprüfung des Finanzamtes Stettin-Süd wurden Unterschlagungen in Höhe von 15.000 Mark festgestellt. Der Obersteuersekretär Gericht und der Steuersekretär May sind angeklagt, diese Veruntreuungen begangen zu haben. Beide haben im Laufe der bereits eingeleiteten Voruntersuchung ihre Verlebungen eingestanden. Die Unregelmäßigkeiten sind durch Falschungen einer Buchungsmaschine, die von May benutzt wurde, verdeckt worden. Die Beamten sind sofort ihres Dienstes entbunden worden und werden sich vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben.

Ein Milchhändler wegen Betrugs verurteilt. Die Strafkammer 2 des Landgerichts Hamburg verurteilte in der Berufungsinstanz einen Milchhändler, der in den Milchhändlerorganisationen eine führende Rolle gespielt hat, wegen Betrugs, sowie wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Tatbestand mit Übertragung des Hamburger Milchgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Der Angeklagte war in erster Instanz wegen Verkauf fettarmer Milch in drei Fällen zu einer Geldstrafe von 225 RM verurteilt worden, während er gleichzeitig von einer Anklage wegen Be-

truges freigesprochen worden war. Gegen dieses Urteil hatten der Staatsanwalt und auch der Angeklagte Berufung eingelegt.

Prügelei um „Braut meiniges“. Eine amüsante Geschichte wurde vor dem Schöffengericht in Pribnow verhandelt. Ein polnischer Schnitter batte seinem Freunde B. bei der gemeinnützigen Arbeit verschriebene Male versichert: „Wenn ich Jahre in Heimat, kannst du tragen Braut meiniges“. Und als der Freund ungebührlich eines Tages fragte, ob er heute schon haben könnte „Braut meiniges“, erhielt er statt einer erwarteten glänzigen Antwort eine derartige Tracht Prügel mit einer Facke, daß er mehrere Monate arbeitsunfähig blieb. Der Polse erhielt für diese etwas allzu stürmische „Wahrung berechtigter Interessen“ drei Wochen Haft. Ob wohl „Braut meiniges“ gebüsblich war?

Der Gedächtniskünstler. In einem Berliner Kabarett trat eine Zeitlang ein Mann auf, der sich als Gedächtniskünstler vorstellt und wirklich unerhörte Leistungen vollbrachte. Einer seiner einfachsten Tricks war folgender: Er ließ sich von den Gästen ihre Telefonnummern zuordnen, zehn, zwanzig, hundert — ganz gleich. Dann machte er eine halbe Stunde lang allerlei Kunststücke, um zum Schluß jede Nummer der Reihe nach und ohne jeden Fehler zu wiederholen. Das wurde natürlich gebührend bestaunt, noch mehr aber die Tatsache, daß bei Leuten, die dieser Vorstellung beigewohnt hatten, regelmäßig eingebrochen wurde. Ein Detektiv brauchte nicht lange, um folgendes festzustellen: Während der Vorstellung verließen einige Gäste den Raum und begannen draußen oder in benachbarten Lokalen wie die Wölfe zu telefonieren, nachdem sie vorher die Nummern eifrig mitgeschrieben hatten. Melbete sich in den Wohnungen der Gäste niemand, dann lauschten sie los und hörten ab, was wertvoll und nicht nadelstift war. Als erster wurde der Gedächtniskünstler verhaftet, aber leider (für die Polizei) war er nicht mit von der Partie, sondern unschuldig. Die erste Folge war, daß das Zahlen-Genie vor der Durchführung des Tricks die Anwesenden bat, falsche Ziffern anzugeben, weil bei den echten eingebrochen wurde. Die zweite Folge war, daß trotzdem eingebrochen wurde, aber festsamtwise bei Leuten, die das Kabarett nicht besuchten. Und es dauerte geruhte Zeit, bis die Polizei herausfand, daß Gäste einfach, um Bekannte zu ärgern, deren Nummern dem Gedächtniskünstler zuspielten. Manche machten sich auch einen Scherz, und riefen dem Gedächtniskünstler die Telefonnummern des Leichenhauses oder des Polizeipräsidiums zu. Über da hat keiner eingebrochen.



Sum Tode des Prinzen Max von Baden.
Ein Bild aus der Zeit der Kanalisation des verstorbenen Prinzen: Prinz Max (in Uniform) beim Verlassen des Reichstagsgebäudes — neben ihm der Reichskanzler des Reichstagsgebäudes.



Die Beisetzung des Fürsten Vilmos,
die am 5. November in Klein-Göttingen unter Beteiligung weitester Kreise stattfand. — Links: Reichskanzler Müller (vorn) auf dem Wege zum Trauerhause. — Mitte: die Aufbahrung des Sarges. — Rechts: der Sarg wird zu Grabe getragen.



Hier ist jetzt gutes Rat tener!
Die Stadt Zweibrücken, deren Rathaus wir zeigen, befindet sich im Zahlungsschwierigkeiten. Die ernste finanzielle Lage der Stadt ist in erster Linie eine Folge des Wegfalls des Hinterlandes der Stadt, des Saargebietes, von dem die Stadt durch die Saarzollgrenze getrennt ist.

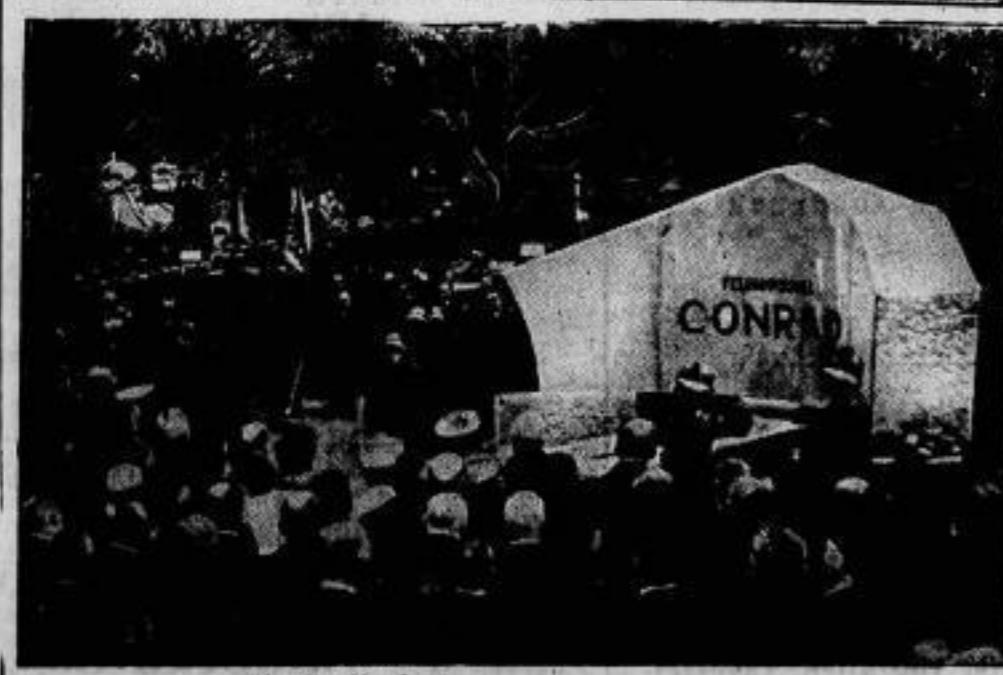
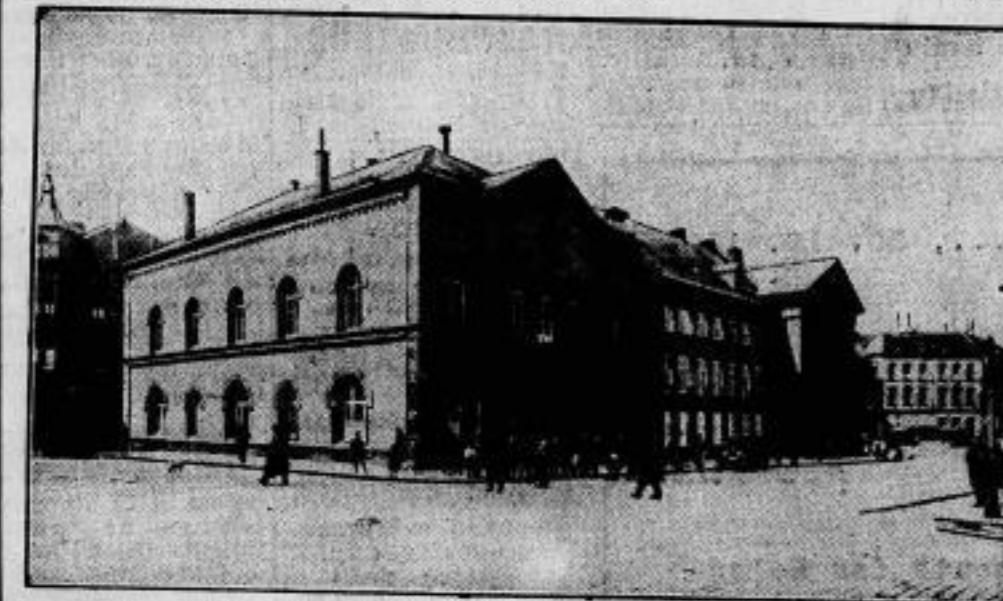


Newyorker Bürgermeister wiedergewählt.
Der Newyorker Bürgermeister Jimmy Walker ist mit überwältigender Mehrheit für eine neue Amtsperiode von vier Jahren wiedergewählt worden. Walker ist in seiner neuen Amtsperiode der 100. Bürgermeister von Newyork.

Bild links. **Vanderwelde spricht in Hamburg.**
Der belgische Sozialisteführer Vanderwelde, der frühere Außenminister Belgiens, sprach im Hamburger Gewerkschaftshaus gegen den Friedensvertrag von Versailles.



Koblenz von der Besetzung frei.
Die französische Besetzung hat Koblenz geräumt. Das Einholen der bisher auf dem Regierungsgelände wehenden Tricolore war ein feierlicher Akt, bei dem die versammelten französischen Offiziere salutierten.



Ein Grabdenkmal für Conrad von Högenbor.
Der österreichische Heerführer, der vom Kriegsbeginn bis März 1917 als Generalstabsoffizier an der Spitze der österreichischen Heeresleitung stand, wurde auf dem Hietzinger Friedhof in Wien entbündigt.



Der Orientexpress einer Katastrophe entgangen.
Der Orientexpress stieß bei Reichenburg (Jugoslawien) mit einem Güterzug zusammen. Da der Lokomotivführer des Expresszuges im letzten Augenblick Rückstoß geben konnte, wurde eine größere Katastrophe

vermieden. Allerdings wurden die Lokomotive und der Speisewagen des Expresszuges sowie mehrere Wagen des Güterzuges von dem an der Seite entlangführenden Bahnkörper in die Tiefe geschleudert, wobei drei Eisenbahnerbeamte ums Leben kamen.

10 Gebote bei Feuergefahr.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß viele Leute bei Feuergefahr gewöhnlich den Kopf verlieren und gerade das Entgegengesetzte tun, was in einer derartigen Situation richtig ist. Es ist daher sehr nützlich, sich einmal folgende Gebote vor Augen zu halten:

1. Ruhe bewahren — vernünftig handeln.
2. Feuerwehr sofort alarmieren.
3. Brennende Räume nicht abschließen.
4. Bringe zwischen dich und den Brandherd möglichst geschlossene Türen!
5. Tür nach der Treppe stets geschlossen halten.
6. Ist der Weg über die Treppe unbenutzbar, zurückbleiben.
7. Gefährdete Personen zeigen sich der Feuerwehr am Fenster.
8. Niemals auf Aufruf des Büblikums herabsteigen, sondern nur die Anordnungen der Feuerwehr befolgen.
9. In verqualmten Räumen auf dem Fußboden kriechen, nasses Tuch vor Mund und Nase.
10. Brennende Personen am Fortlaufen hindern, zu Boden werfen und wälzen. Ihre Kleidung nicht abreißen, sondern mit fremden Kleidern über Decken fest umhüllen, dann erst begleiten. Umgehend den Arzt rufen!

Handel und Börsenwirtschaft.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Mittwoch schwankend. Die Börse eröffnete ziemlich schwach bei namhaften Kurstrücksprüngen. Später konnte sich die Tendenz etwas bessern, das Geschäft hielt sich aber in sehr engen Grenzen. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 50,10, Reichsbankanleihe 9,50 Prozent. Schiffsaufträge waren wenig verändert. Von den Bankaktien gewannen anfangs Reichsbankanleihe 7½ Prozent, mußten aber später wieder etwas von diesem Gewinn abgeben. Montanaktien waren durchweg niedriger. Aktienaktien schlossen mit einem Gewinn von etwa 2 Prozent. Die Eisenaktie verlor etwa 8 Prozent. Elektroaktien konnten in den führenden Wertem einige Prozente gewinnen. Der Tag für tägliches Geld war 7½–10 Prozent, für Monatsgeld 8½–10 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Wasserstände		6. 11. 29	7. 11. 29
Moldau:	Ramait	+ 82	+ 24
	Mohrau	- 34	- 41
Gare:	Douna	- 48	- 40
Eibe:	Rumkura	+ 8	+ 6
	Branibis	- 22	fehlt
	Melnit	+ 36	+ 45
	Leitmeritz	+ 68	+ 60
	Küssig	- 9	- 3
	Dresden	- 168	- 163
	Riesa	- 104	- 108

Wahlortel
zur Stadtverordnetenwahl einsehen!

Marktberichte.

Umländische Notierungen der Produktionsbörsen am 6. November 1929.

Weizen, inländ.	76 kg 281–298	Weizengemehl 70%	200–220
Roggen, läufig.	72 kg 174–177	Roggengemehl 60%	80,00
Gansbrüder, 72 kg	179–184	Weizenfleisch	11,50
Commergerichte	215–225	Roggengemehl	10,50
Wintergerste, neu	180–190	Wienchen, braubigeschreit	14,00
Oster, neu	175–180	bo. lose	13,00
Weiz zu Buttermehl	195–200	Getreide-Schrot, lose	—
		bo. braubigeschreit	5,75

Umländische Notierungen der Produktionsbörsen am 7. November 1929. Betriebe und Delikatessen pro 1000 kg.

Weizen, märkischer	224–225	Tendenz:	fest
bo. märkischer, neu	168–165		fest
Commergerichte, neue	—		
Wintergerste	—		
Butter- und Industriegüter	167–180	ruhig	
Brüder, märkischer	186–204		
bo. märkischer	154–153	fester	
Weiz, Platz	195–196	ruhig	
bo. zwangfrei Hamburg	—		
Weizengemehl, pro 100 kg frei Berlin brutto	—		
infl. Sad (sehrte Marken über Notiz)	27,00–82,50		
Roggengemehl, pro 100 kg frei Berlin	—		
brutto infl. Sad	22,00–25,25		
Weizengemehl, frei Berlin	10,00–10,50		
Roggengemehl, frei Berlin	8,00–9,50		
Weizengemehl-Melasse	—		
Reis	—		
Viehfutter	—		
Bitterer Gröten	82,00–88,00		
St. Speckfutter	24,00–28,00		
Buttercremen	21,00–22,00		
Butterschichten	20,50–22,00		
Ackerbohnen	19,00–21,00		
Widen	28,00–26,00		
Luzinen, blaue	18,50–14,50		
bo. gelbe	16,50–17,20		
Serradelle, neu	—		
Napfsuchen, Basis 28%	18,50–19,00		
Leinsuchen, Basis 37%	23,40–28,80		
Trüffeljohngel	9,20–9,50		
Soja-Extraktions-Ölrest, Basis 45%	18,40–18,60		
Kartoffelflocken	14,80–15,20		
Ullgemeine, fest	—		

Trotz der erneut schwachen Auslandsmeldungen, insbesondere vom Überboomer Markt, eröffnete die Börse heute im stärkeren Haltung. Bei den gegenwärtigen Preisen zeigt sich geringeres Angebot von deutschem Brotgetreide und da die Mühlensowohl in Weizen als auch in Roggen ziemlich schwach verstorben sind, mußten zur Deckung des anhaltenden Bedarfs für Weizen ca. 2 Mark, für Roggen ca. 1 Mark höhere Preise als gestern bewilligt werden. Auch für Auslandswizen, für den die Forderungen heute uneinholbar lauteten, zeigt sich in nobelsälligen Parteien etwas bessere Nachfrage. Die Lieferungsspreize liefern auf Deckungen für Weizen in beiden Sätzen 1,50 Mark höher ein. Roggen konnte seinen Preisstand um 1–2 Mark bestehen. Weiß hat bei steigernder Konsumnachfrage ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen, wobei für Frühjahrsförderung Käufelner auch zu erzielen sind. Hafer wird ebenso wie Brotgetreide weniger stark angeboten und ist im Preise behauptet. Gerste ruhig.

Vertrag über den Schlachtviehmarkt am 7. November 1929 in Dresden.

Schlachtviehgattung und Wertklassen		Mindest- Gewicht
Winder: A. Dörfen (Muttertier 25 Stück)		
1. Wölfe, ausgemästete, höchsten Schlachtw.	1. junges	2. ältere
2. sonstige vollfleischige	1. junges	2. ältere
3. fleischige		
4. Geringe genährte		
B. Rullen (Muttertier 18 Stück)		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. geringe genährte		
C. Kühe (Muttertier 15 Stück)		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. geringe genährte		
D. Rösser (Muttertier — Stück)		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige		
E. Kreffer (Muttertier — Stück)		
1. jüngere genährtes Jungvieh		
F. Küller (Muttertier 67 Stück)		
1. Doppeleiner besser Mast		
2. beste Mast- und Saugfälber	90–95	140
3. mittlere Mast- und Saugfälber	80–85	140
4. geringe Küller	70–75	135
G. Schafe (Muttertier 142 Stück)		
1. beste Mastlämmere und jüngere Masthammel		
2. Stalldame		
3. mittlere Mastlämmere, ältere Masthammel und gutgewachsene Schafe		
4. fleischiges Schafvieh		
5. geringe Küller		
H. Schweine (Muttertier 521 Stück)		
1. Hergeschweine über 800 Pf.	88–89	111
2. vollfleischige Schweine von 240–300 Pf.	88–89	113
3. vollfleischige Schweine von 200–240 Pf.	88–87	115
4. vollfleischige Schweine von 160–200 Pf.	85–86	118
5. vollfleischige Schweine von 120–160 Pf.	—	—
7. Gosen		
Abnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstens gewogene Tiere und schicken Gemüts- und Gesundheit, sowie den natürlichen Gemütsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.		
Überstand: 10 Kühen, 11 Bullen, 13 Kühe, außerdem 27 Schafe.		
Geschäftsgang: Küller mittel, Schweine langsam.		

Verdienen

diese brennendste Frage Ihres Geschäfts können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

Schulmädchen	Jüngeren Knecht	Ehlerig. Dackel	sof. preiszm. zu verkauf.
als Aufwartung gesucht.	zum sofortigen Antritt	zu erste. im Tagebl. Riesa.	
Blumengeschäft Schäfer		Baden ist 1. April 1930	
Riesa-Gröba		anderweit zu vermieten.	
Friedrich-Ebert-Platz	Jahn, Schänitz.	zu erste. im Tagebl. Riesa.	

Gefundenes, fröhliches
Alleinmädchen

a. 15. 11. ob. spät. gesucht.
Morgen Freitag

den 8. 11. findet
in meinem Zweiggeschäft

Stadtteilbüro

Gratis-Kaffee - Probe
mit Stollenloches statt.

Ernst Schäfer Nachf.
Zweiggeschäft Rathausplatz.

Gemeinde Glashütte hat

Baustellen

in der Nähe des Bahnhofs zu verkaufen.
Interessenten sollen sich im Gemeindeamt melden.

Der Gemeinderat,

Gebrauchte Floßruder

abt. billigt ab
Strehlaer Dampföfen- und Hobelwerk.

Großfäßliche und gewoche

Druckfächer aller Art werden bei sauberster

Gelehrte und geistige Ausführung in für jüngster

Zeit angefertigt von

Zagelblatt - Druckerei

Riesa, Goethestr. 59.

Glas-Christbaumsschmuck I

Lesen Sie sich noch heute gratis und

franko meinen neuen, reichhaltigen

Hauptkatalog

mit über 1000 Abbild., wie Kugeln,

Vögel, Eier, Gold- und Brillantreflexe,

Tiere, Formaschen usw. kommen

Für Händler u. Private beste Bezugsquelle direkt ab Fabr. Hohe Rabatte.

Lieferung erfolgt i. dopp. stark verpackt

Karl Köhler Schw. Pl. 50

Lauscha (Thüringen).

Was wird aus den Reichsbahnbeamten?

Die Ortsgruppe Dresden des Bundes Deutscher Reichsbahn-Inspektoren und -Amtmänner hält am 5. November 1929 eine außerordentliche aus befrüchte Versammlung ab, die sich mit der Frage beschäftigt:

„Was wird aus den Reichsbahnbeamten?“

Nach ausführlichen Berichten der Ortsgruppen- und der Bezirksleitung wurde folgende Entschließung einstimmig gefasst:

Die Ortsgruppe Dresden des Bundes Deutscher Reichsbahn-Inspektoren und -Amtmänner hat mit Besprechung Kenntnis genommen von dem Vorfall der Gewerkschaften in Berlin gegen die Entziehung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Saarbrücken vom 25. 10. 29, wodurch die Zurückziehung der Gewerkschaftsvertreter von den vorher Verhandlungen gefordert wird. Die in der Entschließung zum Ausdruck gebrachte unschätzbare Aussicht muss aufs schärfste befürchtet werden. Die Verkündung bedauert auch tiefe des Vorfalls der Industrie, die in dieser ersten Zeit verantwortungsloser dem Volkgang gegenüber nicht handeln konnte.

Bekannteste Nachrichten erfüllen die Reichsbahnbeamten mit Sorge und Sorge, weil sie befürchten, daß Karlsruhe der Wirtschaft die Aufhebung des Verwaltungsentzugs der Deutschen Reichsbahn betreffen. Die Versammlung fordert die Beibehaltung des Verwaltungsentzugs auch in der zukünftigen Rechtsform der Reichsbahn und erachtet das fälschliche Parlament und die fälschliche Staatsregierung, sich bei der Reichsrepublik auf Grund des Staatsvertrages für die Wahrung des Verwaltungsentzugs der Deutschen Reichsbahn einzutragen.

Die Bank für Deutsche Beamte beantragt ein Vergleichsverfahren.

(*) Berlin. Die Bank für Deutsche Beamte gab gestern in einer Presseerklärung den inzwischen von ihr selbst aufgestellten Status per 31. Oktober 1929 bekannt. Danach wird ein Verlust von rund 363 000 Mark aufgewiesen, der sich um ungefähr 500 000 Reichsmark erhöhen würde, wenn die Kreditlinien für das Jahr 1929 berechnet werden. Den Debitor von 10,1 Millionen Reichsmark seien Kreditoren von 11,37 Millionen Reichsmark gegenüber. In den Debitor ist auch die bekannte Gewerkschaftsversammlung des Brüder Hohenlohe-Debringen enthalten. Eine Überhöhung der Bank im Sinne des Gesetzes liegt nach Ansicht der Bankleitung nicht vor. Wegen die Beamten-Zentralbank wird, wie in der Begründung angekündigt wurde, Klage auf Ertrag desjenigen Schadens, der durch ihr Verhalten gegenüber der Bank für Deutsche Beamte entstanden ist, in die Wege geleitet werden. Nachdem ein Antrag auf Eröffnung des Konkurses bei der Bank für Deutsche Beamte zurückgeworfen worden ist, wird die Bank den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens stellen.

Die Deutsche Bank und die Diskonto-Gesellschaft wird

ihre Depotsinstitute anweisen, am Freitag, den 8. November, den Bauk für Deutsche Beamte angehörenden Beamten im Einvernehmen mit dieser Bank ihre Gehälter aufzuzahlen.

Drohende Auflösung in der deutschen Schuhindustrie.

(*) Berlin. Der „Deutsche“ meldet: In der deutschen Schuhindustrie droht ein Kampf auszubrechen, und ame infolge der in Berlin in dieser Branche entstandenen Teilstreiks. Am Ende der arduinen Berliner Schuhfabriken hat die Arbeiterschaft zur Unterstützung ihrer Forderungen auf Bohneröffnung die Arbeit niedergelegt. Der Verband der deutschen Schuhfabrikanten hat nun zum heutigen Donnerstag eine Sitzung nach Berlin einberufen, um zu der Frage der Auflösung in allen deutschen Schuhfabriken, soweit sie dem Verband angehören, zu Stellung zu nehmen. Kommt dieser Beschluss aufzutreten, so dürften etwa 90 Prozent aller Schuhfabriken stillgelegt werden.

Erster Expeditionsbericht Stößner.

(*) Dresden. Auf Einladung des Vereins für das Deutschland im Ausland und der Deutschen Kolonialgesellschaft Abteilung Berlin nahm der vor einer Woche nach Deutschland zurückgekehrte fälschliche Afrikator Walter Stößner Dienstag abend im Harnack-Haus des Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften einen ersten Überblick über seine letzte 2½ Jahre Arbeitstätigkeit im fernen Osten. Er entwarf an Hand vieler Bildbilder ein lebendiges Bild seiner abenteuerlichen Reisen durch das Wildnis der Nordmandchurie. Seine Sommer hat er dort im Großen Amur-Delta unter dem Tunquen-Peopf der Solonen gelebt, deren Jagdgründe vorher nie von Europäern betreten wurden. Stößner schätzte die Lebensart der Solonen, ihre oft hemmungslose Wildheit, ihre religiösen Gebräuche und die Tötigkeit ihrer Dämonenbeschwörer, der Schamanen. Er ist ferner unter den chinesischen Goldbären gewesen und hat mit ihnen in den von Schmutz stinkenden und von Ungeziefer überwölften Blockställen gehaust. Auch im zweiten Jahre litt er die Expeditionsteilnehmer unter Malaria. Monatelang anhaltender Regen hatte die Hochländer und Steppen in gründlosen Sumpf verwandelt, sodass die Karrenkarawane buchstäblich im Schlamm einfand und einmal sogar zwei Tage lang in der Wildnis stecken blieb. An diese Reise durch die Nordmandchurie hat Stößner im leichten Sommer volkskundliche Studien in Korea und auf der kulturell seit über 1000 Jahren unberührten Koreanischen Insel Sado angeknüpft. Nach dem mit herzlichem Beifall aufgenommenen Vortrag dankte Geheimrat von Baktow von der Deutschen Kolonialgesellschaft dem Redner, der es verstanden hatte, die Zuhörer die Schwierigkeiten der langen interessanten Reise miterleben zu lassen.

Felix will heiraten.

Roman von Eduard W. Maybach.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.
Nachdruck verboten.

L Kapitel

Auf in den Kampf...

Schweren Herzens und gesenkten Hauptes schritt Felix die Stufen empor, die zu der Wohnung seiner Tante führten. Ja, er wußte es, er fühlte es instinktiv: daß waren schon die ersten Schritte in einem neuen Leben, die er heute tat. Und es deutete ihn, als wünschte ihm ein Leben voller Freude, nur waren ihm fürs erste die Füße gar schwer, so als habe er Blei daran, das ihn bei jedem Schrittkett vorwärts mit aller Gewalt zu Boden drückte.

Die Wohnung der verwitweten Frau Abelheid von Berlin ist seit von einem leichten Parfüm erfüllt. In allen Räumen weht und schwemmt es, man hätte eher gesagt, bei einer Wededame zu Besuch zu sein, als bei einer zweitundfünfzigjährigen Frau.

Zweiundfünfzig Jahre — wer wußte davon! Der Welt gegenüber war Frau Abelheid in diesem Jahr höchstens vierundvierzig. Aber das auch nur Leuten gegenüber, die rechnen konnten. Bei anderen Leuten wiederum, z. B. bei dem eleganten Erit Carlsen, war sie neununddreißig, und dann immer neununddreißig mit einem jämsten Augenausdruck, der nachdrücklich darauf hinwies, daß trotz dieser schrecklichen Kalenderabschreibe das Herz selbst erst vierundzwanzig war.

Beide, das Dienstmädchen brauchen in der Küche, war zwar erst achtundvierzig, ging aber in der Verbindung zwischen Herrn gegenüber auch in Ausnahmefällen nicht weiter zurück als auf vierzig.

Die ganze Wohnung atmete „Jugendlichkeit“.

Entsprechend waren in dem gärtnerlichen Hause auch nur heiratsfähige Herren zu Tische geladen.

Frau von Berlin ist sie selbst als ausgezeichnete Partie. Hatte sie doch ein ganz passables Vermögen ererbt, als sie nach einer rechtlich ungünstlichen Ehe mit dem leitigen Berliner vor einer Reihe von Jahren Witwe geworden war.

Der Gast dieses Abends war also niemand anders als Felix Schmidt, der Neffe der guten Tante Abelheid. Der Kleinknecht, wie sie mit idealen Augenaufschlag zu dem zwölf Jahre jüngeren Mann zu sagen pflegte, obwohl sie gar keinen anderen Neffen außer ihm hatte. Über Frau Abelheid hatte die Gewohnheit, jedem einigermaßen passablen Mann gegenüber immer in Angriffsstellung zu sein.

Man mußte immer mehrere Eiseln im Geist haben. Felix Schmidt hatte zwar mit seinem vierzig Jahren eine Glorie wie ein hochbetagter Mann. Seine Korpulenz war alles weniger als der Gipfelpunkt männlicher Schönheit. Aber er war ein gutmütiger Mensch und in den Händen Tante Abelheids so leicht — so leicht zu lenken...

Felix hatte es schon einige Tage zuvor gewußt, daß er im heutigen Sonntag abend bei seiner Tante Abelheid zu Gast sein würde. Er hatte es auch gewußt, daß er der Tante an diesem Abend eine Geschichte über seine Heiratspläne erzählen würde. Denn — konnte und durfte er seiner Tante gegenüber eine so wichtige Veränderung in seinem Leben länger verschweigen? Übendrein hoffte er, daß er als einer erfahrenen Frau zu hören, ob er bei dem Wahnen seiner Wahl würde auf Gegenliebe rechnen können.

Was würde es schaden, wenn er jetzt zu Tante Abelheid spräche? Sie war zudem so liebenswürdig zu ihm heute abend, daß er auf keinen Fall länger an sich halten könnte.

„Ich muss dir etwas beichten, liebe Tante Abelheid“, begann Felix ganz unvermittelt, nachdem das Essen abgetragen war, und strich sich verlegen mit der Hand über das blonde Haar.

„Was wirst du denn auf dem Herzen haben für mich, mein lieber Neffe?“ lagte Tante Abelheid, und einen Augenblick begann es in ihrem Kopfe zu kombinieren: sollte gerade ihr Neffe ernst bei ihr annehmen?

„Wer wenn man sich schon so viele Jahre fannnt, war man sich auch so schon über und brauchte sich nicht erst noch zu heiraten. Sie dachte an Erit Carlsen. Der war erstens jünger als der liebe Felix, er war auch redegewandter und äußerlich eleganter. Wer wer konnte es sagen, ob Erit Carlsen sich eines Tages ernst machen würde? Erit Carlsen mochte noch viele Ziele in seinem Leben haben, und es war leicht genug möglich, daß er eines Tages „abspang“.

Felix hatte inzwischen weit ausgedehnt. Er erzählte seiner Tante von den Schatten Seiten der Junggesellenwirtschaft und von einer gewissen Vereinsamung, unter der sein Leben bei allem geschäftlichen Erfolg leide. Er erzählte, wie er auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung die Äußerwöhle kennengelernt, und wie sie von nun an einen Platz in seinem Leben eingenommen habe.

„Sie hat tiefschwarzes Haar und ein paar wundbare lächelnde Augen. Siehe Tante Abelheid, diese Augen haben es mir angetan. Und obwohl das Glück unserer Bekanntschaft erst nach wenigen Wochen zählt, so ist es für mich doch eine feststehende Tatsache: dieses Mädchen wird meine Frau. Ich habe mich für verpflichtet gehalten, liebe Tante Abelheid, bei den herzlichen Beziehungen, die zwischen uns bestehen, dir von dieser wichtigen Wendung in meinem Leben Mitteilung zu machen...“

Felix hatte Angst, daß Tante Abelheid nun Sturm gegen seine Heiratsabsichten laufen werde. Darum sagte er ihr auch vorsichtig nichts davon, daß er sich seiner Angebeteten gegenüber noch gar nicht ausgedrückt hatte und so auch nicht wußte, ob sie seine Liebe erwideren.

Tante Abelheid schwieg einen Augenblick, dann sagte sie nachdenklich:

„Wenn es ein Mädchen ist, das Geld hat, lieber Felix, und auch sonst in jeder Beziehung zu dir paßt, so kann man dich nur zu deinem Entschluß beglückwünschen. Hat sie denn Geld?“

Einen Augenblick schwankte Felix, ob er die Wahrheit auf diese Frage sagen sollte. Er rechnete bei den Geliebten seines Herzens auf keinen Penny. Möchte sie aber auch nicht das Geld haben, sich ein Paar Schuhe zu kaufen, ein Geschöpf wie sie siegte durch den persönlichen Siebeneck, die Anmut, die sprudelnde Lebendigkeit, das berückende schwarze Haar, durch zwei strahlende Augen — aber nicht durch das Geld. Aber dann sah es Felix durch den Kopf: er durste das Mädchen, daß er liebte, auf keinen Fall vor anderen herausheben. Lieber also einmal lügen... Vielleicht würde es ihm auch irgendwie gelingen, seiner Äußerwöhle rechtzeitig vor der Heirat in diskreter Weise ein kleines Vermögen auf die Bank zu legen.

Mit einem leisen Schwanken in der Stimme erklärte er jetzt:

„Natürlich hat sie Geld.“ Dabei machte er mit der Hand eine bestürzte Bewegung, als sei die Erwähnung

Das Siegelsdorfer Eisenbahnbüro vor Gericht.

(*) Gründers. (Telunion.) In der Nachmittagsverhandlung verbreitete sich der Anklage Stuhlbach über die Geschäftshandlungen des Büros am Freitag und Samstag vor der Katastrophen. Seine Vernehmung zu dieser Frage und einer Reihe weiterer Punkte wird Freitag fortgesetzt werden. Der Donnerstag ist für eine Inaugurationsrede am Katorf vorgesehen. Stuhlbach bemerkte im Laufe seines Vertrags, daß jetzt 90 v. H. der damaligen schlechten Schienenanlage in Siegelsdorf beseitigt wären. Man kann also damit rechnen, von der Inaugurationsrede kein übermäßig klares Bild der damaligen Lage zu gewinnen.

Der Angeklagte Stuhlbach, der am Mittwoch in mehr als lebhaftiger Verhandlung von allen Seiten in ein wahres Kreuzverhör komplizierter Fragen verwickelt wurde, verdeckte jede Frage mit verblüffender Sicherheit und staunenswerter Gewandtheit zu beantworten.

Der Beamtenwirtschaftsbund in Braunschweig stellt seine Zahlungen ein.

(*) Hannover. (Telunion.) Der Beamtenwirtschaftsbund, dem eine Bankabteilung angegliedert ist, hat am Mittwochabend seinen Geschäftsbetrieb völlig eingestellt. Der Bankabteilung des Wirtschaftsbundes wurden, ähnlich wie das in Berlin bei der Bank für deutsche Beamte der Fall war, von den Reichs- und Staatsbehörden am Montagende die Gehälter ihrer Beamten, die bei der Bank ein Konto hatten, überwiesen.

Obwohl der Braunschweiger Beamtenwirtschaftsbund und seine Bankabteilung mit der Berliner Bank in keinem irgendeinen Zusammenhang stehen, so hat sich die Berliner Katastrophe auf dem Wirtschaftsbund insfern ausgewirkt, als die Beamten durch die Berliner Vorgänge mißtrauisch geworden, nicht nur das am Montagende überwiesene Gehalt, sondern auch ihre sonstigen Guthaben von der Bank abholen. Durch die starke Ananspruchnahme in den letzten vier Tagen waren die flüssigen Mittel der Bank völlig erschöpft und da der Kasten sich von Tag zu Tag verkleinerte, so ist der Braunschweiger Wirtschaftsbund am Mittwochabend gezwungen, seinen Geschäftsbetrieb sofortig zu schließen, da ihm die Mittel ausgegangen waren.

Fran Sublow schwer erkrankt.

(*) Köln. Wie aus Bonn berichtet wird, ist Fran Sublow am Mittwoch wegen plötzlicher schwerer Erkrankung aus dem Pensionat, in dem sie bisher wohnte, in ein Krankenhaus überführt worden. Über die Art der Erkrankung ist nichts Näheres bekannt, doch soll der Bukan besorgniserregend sein.

„Sie heißt für ihn doch von vornherein selbstverständlich gewesen.“

„Wieviel glaubst du denn, daß sie hat, zweihunderttausend?“

„Nun,“ meinte Felix etwas geblümmt, „nun ganz so viel wird es ja nicht sein, aber man wird ja sehen.“

Über da wurde Tante Abelheid lebhaft.

„So, ganz soviel wird es also nicht sein? Das heißt auf gut deutsch gesagt, daß sie gar nichts hat. Denn wenn sie weniger hat, hat sie in meinen Augen überhaupt nichts, und dann bist du ein armer bebauerndswertes Wensch, Felix, denn dann heiratest sie dich einfach um deines Geldes willen.“

Felix sagte kein Wort. Hilfesuchend blickten seine treuen Augen im Zimmer umher.

„Wie heißt sie denn,“ fuhr Tante Abelheid jetzt im gleichen Tempo fort, „was ist ihr Vater und wo wohnt sie?“

Gebremst antwortete Felix seiner Tante:

„Sie heißt Via Ballentin, ist die Tochter eines Oberfinanzrats und wohnt in der Viezenburger Straße 72.“

„Um,“ meinte Tante Abelheid und wogte fröhlich den Kopf. „Via ist ein ganz netter Vorname. Via Schmidt würde passabel klingen, wenn man berücksichtigt, daß mit einem solch trockenen Familiennamen wie dem deinen eigentlich gar kein weiblicher Vorname einen richtigen poetischen Klang gibt. Über Viezenburger Straße ist doch eine erstklassige Gegend, da wohnen eigentlich nur Leute. Und Oberfinanzrat der Vater? Na, ob der Geld hat, ist eine andere Frage. So ein Beamter, der in der Viezenburger Straße wohnt, ist sein Einkommen wahrscheinlich auf. Hat er noch mehr Kinder?“

„Das weiß ich nicht.“

„Vielleicht noch ein paar Söhne, die studieren, oder gar noch eine Tochter, so daß er zwei Mädchen zu lieben und aufzuführen hat. Der arme Mann ist zu bedauern.“

Felix ließ die Erwähnungen seiner Tante gebürgig über sich ergehen. Er sah traumverloren vor sich hin und wünschte, daß wieder die Zeit des nächsten Stellvertretens mit Via da wäre. Wäre er erst wieder mit ihr zusammen, könnte er dem lieben Wesen auf eine Minute in die Augen sehen, um dort zu lesen, ob sie ihn auch liebt, dann könnten ihm alle Menschen gut Freund bleiben mit ihrem entzückenden Gestammern an Neuerlichkeiten. Zum einen hatte sie zu wenig Geld, zum anderen wohnte sie nicht in der richtigen Gegend, drittens hatte der Vater nicht die richtige Stellung und viertens hatte sie zu viel oder zu wenige Geschwister.

„Wie alt ist sie denn?“ fragte Tante Abelheid inzwischen weiter.

„Zwanzig Jahre“ entgegnete Felix melancholisch. War das in seinen Augen eine lästige Tatsache, so wußte er, daß die bewunderungswürdige Jugend seiner Angebeteten hier vor Tante Abelheid nicht bestehen konnte. Und er war in diesem Punkt kein schlechter Prophet.

„Zwanzig erst?“ Tante Abelheid schrie es fast daraus. „Felix, das ist ja kaum möglich. Wie kann ein Mann in deinen Jahren noch solche Leidenschaft begegnen? Du vierzig — sie zwanzig — da ist sie ja gerade halb so alt wie du, Felix, du rennst in dein Unglück, bedenke was du tuft, höre auf eine erfahrene Frau, bestimme dich, ehe es zu spät ist!“

Felix sagte gar nichts und sah verzweifelt zur Decke empor, während er sich mit der Hand langsam über die Glöcke fuhr. Da hatte er es nun wieder. Ein „neuer Start“. Vielleicht gab es noch ein halbes Dutzend Punkte

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

Die Arbeitslosenraten geht ständig in die Höhe. Bei den männlichen Hauptunterstützungsemprägnern der Arbeitslosenversicherung erfolgte eine Zunahme von 79.410 auf 83.882, also um 5,6 v. H. und bei den unterstützten Frauen von 38.415 auf 39.438, also um 1,7 v. H. Während der männliche Arbeitsmarkt durch Entlassungen aus dem Baugewerbe, aus der Landwirtschaft und der Industrie der Steine und Erden einen verstärkten Aufstand erfahren hat, hat die Zahl der unterstützten Frauen in wesentlich geringerem Maße zugenommen und ist in einigen Bezirken sogar noch zurückgegangen. Die Ausgleichsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, welche die Saarbelebung der Textilindustrie bietet, können jedoch nicht überall in dem erwünschten Umfang ausgenutzt werden. In Leipzig fehlen noch immer genügend Facharbeiterinnen für die Kammarauminneren, in Bitterfeld nur teilweise durch Umschulungsmassnahmen abdeckt. Die Vermittlung der für die Annaberger Kunstseidenindustrie benötigten Facharbeiterinnen scheiterte zum Teil am Wohnungsmangel. So kommt es, daß aus den verschiedensten Ursachen, die nicht im Ermessen der Organe der Reichsamt liegen, der zwischenzeitliche Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt ein schwieriges und teilweise noch ungelöstes Problem bleiben muß. Beachtliche Erfolge hatten die durch das Arbeitsamt angeordneten Umschulungsmassnahmen für Stoffhersteller im Bezirk Auerbach. Dort ist zur Zeit in der Saarbelebung der Wäschefabrik noch eine wesentliche Stütze des Arbeitsmarktes vorhanden.

Die Lage der Metallindustrie ist bei vorherrschender Verschlechterung unübersehbar. Größere Entlassungen erfolgten aus Landmaschinenfabriken, Textilmaschinenfabriken, Eisengießereien und Auto- und Fahrradwerken. Der

Werkzeugmaschinenbau ist uneinheitlich beschäftigt. Ein guten Geschäftsgang verzeichnet noch die Blechwarenindustrie in Döbeln. Der Arbeitsmarkt des Holzgewerbes ist gedrückt geblieben, und die Anforderungen von Möbelstilern sind unter dem Einfluß der diesjährigen ungünstigen Baumfälligkeit sehr gering.

Gebürtige Tochter des Kaufmännischen Stellenmarktes

Trotz der heutigen Konjunktur in vielen Wirtschaftszweigen ist eine Entlastung des Stellenmarktes für Kaufmannsgehilfen in Oktober nicht eingetreten. Nach Mitteilung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Bundes nimmt die Stellenlosigkeit noch immer langsam zu. Die Saarbelebung, die momentan in der Textilindustrie und im Einzelhandel zu beschleunigen war, scheint wenig Einfluß auf den Stellenmarkt zu haben. Sofern guter Geschäftsgang eine Zunahme des Beschäftigungsgrades bedingt, verfügen die Firmen kaum, durch Betriebsvereinbarungen mit dem alten Personalbestand auszukommen.

Aufständungen und Entlassungen von Angestellten erfolgten im Oktober wieder besonders im Baugewerbe, in der Baugewerbe, Maschinen- und Chemischen Industrie. Besonders darf allerdings nicht verkannt werden, daß sie noch immer den besten Beschäftigungsgrad aller Industriezweige aufzuweisen hat; die Personaleinschränkung ist lediglich eine Folge von Nationalisierungsmassnahmen. Das gilt zum Teil auch von dem Personalabbau der Großbanken. An vielen Plätzen sprachen aber auch kleinere Banken wegen schlechten Geschäftsgangs Kündigungen aus. In der Metallindustrie trat besonders in Sachsen ein Beschäftigungsrückgang ein, wodurch in beträchtlichem Umfang Kräfte frei wurden. Auftragsmangel besticht namentlich in der Maschinenbau, in der Fahrzeug- und Autoindustrie. Besonders beschäftigt ist die Maschinenindustrie dagegen in Baden. Hier war auch, stärker als in übrigen Teilen des Reichs, ein Rückgang der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu beobachten. Die Lage des Großhandels ist uneinheitlich, größtenteils aber wenig günstig.

Ein Rückgang in der Erteilung von Befreiungsausträgen trat nicht ein. Die Firmen legten sich jedoch durchweg größte Zurückhaltung auf. Neben jungen Kräften mit kynographischen und buchhalterischen Kenntnissen nahm die Nachfrage nach Verkaufskräften für Laden und Reise den Hauptanteil der Anforderungen an Anspruch. Für Verkäufer, namentlich aus der Manufakturwarenbranche, bestanden günstige Vermittlungsmöglichkeiten. Kenntnisse in Dekoration und Lackkunst wurden aber häufig zur Bedingung gemacht. Die Vermittlung von Reisenden, die gleichfalls verhältnismäßig lebhaft gefragt waren, war

wegen der oft ungenügenden Anstellungsbedingungen erschwert. Die Nachfrage nach Lagerkassen hielt an. Buchhalter wurden etwas stärker als im Vorjahr angefordert.

Inhalt und Gegenstand im Freistaat Sachsen

Mitteilung des Statistischen Landesamtes.

Der Monat Oktober brachte zunächst für die Jahreszeit recht hohe Temperaturen, mit Beginn des zweiten Monatsdrittels jedoch eine erbärlische rauhe Witterung mit bedecktem Himmel, häufiger Nebelbildung und wiederholten Regenschlägen. Vereinzelt waren Bodenfroste und strichweise auch leichte Nachtfroste festzustellen. Dieser Witterungsverlauf begünstigte die Durchführung der im Oktober vorausgehenden Arbeiten. Die Haferfrüchte konnten bis auf einen Teil der Zugerbäume und die Stoppeln gebrühten werden. Die Herbstsaat wurde im wesentlichen beendet bis auf die Bestellung eines Teiles der Haferfrüchte. Das Pflügen der Frühjahrsfräsfelder ist im Gange. Vereinzelt bereiten schwere Bodenarten der Pflugarbeit durch ihre Härte noch Schwierigkeiten. Die Winterfrüchte weisen einen beständigen Stand auf. Nur an den frühzeitig während der Trockenheit in den Boden gebrachten Saaten, insbesondere an Raps und Wintergerste, machen sich die Folgen des ungleichmäßigen Anfangs bemerkbar. Infolge der Niederschläge des Monats beginnt sich der Staudelle zu erhöhen. Trotzdem managt es sehr an Herbstsutter. An Schädlings machen sich vor allem Mäuse in teilweise erheblichem Umfang bemerkbar. Vereinzelt treten Hamster auf, in größerem Maßstab ferner Egerlinge, Erdrauben, Drahtstörmer und Aderläufer. Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,3 (2,7), Winterroggen 2,3 (2,6), Wintergerste 2,3 (2,5), Raps 2,4 (2,5). Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf Anfang November 1928.

Wer auf Reklame verzichtet

gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Festgemauert

in der Erde

Sieht die Form aus Lehm gebrannt — Schön! Doch soll der Kuchen werden, Nehme man „Backin“ zur Hand!

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ — ein rein deutsches Erzeugnis — ist in seiner Zusammensetzung und Haltbarkeit nicht übertragbar. Eine Fülle von Anregungen schöpft Sie aus dem farblich illustrierten Rezeptbuch, Ausgabe F (Preis 15 Pf.) und Dr. Oetker's Schulkochbuch (Preis 30 Pf.) in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht erhältlich, gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

bei der Inquisition dieses Abends. Fast bereute er es, daß er überhaupt ein Wort über die ganze Sache gesprochen hatte. Bollendorf legt Tante Adelheid noch zu fragen, ob er nach ihrer Ansicht bei seiner Via auf Gegenseite rechnen könnte, dazu hatte er schon gar den Mut nicht mehr.

Aber der Abend brachte doch ein positives Ergebnis. Tante Adelheid war durchaus nicht die Frau, die zu allem nur nein und wieder nein sagte. Sie nahm immer ihre Stellung zu den Dingen, wenn sie auch meist verfehlt war, und hatte für jeden, gleichwohl denn für ihren Neffen Felix, einen Ratsholz.

In diesem Falle hatte sie gleich drei Ratshölzer, auf die sie jetzt den Liebeswerber zu vereidigen begann.

Erstens mußte man damit rechnen, daß das junge Mädchen, das nun einmal in Gottes Namen die Auskunft seines Herzens zu sein schien, ihm nur seiner sozialen Stellung als Mithabер eines weit verbreiteten und angesehenen Unternehmens und wegen seines hohen Einkommens schätzte.

Zweitens war es sehr fraglich, ob die Sache von Glück begünstigt sein würde, solange man sich nicht des Jawors des zukünftigen Schwiegerpapas vergewissern habe.

Drittens aber mußte Felix energische Schritte darunternehmen, daß seine Gläser verschwand und er wieder Haare auf den Kopf bekam.

Tante Adelheid hatte natürlich auch für jeden ihrer Ratshölzer auch gleich eine greifbare Marşroute bereit.

Das erste Problem war ja sehr einfach zu lösen. Wenn das junge Mädchen nichts davon erfahren sollte, daß Felix Schmidt eine gewisse Persönlichkeit im Geschäftsleben Berlins darstellte, und daß er mit einem Februarhirsch über Gehntausende verfügen konnte, so lag das einzige und allein in der Hand des glücklich Liebenden. Er mußte eben zu einer Notlüge greifen und seiner Angebeteten suggerieren, er sei ein „kleiner Angestellter“.

Felix konnte seiner Tante auf ihre Frage hin guten Gewissens versichern, daß er Via gegenüber bis zur Stunde noch kein Wort über seinen Beruf und seine soziale Stellung gesagt hätte. Dem kleinen diplomatischen Mandanten stand daher kein Hindernis im Wege. Bestand das Mädchen diese Probe, bezeugte sie daraus noch Interesse für Felix, so war kein Zweifel, sie liebte ihn wirklich, liebte ihn, wie Tante Adelheid sich ausdrückte, seiner torpiden Wärmliebe wegen, und für einen restlos glücklichen Ehemann stand war von diesem Gesichtspunkte aus nichts zu fürchten.

Schwieriger war die Sache schon mit dem zweiten Problem, der Stellungnahme des künftigen Schwiegervaters. So ein Oberfinanzrat war ja wohl an sich schon ein gruseliges Tier und sicher ein Mann, mit dem schlecht Strichen zu eisen war. Hier mußte, wie Tante Adelheid dem andächtig zu hrenden Felix verriet, mit der denkbaren größten Diplomatie zu Werke gegangen werden. Aber man hatte ja keine Verbindungen, wie Tante Adelheid versicherte. Man würde den strengsten Rat vorsichtig, so gewissermaßen um zwei Ecken herum, darüber befragten lassen, wie er sich zu einer etwaigen Verbindung seiner Tochter Via mit einem Manne stelle, der zwar ein großer Kaufmann, aber — was nur einmal nicht zu leugnen war — immerhin kein Beamter war. Tante Adelheid sah in diesem Punkte nicht restlos optimistisch, aber sie hatte, wie sie ihrem Neffen Felix trostlich erklärte, für den Fall eines negativen Ausgangs der „Enquête“ auch schon eine Idee, wie der Schaden repariert werden könnte. Über darüber wollte sie sich indessen heute noch nicht auslassen.

Was schließlich den Schlüpfunkt ihrer fürsorglichen Ermahnungen bildete, war für Felix, wie sie sich ausdrückte, eine reine Sache der Energie. Wenn er wieder Haare auf den Kopf bekommen sollte, dann müßte er etwas dafür tun, mußte mit unendlicher Geduld und Ausdauer hinterher sein, täglich ein bis zwei Stunden für wohlbedachte Kuren opfern und schließlich selbst Schmerzen mit in den Kauf nehmen. Es handele sich ja doch um nicht mehr und nicht weniger für ihn, als daß er jede Gelegenheit ausschalte, bis seinem großen Glück drohe. Ja, wenn er sich eine erfahrene Frau zur Lebensgefährlein ausgejagt hätte — Tante Adelheid sagte das nicht ohne besondere Betonung —, hätte er auch in diesem schmerzlichen Raunfts auf zeitloses Verhältnis reagieren können.

Eine Frau von Lebenserfahrung weiß, daß das Sine eines Frauenlebens nicht davon abhängt, ob und wieviel Haare der Mann auf dem Kopf hat. Wie wichtiger ist, daß er ein lebendiges Herz im Leibe trägt, daß er Verständnis hat für die garten Regungen einer Frauenseele — wieder hatte Tante Adelheid ihre Worte mit einer besonderen Betonung gesprochen, und ihr Blick begann hellig langsam unangenehm zu werden. Aber so ein junges Ding, erst ein paar Jahre aus dem Badstübchen heraus, vielleicht noch ein Säugchen in seiner ganzen Art, würde am Ende über Neuerlichkeiten wie über eine Gläser straucheln. Es wäre leicht denkbar, daß dies Säugchen sich geniere, mit einem so katastrophalen „Vollmond“ zusammen sich in Gesellschaft sehen zu lassen, zumal Felix bei seiner leichten Vorbüren auch sonst gerade kein Eleganz hat. Dann könnten die lieben Freunden mit ihren Zusätzlungen, und das Ende vom Ende wäre eine fröhliche Scheidung oder jedenfalls doch ein bereits in den ersten Wochen völlig zerstüttetes Zusammenleben.

Der arme Felix stöhnte ein über das andere Mal bei dem düsteren Wandgemälde, daß ihm seine Tante da von der nächsten Zukunft ausmalte. Etwas zu sagen, dazu bot sich ihm gar keine Gelegenheit.

Die Gläser war etwas Einzigartiges, und er hätte nie geglaubt, sich in der Sonne zu einem Mädchen so glücklich fühlen zu können. Aber daß es da gleich einen solchen Rattenfond von Problemen geben würde, das hatte er sich nicht träumen lassen. — Tante Adelheid zu fragen, ob auch ihrer Ansicht nach das junge Mädchen seine Liebe erwürde, dazu fand er nun überhaupt den Mut nicht mehr.

Als Tante Adelheid mit ihren Belehrungen geendet hatte, fing sie wieder von vorne an. Sie kam erneut auf das Geldproblem zu sprechen und erklärte, daß ein gewisses Vermögen doch auf alle Fälle vorhanden sein müsse, wollte sich ein Mann in der Lebensstellung ihres Neffen nicht nach außen hin eine zu große Blöße geben.

Schließlich ergriff sie dem mit geneigtem Haupt einen Schulungsgleich vor ihr sitzenden Neffen noch einmal genau ein, daß er sich Via Ballentin gegenüber zunächst strikte nur als kleiner Angestellter ausgeben dürfe. Das Mädchen müßte auf die Probe geholt werden.

„Das ist deine Mission, lieber Felix, auf deinem Weg zu einem möglichen Glück“, sagte die über ihre Strategie nicht wenig stolze Frau hinzu. „Meine Aufgabe aber wird es sein, dich des Jawors des strengsten Herrn Oberfinanzrats zu versichern. Mit einem Mann von solcher Stellung ist nicht zu scherzen, lieber Felix . . .“

Der liebe Felix trug sehr viele Sorgen in seinem gutmütigen Herzen mit sich fort, als er an diesem Abend zu später Stunde das gesäßliche Heim seiner Tante Adelheid verließ. Bettina, das Dienstmädchen, das er mit Fraulein Bettina anzugeben pflegte, konnte sich an der Haustür, als sie ihm zum Gehengehen öffnete, die Feststellung nicht versagen, daß sich der Herr Neffe zurzeit doch sehr unglücklich fühlen müsse.

Ja, er fühlte sich unglücklich, und der Augenblick, da er von einem gewissen Lippenpaar das erste Wort von Gegenliebe hörte, und da er auf dieses gewisse Lippenpaar hören sollte, um wieder drücken können, schien ihm in unendliche Ferne gerückt . . .

2. Kapitel

Achtung, ein Heiratschwindler!

Der Oberfinanzrat Ballentin befand sich in einer heftigen Aufregung. Die Gefahr, die seiner Tochter Via drohte, war ungeheuerlich. Und mehr noch als seine Tochter war vielleicht die ganze Familie bedroht. Im Handumdrehen würde so etwas einen gesellschaftlichen Skandal hervorrufen. Ja, man müßte damit rechnen, in Gerichtsverhandlungen höchst peinlichen Inhalts hingerogen und so zum Gespött der Bevölkerung gemacht zu werden.

Doch daß Kind also so unvorstellig sein könnte! Freilich sie war erst zwanzig Jahre alt. Ein Mädchen in diesem Alter nimmt leicht das glatzähnliche Gesicht eines gewissenlosen Menschen als bare Wahrheit und glaubt einen Freier vor sich zu haben, wo sie es in Wirklichkeit mit einem Hochstapler zu tun hat.

Der Oberfinanzrat ließ sich aus der Bibliothek des Amtes das Strafgelehrbuch mit dem großen Kommentar bringen und blätterte eifrig in dem Kapitel „Heiratschwindel“ herum.

Er fand ein reichliches Material, das seiner schöpferischen Phantasie immer neue Nahrung gab.

Heiratschwindel kam fast immer nur als Serientypus vor. Der Mann, der ein junges Mädchen mit Heiratsversprechen betrübt, um sie bestehungsweise ihre Familie um eine gehörige Portion Geld zu pressen, hatte meistens gleichzeitig noch ein halbes Dutzend anderer „Brüder“, denen gegenüber er in seinen betrügerischen Absichten mehr oder minder weit gediehen war. Nicht selten fanden vor Gericht zwanzig oder fünfzigjährige Heiratschwindeler eines solchen sauberen Patrouillen auf einmal zur Urteilserstattung.

Um welcher Gesellschaft mochte die des Oberfinanzrats Ballentin Tochter Via vor der Begegnung erscheinen?

Am Ende wußte Rita, die älteste Tochter, auch etwas davon und wurde dann ebenfalls als Zeugin aufgerufen. „Haben Sie schon gehört? Rita und Via Ballentin, die beiden hübschen und eleganten Töchter des Oberfinanzrats Ballentin, sind auf einen Heiratschwindler hereingefallen! — „Erstaunlich, nicht wahr? Töchter aus einem so gebildeten Hause!“ — „Sicher hat es aber auch der Vater solch junges Mädchen gegenüber an den nötigen Aufschluß festen lassen.“ Dies Gerede würde entsetzlich sein. Er, der Oberfinanzrat selbst aber war und blieb als Vater der Sekretärin bestehen. So hatte ja auch heute mittag die Frau den zweitwöchigen Bruder von Brebersdorf, der er die ganze Aussicht erwartete, überhaupt erst zu verbannt haben, gleich als erstes gesagt, und dies im Zone eines ratschläglichen Vorwurfs:

„Weil lieber Oberfinanzrat, Sie haben unbedingt auf Ihre Tochter zu wenig geachtet. Ihre Via ist ein entzückendes Kind, aber sie ist doch ein rechter Willklang. Sie ist auch noch zu nah, um gleich solch entsetzliche Dinge hinter einem Mann zu suchen, der ihr geschickt und unauffällig verdreht.“

Der Oberfinanzrat saß in tiefes Sinnen versunken in seinem Bureau.

Um sich hätte er ja gar nichts einzuprednen gehabt, wenn nur wenigstens eine seiner beiden Töchter unter die Haube gekommen wäre. Ihm verschlang der Hass auf, so wie er jetzt gefühlt wurde, viel zu viel Geld. Seine Töchter im Alter von zwanzig und zweihundertzwanzig Jahren zu ziehen, und dies, wenn man zehn Schritte vom Kurfürstendamm entfernt wohnte, war ein böles Rechengegenstück.

Der Gedanke, den beiden Töchtern auch nur die geringste Summe mit in die Ehe zu geben, war absurd. Selbst die Aussteuer war ein Problem. Vieelleicht würde man auf Abzahlung das Nötigste zusammenlaufen können, um dem Brüderlum und seiner Familie gegenüber wenigstens den Schein zu wahren.

Welche von den beiden Töchtern zuerst unter die Haube kam, war dem Oberfinanzrat gleichgültig. Seinetwegen hätte Via, die jüngste, wirklich auch heiraten dürfen. Neuherlich waren sich die beiden Schwestern sehr ähnlich. Zimmer und immer wieder kam es vor, daß sie sich miteinander vertrödelten. Sie hatten den gleichen schlanken Körperteil und die gleiche hübsche Figur. Aber während die jüngere Via lachswärtiges Haar hatte, war Rita, die um zwei Jahre ältere, haublonde. Man mußte sagen, daß das Haar bei jeder der beiden Schwestern auf seine eigene Art wirkte, und es war ein ununterbrochener Streit in der Herrenwelt ihres Bekanntenkreises, ob zu dieser Figur, die sie ja nun beide gemeinsam hatten, und zu diesen Gesichtszügen blondes oder schwarzes Haar besser passe.

Um so verschiedener waren die beiden Mädchen ihrem Wesen nach. Rita, die blonde, lämmerte sich so gut wie gar nicht um die wenig gemütliche Stimmung im elterlichen Heim. Empfindlicher war Via, die sich mit aller Gewalt von zu Hause fortzuziehen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

663. „Sportlust 24“, Riesa.

Am Sonntag, den 10. November, spielt die 1. Mannschaft vom Siedler-Sportverein auf eigenem Platz gegen Geringswalde 1. Wenn bei den Einheimischen nur ein kleiner Vorfall zum Siege vorliegen ist, so wandern Sieg und Punkte nicht mit nach Geringswalde.

Mannschaftsaufstellung:

	Held	Bass
Rubell I	Wölk	Claus
Rubell II	Wölk	Göbel
	Groß	Hofmann

Stütz: Gößert, Wachner.

Knack: 2,80 Uhr nachmittags, OTB-Platz.

663. 2. gegen Röderau 2.

Am Sonntag, um 10 Uhr vormittags, müssen unsere beiden Mannschaften Fußballer gegen Röderau, ebenfalls auf eigenem Platz, antreten. Die Punkte zu erzielen, kosten in diesem Falle vielleicht mehr Arbeit, als bei den Erfolgen am Nachmittag.

Mannschaftsaufstellung:

	Schäfer	Wölk	Nichols
Röderau	Wenzel	Wolff	Barth
	Möller	Wachner	Reck

Stütz: Schindler.

Frankfurt a. M. 1848 die Stufen zum Rednervult mit brennenden Gründen emporstürzte, da wurde er ausgelöscht. Die Niederösterreich enthält die vielangende Bemerkung: „Herrlichkeit! Die jugendliche Behendigkeit des alten Turnvaters war für die andern würdigen Herren überordneten etwas Ungehörliches. Heute würde solche Geschmeidigkeit und Beherrschung bei Körpers im vorgebrachten Alter nicht mehr dadurch, sondern Bewunderung auslösen.“

Was einmal bei Jahn, der durch regelmäßiges Turnen sich Jugendfrische und Geschmeidigkeit der Glieder bis ins hohe Alter bewahrt hatte, eine Seltsamkeit war, ist heute im Seitalter der Beibildungen häufig zu finden. Viele Turnvereine haben statliche Alterskrieger, deren Mitglieder noch manches Jüngeres etwas vorwenden. Das kommende Altersfest, welches für 1930 die Deutsche Turnerfahrt in Königsberg i. Pr. abhalten will, wird beweisen, wie man trotz Alterwerden doch noch jung bleiben kann.

Die Seiten sind längst vorüber, wo die Übersetzung ein beschauliches Dasein trieben und nur bei Wanderrungen und Reisen sich gern daran erinnerten, wie berühmt weit man es in längeren Jahren gebracht hätte. Das Turnen wird heute nicht mehr als ein Vorrecht der Jugend angesehen, sondern als Pflicht für alle Altersklassen betrachtet. Vereine, Turnläden und Lehrer haben die Wahrheit bestätigt, die der alte Dr. Goethe in folgenden Versbruch gefaßt hat: „Kraft und Schnell hast du erkennen durch das Turnen mit den Jungen! Kraft und Schnell kannst du erhalten durch das Turnen mit den Älten!“

Allerdings ist für denjenigen Voricht geboten, der erst im vorgebrachten Alter mit plannmäßiger und regelmäßiger Leibesübung beginnt. Denn obwohl im allgemeinen bei vierzigjährigen das Muskelgewebe noch verhältnismäßig gesundheitlich ist und auch das Knochenfeindnis von seiner Festigkeit und Stärke eingeschüchtert hat, hat das Alter noch bereit zu altern begonnen. Die Geschmeidigkeit des Blutgefäßes ist herabgesunken. Auch das Herz als Hauptantriebskraft für die Durchblutung aller Organe ist meist nicht mehr so kräftig wie im jugendlichen Alter. Darum hilft man sich vor Schnellleistungsbürgungen, welche an Herz, Lunge und Blutgefäße allergrößte Anforderungen stellen. Aus diesem Grunde wird ein erfahrener Lehrer in der Übersetzung Spurenleistungen bei den genannten Übungen nicht verlangen. Die Leibesübungen sollen ja nicht hauptsächlich sein, sondern nur Mittel zur Gefürehaltung, Fräftigung und Vorberigung. Wer im vorgebrachten Alter mit Leibesübungen beginnt, nachdem er seine Kindheitsverletzungen und eine gewisse Scham überwunden hat, der wird anfangs merkwürdige Schmerzen in allen Gliedern empfinden. Dieser sogenannte „Muskelsturz“ wird durch Regelmäßigkeit der Übungen bald aufhören, und dann entschädigen vorübergehende Wohlbefinden und Frische für die anfänglichen Beschwerden.

Unsere Zeit, die in allen Ständen und Berufen so unerhörte Anforderungen an Körper und Geist stellt, erfordert gebietender, daß gerade die „Älten Herren“ durch plannmäßiges Turnen: Entspannungsbürgungen, Lockerungsübungen und besonders Ausgleichsbürgungen einen vorzeitigen Altern und Verkrampfen des Körpers vorbeugen und entgegenarbeiten. Das regelmäßige Leben des Einzelnen mit Menschen im gleichen Alter schafft außerdem ein Gemeinschaftsgefühl, welches für die Allgemeinheit in unserm verschissenen Volke von Bedeutung ist. Leibesübung im Alter ist ein frisch quellender Jungbrunnen, dessen flares Wasser Behendigkeit, Fröhlichkeit und Geschmeidigkeit vermittelt!

Shaw als Frauenlob.

George Bernard Shaw, der große Dichter, hat wieder einmal durch eine seiner berühmten Erörterungen die Welt in Erstaunen versetzt. Bei einem Fest, das die Frauenseitzeitung „Time and Tide“ gab, entblößte er seine Ansichten über das weibliche Geschlecht und erklärte, warum Frauen so oft Erfolg haben, wenn sie in Gebiete eindringen, die bisher nur den Männern offen waren. Das Bild, das er dabei vom männlichen Charakter entwarf, hob sich nicht gerade vorteilhaft von dem der weiblichen Besetzung ab. Männer, sagte Shaw, opfern lieber alles, als daß sie sich unangenehm machen, während die Frauen sich nicht davor scheuen, einen schlechten Eindruck zu erzielen, wenn es sich um Durchsetzung ihrer Absichten handelt. Männer seien keine großen Arbeiter. Das sei der Grund, warum sie sich so viel mit Politik und mit Geschäftsumstnden beschäftigen und nicht gern verbindlich mit Hand anlegen. Ihre Haushaltsergebnisse ließen sie das Reden, und so reden sie und lästern sie. Um diesem ewigen Gerede der Männer, untereinander ein Ende zu machen, sei es notwendig gewesen, daß die Frauen auch einmal ihre Naten in die Parlamente und Büros, in die Büros und Reaktionen gestellt hätten. Die Männer würden, daß die Frauen handeln wollten, und deshalb hätten sie sich fern gehalten, um ungefähr schwanken zu können. Es sei selbst oft genau unter Männern gewesen, um das sagen zu können. Die natürliche Anziehung des Mannes sei, daß die Welt der Männer wäre, an dem er seine Phantasie und seine Fähigkeiten ungehindert entfalten könne und daß die Frauen zu Hause bleibend sollten, um Kinder zu kriegen und neue Männer der Welt zu schenken. Die Männer seien durch diese Ausbildung verhindert worden, und so kam es dazu, daß sie, während sie herumschlafen und schwatzen, glaubten, sie verrichten tatsächlich die Arbeit. Als aber dann Frauen in ihre Gemeinschaften eindrangen, da hätte es möglich mit dem Schwaben ein Ende. „Während Sie männlichen, jede Sache zu vertagen“, so wunderte sich Shaw an die anwesenden Herren, „wollen die Frauen tatsächlich etwas aufzuhalten. Sie zeigten, daß sie keinen Parteigeist hatten; sie stimmten für das, was nach ihrer Meinung wirklich geschehen muß, und damit zeigten sie, daß sie keinen politischen Sinn hatten. Sie sind nie ins Parlament gekommen, und da wird es allmählich mit dem vielen Gerede der Männer ein Ende haben. Ich habe oft gedacht, daß eins der Geheimnisse für den Erfolg meiner Stücke in der außerordentlichen Kenntnis der Frauen beruht, die darin niedergelegt ist. Wenn man mich gefragt hat, wie ich das alles herausbekommen hätte, dann habe ich immer gesagt, ich nehme an, daß die Frauen genau so wie die Männer wären, aber tatsächlich muß ich zugeben, daß sie den Männern ähnlich sind, daß sie praktischer und mutiger sind. Als ein Mann behauptete ich, daß Mut immer ein Zeichen von Dummheit ist und tröste mich damit über diese Männer meines Geschlechtes. Das Parteiensystem beginnt allmählich zu zerbrechen. Die Schwierigkeit im Parlament besteht darin, die Frauen bei den Parteien zu halten. Aber die Frauen sind so lässig und so ungebildet. Sie wollen nicht so stimmen, wie es ihnen die Partei vorschreibt, sondern wie sie wirklich denken. So werden die Frauen diese starken Grenzen des Parteiensystems durchbrechen und die Fragen nicht nach vorher gefassten Meinungen, sondern nach ihrem wahren Wert beurteilen, und damit werden sie sich bei den Männern unbeliebt machen.“

Pressetag der Sächsischen Turnerschaft.

Um Sonnabend und Sonntag tagen in Chemnitz, der Stadt des Landesturnfestes 1930, die Gaupressewarte und Pressefreieoblate der Sächsischen Turnerschaft.

Bereits am Sonnabend morgen tritt der Beitragsausschuß zu einer wichtigen Sitzung zusammen. 10.30 Uhr beginnt die Tagung der Gaupressewarte und der Pressefreieoblate. Nach der Eröffnung und Begrüßung wird Kreispreiswert Winter (Leipzig) einen Vortrag über „Turnpreise und Verbandspolitik“ halten. Kreisblattschreiber Werner (Dresden) wird über das Kreisblatt „Der Turner aus Sachsen“ ausführlich berichten. Die Gaupressewarte werden ihre Tätigkeit in den Gauen schildern. Der wichtigste Punkt der Tagordnung ist die Besprechung der Pressearbeit vor und nach dem Landesturnfest. Der Kreispreiswart steht neu zur Wahl. Die Singuliadierung der Pressefreiheit in die Turnspree wird ebenfalls beraten und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. Auch über die Kreispreisstelle wird berichtet werden. Der im Januar 1930 in Aussicht genommene Vertrag steht ebenfalls zur Beratung und Besprechung. Besprochen werden die einzelnen Bänche und Anregungen genauer Beratung unterzogen. Zum Abschluß an die Tagung treten die Mitglieder des Beirats Deutsche Turnspree zu einer Sitzung zusammen.

Abdrosselung der Maxpennenschanze bei Altenberg.

Die Stadt Altenberg (Erzgebirge) lädt zur Zeit an einer der ältesten Sprungbahnen des östlichen Erzgebirges, der so berühmt im Hochwald gelegenen „Maxpennenschanze“ umfangreiche Verbesserungen durchzuführen, um diese Sprungschanze in Zukunft Trainingszwecken der osterzgebirgischen Skifahrer nutzbar zu machen. Der Hauptziel der Anlage war bekanntlich ein gleichmäßiger Anlauf im Anlauf, der nunmehr völlig befeitigt wird. Auch der Auslauf, der reichliche Unedelmäßigkeiten aufweist, wird völlig eben gemacht. Nach Durchführung der umfangreichen Erdarbeiten hofft man zuverlässig auf der Schanze Sprünge über die 20-Meter-Grenze zu ergattern. Um den Anlauf im Abflauf zu befeitigen, mußte allerdings der Anfang der Abflaufbahn durch ein Holzgerüst flinklich erweitert werden.

Wetternsturnen.

Von Turn- und Sportleiter Wilh. Höhne-Spanbau. Am 2. Jahr im Alter von 70 Jahren während der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu

Berlin singt und amüsiert 10.

Berliner Brief.

Der Winter mit seiner Schlechtzeit, seinen Bällen, seinen Sorgen um einen warmen Mantel und um originelle Maßnahmen kommt näher. Für die Großstadt ist er ein Geißel von Kälte, Winterport, „Salon“, erhöhte Arbeit und erhöhtem Vergnügen geworden. Es gibt Menschen, die sich angestrengt überlegen, wie sie eine Untergrundbahnfahrtkarte begeben können, und andere, welche Winterport sie wählen sollen. Und die Entwicklung, mit der ein Arbeitsloher die so und solche Abteilung erfaßt, ist sicher nicht viel stärker, als die des Menschen, dem man an der Theaterkasse oder vor einem Vergnügungsalotterie erklärt, daß die Karten ausverkauft sind. Je größer die Sorge um das tägliche Brot wird, desto stärker wird anscheinend das Verlangen nach Vergnügen.

In Berlin sind an Wochenenden die großen Vergnügungssten wegen Überfüllung geschlossen. Neue Lokale aller Art werden eröffnet. Und noch scheinen es nicht genug zu sein. Die Vergnügungsindustrie wird immer erfindungsreicher. Eine Art der modernen Romantik beginnt. Es wäre auch stillsch, die neue abendliche Frau mit den Schleppkleidern und dem rostrohthaften gepuderten und geschnittenen Gesicht unter dem echten oder Pseudohut in eine Bar oder einen Tanzsaal mit strenglinigen Möbeln zu sehen. Sie braucht wieder leicht betäubende, mit Sentiment verfärbte Atmosphäre, in der sie ja nach Laune kostet, melancholisch, vielleicht sogar, der Linie entsprechend, etwas pathetisch sein kann. Die allzu ehrliche Selle, die mit kalter Sachlichkeit jede Faute im Gesicht der Frau und jedes unrichtige Kinn beleuchtet, ist dem verschönenden Rosa in allen Nuancen, von schwuler Zärtlichkeit bis zu tiefster Melancholie gewichen. Der weisgrinsende Negro mit Temperament und Schlagzeug hat aufgespielt. Man sucht Stimmungsländer, wie Jad Smith, den „flüsternen Baron“, der das betäubende, optimistische Rosa der abendlichen Illusionen in Reime bringt, und die Wünsche und Gedanken all der Männer, die durch die langanhaltende Sachlichkeit im Thema Liebe den Minnedienst etwas vergraben haben, zum Ausdruck. Man schwitzt wieder Blumen und hat Verständnis für sonst Aufmerksamkeiten.

Es ist nicht ganz sicher, ob die Vergnügungsindustrie das den Menschen einflügert oder ob sie sich der wiedererwachten Sentimentalität angepaßt hat. jedenfalls haben die vielen neueröffneten Tanzlokale eine Saalrohrlust eingeführt, durch die man Blumen, Schokolade und sogar Süßigkeiten verdrücken kann. Es gibt wieder Toggenburger im modernen Tanzsaal, die schmückig am Tischtelephon sitzen und auf die Erwachsenen warten, sie zum Tanz zu holen. Auf den kleinen Tanzflächen drängen sich die Menschen aneinander. Und das Bild unterscheidet sich im Grunde gar nicht erheblich von dem Gedränge, das man im Barenhaus oder in der Untergrundbahn trifft. Auf allen Gesichtern ist eine kleine Neugierde, eine leichte Müdigkeit, die man mit lauten Worten und Gestik betäuben möchte und manchmal eine leise Hässlichkeit gegen den anderen, von dem man auf den Fuß getreten wird, der den Platz wegnimmt, dessen allzugroße Nähe unbehaglich wird.

Das Vergnügen wird alltäglich wie die Arbeit.

Man hat mindestens acht Stunden am Tage gearbeitet. Die gehetzte Arbeit, in der man jeden Nebengedanken unterdrücken muß, weil er Zeit weg nimmt, macht nicht immer Freude. Man arbeitet, um zu verdienen, um den Hunger zu befriedigen. Auch das Tanzen in den enden, mit Menschen, Lärm und Licht überladenen Rumen ist nicht immer eine Freude. Die Hte all dieser Menschen, die ihre Müdigkeit mit Schminke und Ausgelassenheit übermalen, sind nur deshalb hier, weil sie nicht wissen, wo sie sich lassen sollen. Man hat acht Stunden gearbeitet und gedacht, und sehnt sich jetzt nach einer wohlruhenden Gedankenschatz. Man hat acht Stunden neben Menschen leben, arbeiten müssen, für die man Antipathie oder Gleichgültigkeit empfindet, und will sich nun endlich die Menschen ausdrücken, die einem gefallen. Das Tempo, das viele unfreiwillig mitmachen müssen, macht müde, pessimistisch und nervös. Man wird von der Arbeit beherrscht, und hat ein unglückliches Verlangen nach etwas, das noch stärker ist als dieses Arbeitserlebnis, daß dem Menschen seinen Willen aufwagt, seine Energien verbraucht und sie eine volle Befriedigung gibt. Und man verachtet das Vergnügen wie ein Rauchsig. Und vielleicht hat man dabei sogar die Idee, unter dieser Mode von Vergnügen, leichter Trunkenheit, Tänzen, der Ausgelassenheit und fremden Menschen, mit denen man allzu schnell vertraut wird, einen zu finden, mit dem man sich aus diesem ewigen Kreislauf von Arbeit und Vergnügen herauszuhalten sucht.

Sicher spielen für den übertriebenen Vergnügungsdrang in Berlin die Wohnungsvorhabe und -verhältnisse eine große Rolle.

Die Melancholie des möblierten Zimmers.

Die Hte aller Angestellten lebt in möblierten Zimmern. Und man könnte es wohl statistisch belegen, daß Menschen, die eine eigene Wohnung haben, nicht so oft Vergnügungslokale aufsuchen wie die Bewohner der möblierten Zimmer. Wo ist der Unterschied im Leben der kleinen Angestellten, denen ihr Zimmer nicht einmal gehört. Sie leben in einer Umgebung von Möbeln, die gewöhnlich ihrem Geschmack nicht entsprechen. Sie können nicht Freunde und Bekannte zu sich einladen, wenn sie wollen, sie können keinen Gast tun. Jedes Gerüst, das sie verurteilt, lebt sie bei Gesicht aus, ihre Wohnung zu verlieren. Was ist natürlich, als daß sie diese Umgebung, diese Stimmung von Einsamkeit, dieses Alleinsein zu meiden suchen, so oft sie können. Man fühlt die Einsamkeit und ist doch nicht allein. Der einzige Ausweg ist, sich ins Café zu leben oder Vergnügungslokale aufzutun. Und je lauter, betäubender, zwangsläufiger das Vergnügen ist, desto besser vergibt man die Melancholie des möblierten Zimmers. Hier ist der Drang zum Vergnügen eine direkte Folge der materiellen Not.

Man kann annehmen, daß die übertriebene Vergnügungsflucht auch eine Folge der Cholerosigkeit ist. Die jungen Menschen von heute, besonders die jungen Mädchen, heitern viel weniger als vor zwanzig Jahren. Und wenn auch nicht anzunehmen ist, daß sie die Chemiker in den Tropen suchen, so sind diese Vergnügungen doch sicher ein Erfolg für das bürgerliche Glück, das allzu lange auf sich warten läßt.

Messungen der meteor. Station 431.

(Oberrealschule Riesa.)

27. 10. 29:	11,5 mm
28. 10. 29:	2,0 "
29. 10. 29:	1,5 "
30. 10. 29:	0,2 "
31. 10. 29:	0,8 "
1. 11. 29:	unmeßbar
2. 11. 29:	0,5 mm
3. 11. 29:	fein Niederschlag
4. 11. 29:	2,2 mm

Niederschlag im Oktober 1929: 74,8 mm.

Niederschlag seit 1. 1. 1929: 408,3 mm.

Die Neue Erde

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Vom Brunnenbau und Brunnenschutz.

Mit das wichtigste für jeden Ansiedler ist die Wasserversorgung, mitin also dort, wo noch keine Wasserleitungen existieren, die Anlage eines guten Brunnens. Brunnen können nur entweder als Schachtröhren oder als Stobröhren angelegt werden. Die Herstellung des Schachtröhrens wird meist so vorgenommen, daß ein eiserner schmiedisch angeschmiedeter Brunnenträger mit nach unten weisender Scheide abgedeckt und übermauert wird. Die Abteilung muß bis in die wasserführenden Schichten des Bodens erfolgen. Das Wasser wird dann entweder durch Pumpen oder mit Hilfe eines Aufziehheimes mit Hohlpulz hinaufbefördert. Bei der Anlage ist darauf zu achten, daß dem Brunnen weder Oberflächenwasser noch Abwasser zuliefen können. Zu diesem Zwecke muß der Schacht aus ausgewaschen werden und die Öffnung durch einen gut schließenden Deckel abgedeckt werden. In der Nähe des Brunnens darf sich ferner keine Dunggrube befinden; diese muß mindestens 10 Meter vom Brunnen entfernt sein.

Nach dem preußischen Wassergegesetz ist jeder Grundbesitzer berechtigt, Brunnen anzulegen, soweit er das Wasser zu Haushaltungszwecken gebraucht. In den Orten, die Grundbesitzer haben, finden sich allerdings manchmal Grundbesitzerarbeiten, durch die die Anlage von Brunnen untersagt ist. Umgekehrt kann durch die Eintragung einer Grundbesitzerarbeit im Grundbuche auch das Recht zur Nutzung eines Brunnens auf einem fremden Grundstück geschaffen werden. Ist ein Brunnen nicht dicht oder wirt er in anderer Weise auf das Nachbargrundstück ein, so kann sich der Nachbar mit der Unterlassungsfolge gegen den Brunneneigentümer, die auf Befestigung des hörenben Umstandes geht, wehren. Verboten und kraftbar ist das Unbedenklichsten von Brunnen, der Umbau von Brunnens ohne notige Sicherheitsmaßnahmen und insbesondere die Brunneneröffnung (§ 324 des Strafgesetzbuches).

Überdüngungen des Gartenbodens.

Man hört sehr häufig Klagen seitens der Gartenfreunde, daß im Garten z. B. der Kohl nicht mehr gebeeten will, die Wurzeln der Petersilie, des Sellerie und der Kohlrüben rostig werden und vieles mehr, trotzdem man alles mögliche zum guten Gedanken des Gemüses getan habe, wie, daß im Frühjahr ausgiebig gedüngt worden sei, weiter habe man reichlich Saucen stets zwischen die Kohl- und Kohlrabioblätter, wie auch zwischen Sellerie, Gurken, Kürbis usw. gegossen, und trotzdem dieser Misserfolg.

Richtig aber nicht schädlicher im Gemüsegarten als eine Überdüngung des Bodens. Ein Juwel von Saucen ist immer vom Übel. So günstig auch diese flüssige Nahrung auf das Gedanken der Gemüseblätter einwirkt, so sie doch, im Übermaß gegeben, äußerst schädlich. Es tritt dadurch eine einseitige Stoffüberdüngung ein, die dann, weil diese viele schädliche Stoffe im Boden absetzt, wie Gift wirkt. Auch nehmen die Pflanzen davon einen jähzähnen Geschmack an, was man beim Kochen des Gemüses, wie z. B. Weißkohl und Weißkohlrabi, wahrnehmen kann, indem ein unangenehmer Geruch dem Kochtopf entquillt.

Alle Wurzelsäule, Kohlkörner und ähnliche Krankheiten führen von der einseitigen Stoffüberdüngung des Bodens her, man wundere sich daher nicht über die Herabminderung des Ertrages der Gemüseblätter.

Dem kann man nur durch Kalk- und Kalkdüngung abhelfen. Es soll nicht im Frühjahr, sondern im Herbst gedüngt werden. Der Vorteil einer verständigen Herbdüngung liegt in der dadurch erfolgenden Bodengare.

Düngt man im Herbst und läßt den Boden den Winter über in rauher Scholle liegen, kann sich der Dünger genügend zerlegen, er wird durch die Bodenbakterien vollständig aufgeschlossen und der Boden erhält seine Reife, die ihn befähigt, neuen Pflanzenzuwachs im Frühjahr erleben zu lassen.

Kulturfähig wird der Boden nicht durch immernöthendes Düngen und Graben, sondern infolge sachgemäßen Düngens, durch welches dem Boden eben alle diejenigen Stoffe zugesetzt werden, die er nicht besitzt, die aber diejenigen Pflanzen zum Aufbau brauchen, die wir in unserem Garten anbauen wollen.

Gleichzeitig muß mit dem Düngen eine rationelle Bodenbearbeitung ausgeführt werden. Wenn auch im Sommer eine östere Bodenlockerung stattfinden muß, so angebracht ist die rauhe Aderfurche im Winter. Frost und Eis lösen den Boden und bereichern ihn mit seinen atmosphärischen Stoffen, die uns der Winter umsonst gibt, die dem Boden aber nur dann von Vorteil sind, wenn er aufnahmefähig gemacht ist.

Dies kann aber nur durch die Herbdüngung und Herbstbearbeitung geschehen.

Die Kleintierzahaltung im November.

In den Ställen muss jetzt in erster Linie für Wärme, Trockenheit und gutes Futter gesorgt werden; denn die Tiere bleiben ja nun mehr und mehr auf ihren Stall beschränkt. Die Stalltemperatur soll im Siegenfall zwischen 18 und 22 Grad und in den übrigen Ställen nicht unter 15 Grad liegen. Alle Tiere sind vor Zug und etwaigen Raubtieren zu schützen. An schönen trockenen Tagen lasse man das Vieh hinaus ins Freie; denn dauernder Stallaufenthalt ohne ausreichende Bewegung beeinträchtigt das Gedehnen der Tiere sehr. Im Siegenfall hätte man sich sehr darüber, den trüchtigen Tieren zu reichliche Gaben von Blätternblättern oder gestorenen und bereiteten Futter vorzutragen; denn dies hat fast immer Verwerfen zur Folge. Futter und Trinkwasser sind ständig warm zu geben. Das gilt auch für die Kaninchen. Bei ihnen soll man allerdings das Trinkwasser sofort aus dem Stall entfernen, wenn die Tiere getrunken haben.

Auf dem Geflügelhof ist jetzt Remedium geschafft. Die überzähligen Hähne sind verkauft oder ebenso wie die älteren Hennen, die nicht mehr legen wollen, geschlachtet. Man muß nun baran gehen, seinen Tieren für den Winter günstige Lebensbedingungen zu schaffen. Dazu gehört in erster Linie ein guter Garraum mit frischem Trinkwasser. Im Geflügelhof soll stets eine Temperatur von 1 Grad Wärme betrachten. Trockenheit ist natürlich unerlässlich. Mitte des Monats sollte man dann dazu übergehen, einmal täglich warmes Weichfutter zu reichen.

Im Hühner- und Entenstall ist darauf zu achten, daß die Einstreu möglichst oft erneuert wird. Die Mist der zum Verlauf oder Schlachten bestimmten Tiere wird weiter fortgesetzt. Den Puten reicht man am besten Eichel und Buchen, denn diese Nahrung schlägt bei ihnen gut an.

Im Taubenschlag braucht man hauptsächlich nur darauf achten, daß die Tauben fest nicht drücken. Es ist daher gut, wenn die Tauben nicht zu warm sitzen. Hans sollte nicht mehr verzehrt werden. Die Geschlechter sind, sofern das noch nicht geschehen ist, nunmehr schleunigst zu trennen. Hat man Ratten festgestellt, so nagele man den Taubenschlag innen mit einem engmaschigen Drahtgeflecht aus und bestreue den Boden bis mit Torfmull oder Sand. Ferner verhindere man das von den Behörden vorgeschriebene Mäntelgitter.

Von der Entwicklung des Biens.

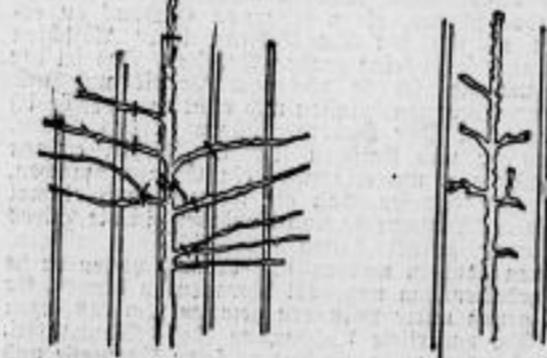
Das Bienenvolk hat bekanntlich dreilei Wesen: Die Königin, die Drohne und die Arbeitsschnecke. Die brüderliche Königin hält ihren Hochzeitsauszug unter lustigem Drummen hoch in der Luft und sie von den nachfolgenden Drohnen bestückt. Mit anhängendem Sperma lebt sie zurück. Ihr Eierstock wächst sich wie Fig. 1 aus. Die Arbeitsschnecke ist auch weiblichen Geschlechts, aber unvollkommen. Fig. 2



zeigt ihren verkümmerten Eierstock. Ist ein Volk weifelloß geworden, so wirst sich, wenn diesem Zustand durch Zufügen einer Gesetztkönigin oder einer reifen Königin nicht abholpen wird, eine Arbeitsschnecke als "falsche Königin" auf und legt auch Eier, deren Nachkommen aber zwittrig sind. Die weiteren vier Zeichnungen veranschaulichen die Entwicklung der Arbeitsschnecken vom Ei zur Larve, Puppe und Biene.

Rebschnitt am Wandspalier.

Werden Hauswände und Mauern mit Weinböden bepflanzt, dann sollte, wie bei den Obstbäumen, vorher ein Gerät aus vierfältigen Latten angebracht werden. Die beste Reberziehung ist als aufrechter Schnurbau. Jede Rebe braucht 1,20 Meter Platz. Für jeden Hauptast ist eine Hauptlatte nötig; wenn mehrere Pflanzen nebeneinander stehen, außerdem zwei Nebenlatten links und rechts, gleichmäßig verteilt. Wenn so häufig Weinpaliere steht, so liegt das daran, daß von Anfang an ein ordentliches Gerät fehlt. Die Erziehung der Rebe selbst ist ganz einfach. Das Bild veranschaulicht, worauf es ankommt. Auch bei einem alten, nicht in dieser Form gezogenen Weinbogen muß versucht werden, zu dieser Erziehungsbart überzugehen. Das ist nicht schwer. Man fängt gewissermaßen von vorne an. Eine solche Verjüngung verträgt die Weinrebe ohne weiteres. Der Schnitt kann in der Zeit von Oktober an bis etwa Mitte Februar ausgeführt werden. Die Kunst der Erziehung von Rebentrieben besteht darin, daß jedes abgetragene Fruchzweig ein Erzägzeug vorhanden ist. Der Rückenschnitt wird immer nahe an den Hauptast durchgeführt, um Kahlstellen zu vermeiden. An allen Nebenzweigen wird der Schnitt zwischen dem zweiten und dritten gefüllten, kräftigen Auge ausgeführt. Das erste Auge ist zu schwachlich und wird nicht geschnitten. Der Hauptast, der noch keine Rebenwege gebildet hat, wird etwa 5-6 Augen über dem letzten Rebenwege verästelt, damit alle Augen zum Austrieb kommen und Fruchtholz bilden.



Ist eine Verjüngung der Fruchzweige nötig, so benutzt man dazu in der Nähe des Stammes ober am Stamm ausbrechende Jungtriebe und verfährt mit diesen genau so, wie schon gesagt. Es wird einleuchten, daß an derartig gezogenen Weinpalieren sich große, schöne Trauben entwickeln, wenn es sonst nicht an Pflege und Bekämpfung von Weinrankenfeinden fehlt.

Die Schlachtreife der Jungtauben.

Die Jungtauben, welche im Herbst erbrüten werden, sind zur Sicht nicht mehr zu verwenden, sondern kommen entweder auf den Markt oder werden im eigenen Haushalt verbraucht. Hierfür ist es nur wichtig zu wissen, wann die Schlachtreife eingetreten ist.

Werden die Tauben zu früh vom Schlag weggeholt, bringen sie geringe Breite und haben auch nicht den, den Jungtaube sonst eigenen, leidlichen Geschmack, da sie noch nicht völlem ausgewachsen sind.

Sind sie aber schon ausgeslogen und werden deshalb von den Eltern nicht mehr gefüttert, verzehnen die jungen Tauben sehr bald und auch das Weibsgeschlecht geht ebenfalls voran, zumal die jungen Tiere dann ihr Futter mühsam selbst suchen müssen.

Doch sich die Nesttiere im Herbst längst nicht so schnell entwilden wie im Frühjahr und Sommer ist natürlich. Von Einfluß ist ja auch die Erziehung seitens der Eltern und das sonst dargebrachte Futter.

Man ist es zwar nicht möglich den genauen Tag der Schlachtreife zu bestimmen, aber ein ziemlich sicherer Wertmaß hierfür dienen die kleinen Federn an der Unterseite der Flügel.

Nesttiere und Schlachtreife fallen ja meist zusammen.

Sind die Federn nun noch stoppeln, so ist das Taubchen noch nicht reif, dies ist erst der Fall, wenn die genannten Unter-

Praktische Winke

Knochenkrot als Geflügelfutter.

Aufallknöchen sind in jedem ländlichen Betriebe fast immer vorhanden, aber sie für die Geflügelfütterung zu nutzen, wird wenig unternommen, zum Teil aus Unkenntnis, zum Teil aus Nachlässigkeit, weil man die gar nicht so großen Knochen, die Knochen zu zerkleinern. Und dabei ist Knochenkrot ein ausgezeichnetes Beifutter, das einen hohen Gehalt an Mineralstoffen, besonders an phosphorsaurer Kali, besitzt und günstig auf die Gezeitigkeit des Geflügels einwirkt. Es eignet sich gut als Beifutter für Junggeflügel, für Geflügel, das sich in der Mauer befindet und zur Wintersättigung.

In kleinen Geflügelhaltungen werden die Knochen mit dem Helle oder dem Hammer in kleine Stückchen, ungefähr bis zur Erdengröße, zertrümmert. In größeren Betrieben oder wenn sich mehrere kleine Geflügelhalter zur gemeinsamen Anschaffung zusammensetzen, verwendet man zur Verkleinerung der Knochen Knochenmühlen und Knochenbrecher.

Die tägliche Ration für ein Huhn beträgt 10 bis 15 Gramm Knochenkrot. Man achtet darauf, daß es nicht verschimmelt ist, da die Verfärbung verschimmelten Knochenkrotes schädliche Folgen für die Gesundheit der Tiere hat.

Die Lagerung von Obst.

Obst, vor allem Winterfrüchte, müssen gründlich aufgehoben gelagert werden. Das sind einfache Regale an den Wänden, in die man flache Einsätze mit Watteböden einschieben kann, wobei die einzelnen Bretter etwa 20 Centimeter übereinander zu legen kommen, so daß man höchstens zwei Schichten übereinander legen kann (s. Abb.). Auf diese Weise können sie leicht überwacht und die frischen Früchte bequem ausgewählt werden, damit sie die gefundenen nicht anstreben. Wo der Platz knapp ist, können Kästen auch in Räumen eingelagert werden, die einzelnen Früchte werden dann in Seidenpapier eingewickelt und in Tornüll eingelegt.



Die Räume, in denen die Einlagerung stattfinden soll, müssen vorher gründlich gereinigt, geschwefelt, die Wände defekt, die Holzgestelle mit Sobanwasser abgewaschen werden. Sie sollen frostfrei und trocken und eine gleichmäßige Temperatur haben. Da manche Obstsorten leicht fremde Gerüche annehmen, dürfen in einem Obstlagerraum Petroleum, Käse und ähnliche auffallend riechende Stoffe, auch leicht faulende Gemüse, nicht gelagert werden. Damit das Obst keinen dumpfen Geruch annehmen kann, was leicht in dumpfen Räumen geschieht, sollen diese, sobald es geht, gründlich gelüftet werden.

Vorsicht beim Enten roter Rüben.

Das herausnehmen, sowie das Befördern und Lagern der roten Rüben (roten Beete) muß mit Vorsicht vorgenommen werden, da diese, wenn sie bei der Ente usw. angestoßen werden, oder sonstwie beschädigt werden, zu viel Saft und damit auch ihre schöne, dunkelrote Farbe verlieren.

Aufbewahren von Kartensämereien.

Die gereinigten Samen kommen — jede Sorte für sich in einer Tüte verpackt — in eine Schachtel oder eine Kiste, welche man auf den Boden bringt, wo man ein Fenster offen lassen kann, damit sie luftiger lagern. Um die Sämereien vor Mäusen zu schützen, hängt man die Kisten frei an einem Hindfaden an einem Balken auf, in angemessener Höhe vom Fußboden und genügender Entfernung vom Bodenrampen, ebenso wie, wenn die Mäuse sind bekanntlich recht gute Springer.

Ein bedauerlicher Mangel an dem Futter für unsere Kleintiere.

Das unserer Kleintieren verabreichte Futter liefert fast durchgängig an demselben Mangel: Es ist meist zu kaltarm, so daß das Kalbseinunter auch in den Kleintierzahltungen zum bringlichen Bedürfnis geworden ist. Insbesondere ist das auch bei der Kaninchenzucht der Fall. Wohl wird vielleicht doch nicht man zu wenig auf die Güte und Brauchbarkeit des so vielseitig angebrachten Futterstoffes. Der Kalf ist eben das nicht, was er sein soll: phosphorsaurer Kali, sondern Kreidepulpa, d. h. koboltsaurer Kali. Guter Futterkali muß citratösliches phosphorsaurer Kali in der Höhe von 8-9 Prozent enthalten, also frei von Chlor und Arsen sein.

Vormast beim Kindvieh.

Es ist nicht immer angebracht und nützlich den Tieren bei der Einstellung der Mast folglich das volle Mastfutter zu verabreichen. Besonders wenn Ochsen und Kühe zur Heißarbeit verworben wurden und mager geworden sind, ebenso wie Kühe füttert man zu Anfang etwas weniger als in der Vollmast, aber trocken frisch und recht eisweißreich. Wird in der Zeit der Vormast zu stark gefüttert, so leidet sich wohl an einigen Körperteilen der Tiere leicht an, aber das Fleisch bleibt von trockenem Weißfassenheit. Im Durchschnitt kann man die Vormast beim Kindvieh auf drei bis sechs Wochen annehmen, kommen die Tiere aber sehr abgemagert in die Mast, so muß die Vormast natürlich dementsprechend verlängert werden. Während dieser geben man außer dem übrigen Futter gutes Heu, in der Hauptfläche Kleiehen. Auch Schrot von Weißbohnen und Erdnußstücken sind gute Vormastfuttermittel. Zu einem erfolgreichen Mast gehört auch fleischiges Futter der Tiere sowie eine ausreichende Fütterung bei Aufenthaltsräumen.